

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

92. Jg. 18./19. März 2023 / Nr. 11

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,35 Euro, 2063

Tulpen und Blüten, wohin das Auge reicht



Wechselspiele aus Schatten und Sonne und leuchtende Farben erwarten die Besucher im Frühlingspark Keukenhof in den Niederlanden. Dort wurden sieben Millionen Blumenzwiebeln gesetzt. **Seite 15**

Eine wichtige Adresse für die Ökumene



Vor 75 Jahren wurde die „Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen“ (ACK) gegründet. Der Vorsitzende, Erzpriester Radu Constantin Miron, erklärt, wo sie heute steht und was ihre prägendste Entwicklung war. **Seite 2/3**

Begleiter in der Todesstunde



Der heilige Josef gilt als Patron der Sterbenden. Ihm zu Ehren ist die Josefs-Bruderschaft in Mendorf, die älteste ihrer Art in unserem Bistum, bis heute lebendig. **Seite IV**

Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Auch 1500 Jahre nach dem Wirken des heiligen Benedikt taugt seine Regel in vielerlei Hinsicht. In Kapitel 3 empfiehlt Benedikt dem Abt eines Klosters dringend, in allen strittigen Fragen Rat einzuberufen. „Tue alles mit Rat, dann brauchst du nach der Tat nichts zu bereuen.“ Oft zeige Gott gerade den jüngeren Mönchen, „was das Bessere ist“. Vergleiche hinken – natürlich. Doch war nicht auch der Synodale Weg, der sich nun zur Abschluss-tagung in Frankfurt traf, eine Art Rat – ganz nach Benedikts Empfehlung, nur heutzutage eben mit Schwestern und Brüdern (Seite 5)?

So mühsam die Diskussionen und die Entscheidungsfindung waren, und so mühsam es vielleicht wird, alles mit Rom abzustimmen: Die deutschen Bischöfe können jedenfalls mit Fug und Recht von sich behaupten, dass sie intensiv das Gespräch gesucht haben. Stellvertretend sei hier Weltkirche-Bischof Bertram Meier zitiert: „Ich möchte ein gut beratener Bischof sein, der gemeinsam mit dem Volk Gottes von Augsburg den Weg des Glaubens geht. Denn der Bischof steht nicht über dem Volk, sondern geht mitten im Volk. Das wurde mir in Frankfurt erneut bewusst.“

Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur



Kreative Pause am Wegesrand

Bereitschaft zum Kompromiss, zum Zuhören, ebenso zum Nachgeben oder auch Beharrungsvermögen: Das und nicht zuletzt kreative Pausen ums runde Tischchen am Rande der Versammlung waren nötig, um die 210 Teilnehmer des Synodalen Wegs ein wichtiges Stück voranzubringen. **Seite 5**



Foto: KNA



▲ 2021 beim Gottesdienst für die Verstorbenen der Corona-Pandemie in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin spendeten (von links) Bischof Heinrich Bedford-Strohm, Erzpriester Radu Constantin Miron und Bischof Georg Bätzing ökumenisch vereint den Segen. Fotos: ACK in Deutschland, KNA (2), privat

ARBEITSGEMEINSCHAFT CHRISTLICHER KIRCHEN WIRD 75

„Jung und dynamisch“

Trotz inner-orthodoxer Probleme: Ökumenischer Prozess auf gutem Weg

BERLIN – Für die Ökumene in Deutschland ist die vor 75 Jahren gegründete „Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen“ (ACK) heute eine wichtige Adresse. Im Interview der Katholischen Nachrichten-Agentur erläutern der ACK-Vorsitzende Erzpriester Radu Constantin Miron und Geschäftsführerin Verena Hammes, wo der Zusammenschluss von 25 Kirchen heute steht und wie sich der Konflikt innerhalb der Orthodoxie durch den Überfall Russlands auf die Ukraine auswirkt.

Die ACK wird 75 – erreicht sie damit gleichsam eine Altersgrenze, oder ist sie auch noch für jüngere Menschen attraktiv?

Radu Constantin Miron: 75 ist ein respektables Alter, und zu einer Zeit, in der viele Vereine und Organisationen schlapp machen, sind wir immer noch jung und dynamisch und versprechen, das auch für die nächsten 75 Jahre zu bleiben.

Am Anfang war die ACK stark von der EKD dominiert, dann seit den



▲ ACK-Geschäftsführerin Verena Hammes und Erzpriester Radu Constantin Miron.

1970er Jahren von den, wie es oft heißt, „beiden großen Kirchen“. Wo steht die ACK heute, was waren in den 75 Jahren die prägendsten Entwicklungen?

Miron: Das Spannende ist ja das Gründungsjahr 1948 – das Jahr, in dem auch der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK) gegründet wurde. In einer Krisenzeit nach dem

Zweiten Weltkrieg, dem Zusammenbruch, besinnt man sich auf die Gemeinsamkeiten. Heute sind wir auch in einer Krise, aber in einer anderen, in einer Sinnkrise und einer Kirchenkrise. Die Notwendigkeit einer Besinnung auf das, was uns gemeinsam ist, ist genauso vorhanden wie vor 75 Jahren, selbst wenn die äußeren Bedingungen anders sind.

Verena Hammes: Wenn es die ACK nicht gäbe, müsste man sie erfinden. Sie ist das einzige Gremium, in dem fast alle Kirchen in Deutschland auf den unterschiedlichen Ebenen zusammenarbeiten – auf Bundesebene, auf Landesebene und auf Stadtebene; und sie bringt Menschen sehr verlässlich miteinander ins Gespräch und zusammen. Das ist so etwas wie der „Unique Selling Point“ der ACK, immer in dieser Breite und in dieser Vielfalt zu denken, eben nicht nur einzelne Kirchen in den Blick zu nehmen.

Findet die ACK mit Ihnen als erstem orthodoxen Vorsitzenden bei der katholischen und evangelischen Kirche genauso Gehör mit ihren Anliegen wie vorher, als ein evangelischer oder katholischer Bischof Vorsitzender war?

Miron: Die ACK legt seit jeher Wert darauf, dass im Vorstand oder im Vorsitz jemand ist, der Entscheidungsträger seiner Kirche ist, und das ist so geblieben. Wir sind dankbar, dass sowohl die EKD als auch die Deutsche Bischofskonferenz

Mitglieder ihres höchsten Leitungsgremiums im Vorstand der ACK haben. Unsere Kommunikationswege sind, Gott sei Dank, kurz.

Oft wird beklagt, dass es den verschiedenen Kirchen an einer gemeinsamen Vorstellung vom Ziel der Ökumene fehlt. Welches Bild von der Einheit der Christen hat die ACK?

Miron: Wir halten es da mit dem alten Spruch: Der Weg ist das Ziel. Ökumene ist ein Prozess und hat immer etwas von einer gemeinsamen Wanderschaft, wo es die Fußkranken und die Schnellen gibt, die Hastigen und auch manchmal die Bremsen. Alle müssen mit ans Ziel kommen, und deswegen beschreibt dieses Unterwegs-Sein sehr schön unsere Aufgabe, gemeinsam zu pilgern und natürlich auch uns klar zu werden, was denn das Ziel ist: vom kleinsten gemeinsamen Nenner, der gemeinsamen Sozialstation über die gemeinsamen Feiern von Gottesdiensten, das gemeinsame Abendmahl bis hin zur vollen Einheit der einen Kirche Jesu Christi.

Hammes: Mir ist in den letzten Jahren immer mehr das Wort „Vertrauen“ wertvoll geworden, also dass wir uns vertrauen, dass wir alle das gleiche Ziel haben, dass wir alle Glieder an einem Leib sind, dass wir – wie es die Einheitserklärung der Vollversammlung des Ökumenischen Rats der Kirchen sagt – auf dem Weg der „Ökumene des Herzens“ sind. Zu überwinden ist das Misstrauen, dass der andere mir etwas Böses will, dass er mir etwas wegnimmt, dass ich etwas abgeben muss, um ökumenisch zu sein. Ökumene des Vertrauens statt Ökumene des Argwohns. Wir können nur in der Vielfalt die Kirche Jesu Christi abbilden.

In Deutschland ist in den vergangenen Jahren die orthodoxe Kirche am stärksten gewachsen, nicht erst seit dem Zuzug von einer Million Flüchtlingen aus der Ukraine. Sie bringen damit auch die inner-orthodoxen Konflikte mit. Wie wirkt sich das auf die Arbeit der ACK aus?

Miron: Neben meiner Funktion als Vorsitzender der ACK bin ich auch Beauftragter für die innerchristlichen Beziehungen der Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland (OBKD). Das bedeutet zum einen, die ökumenische Landschaft in Deutschland, die für viele Hinzukommende etwas Neues ist, und auch die ökumenische Selbstverständlichkeit, mit der vieles hier passiert, in die orthodoxen Gemeinden zu tragen; und umgekehrt, die orthodoxen Christinnen und Christen hier angemessen zu



▲ Ein historischer Meilenstein am 7. Dezember 1989: Der Bund der evangelischen Kirchen in der DDR, die katholische Berliner Bischofskonferenz und die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen hatten zum „Zentralen Runden Tisch“ in der DDR geladen.

vertreten und zu beteiligen. Ökumene ist nie eine Einbahnstraße, sondern eine Bewegung in zwei Richtungen.

Dass wir in der orthodoxen Kirche zur Zeit Schwierigkeiten haben, ist bekannt. Andererseits lerne ich durch die Ökumene auch, dass wir offensichtlich nicht die einzige Kirche sind, die intern mit Schwierigkeiten befasst ist. Vielleicht ist das ja auch das Los von Kirche, immer wieder zu ringen um die Einheit und das gemeinsame Verständnis. Ich glaube, da sitzen wir alle in einem ähnlichen Boot.

Was heißt das konkret zum Beispiel für die Mitarbeit der russischen orthodoxen Kirche? Sie hat sich ja bei der OBKD zumindest auf offizieller Ebene zurückgezogen – gibt es eine Zusammenarbeit mit der ACK auf regionaler oder Bundesebene?

Miron: Auf Bundesebene ist die russische orthodoxe Kirche mit ihren Diözesen in Deutschland Mitglied über die OBKD, daran hat sich nichts geändert, selbst wenn die persönliche Teilnahme an Sitzungen zur Zeit ruht. Auf regionaler Ebene sind üblicherweise – wie bei der katholischen oder evangelischen Kirche – die Diözesen Mitglied. Und da gibt es durchaus weiterhin auch die aktive Mitarbeit unserer russisch-orthodoxen Geschwister. Regional ist das unterschiedlich, das hängt aber eher an den Personen beziehungsweise an den Verpflichtungen, die sie haben, und nicht an einer prinzipiellen Ablehnung. Dass

der Diskurs mit der Kirche des Patriarchats Moskau in diesen Zeiten des Krieges und der Aggression und der Unwahrheit nicht einfach ist, ist eine Binsenweisheit.

Die ACK hatte 2021 und dann verlängert bis 2022 zum „Jahr der Ökumene“ ausgerufen wegen des Ökumenischen Kirchentags und der Vollversammlung des ÖRK. Hat dieses „Jahr der Ökumene“ erbracht, was Sie sich davon versprochen haben?

Miron: Das „Jahr der Ökumene“ war wie die Ökumene immer für Überraschungen gut und immer vielfältig. Ökumene ist ja etwas, was zu unterschiedlichen Zeiten an unterschiedlichen Orten unterschiedlich passiert. Neben dem laufenden Geschäft war das „Jahr der Ökumene“ in seiner Vielfältigkeit ein Erfolg. Und wir sind eigentlich traurig, dass wir nicht jedes Jahr zum „Jahr der Ökumene“ erklären können, sonst nutzt sich dieser schöne Titel ab. *Interview: Norbert Zonker*

Feier in Magdeburg

Die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK) wird 75 Jahre alt. Gegründet wurde der Zusammenschluss von Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften am 10. März 1948 in Kassel von fünf Kirchen. Heute hat die ACK 17 Mitgliedskirchen und acht Gastmitglieder; fünf ökumenische Organisationen haben Beobachterstatus. Vorsitzender ist der griechisch-orthodoxe Erzpriester Radu Constantin Miron.

Unterhalb der Bundesebene gibt es 14 regionale ACKs. Die römisch-katholische Kirche mit 21,6 Millionen Mitgliedern (Stand: Ende 2021) und die evangelische Kirche in Deutschland mit 19,7 Millionen Mitgliedern sind die größten Mitgliedskirchen, gefolgt von den orthodoxen Kirchen mit inzwischen mehr als 3,5 Millionen Mitgliedern (einschließlich der Flüchtlinge aus der Ukraine). Hinzu kommen

mehrere evangelische Freikirchen mit rund 294 000 Mitgliedern und andere christliche Kirchen und Gemeinschaften mit etwa 577 000 Mitgliedern. Ihr Jubiläum feiert die ACK am 21. März in Magdeburg im Zusammenhang mit der turnusmäßigen Mitgliederversammlung (22./23. März). Erwartet werden neben Vertretern der Kirchenleitungen der 25 Mitglieds- und Gastkirchen Teilnehmer aus Politik und Gesellschaft, darunter Sachsen-Anhalts Ministerpräsident Reiner Haseloff (CDU).

Beim ökumenischen Gottesdienst im Dom zu Magdeburg wird der griechisch-orthodoxe Bischof Emmanuel Sfiatkos aus Berlin predigen. Den anschließenden Festvortrag hält der brasilianisch-deutsche mennonitische Theologe Fernando Enns (Hamburg), der dem Zentralausschuss des Weltkirchenrats angehört. *KNA*

Kurz und wichtig



85. Geburtstag

Präludwig Mödl (Foto: Archiv), seelsorglicher Mitarbeiter in der Pfarrei Heilig Geist München und Autor unserer Zeitung, begeht am 20. März seinen 85. Geburtstag. Der promovierte Theologe empfing am 29. Juni 1966 in Eichstätt die Priesterweihe. Von Oktober 1971 bis September 1987 war er Regens des Eichstätter Priesterseminars und von 2003 bis 2013 Spiritual im Herzoglichen Georgianum München. Parallel zu dieser Tätigkeit war Mödl von Juli 2007 bis 2013 als Nachfolger des Religionsphilosophen Eugen Biser Universitätsprediger an der Münchner Ludwigskirche. Zudem fungiert er als theologischer Berater der Oberammergauer Passionsspiele. Die Redaktion wünscht alles Gute!

Briefe vernichtet

Erzbischof Georg Gänswein hat nach eigenen Angaben alle privaten Briefe des früheren Papstes Benedikt XVI. nach dessen Tod vernichtet. Dies sei im Testament so verfügt worden, sagt der langjährige Privatsekretär. Der Hauptteil des Nachlasses, etwa Bücher und Manuskripte, ging nach Regensburg ins Institut Benedikt XVI. Ein kleinerer Teil bleibe im Vatikan, etwa Briefwechsel mit seinem Vorgänger.

Katholikentag 2024

In Erfurt ist die Geschäftsstelle für den Deutschen Katholikentag 2024 offiziell eröffnet worden. Katholiken bilden in Thüringen eine Minderheit von rund 7,6 Prozent. Der Katholikentag vom 29. Mai bis zum 2. Juni 2024 steht unter dem biblischen Leitwort „Zukunft hat der Mensch des Friedens“. Veranstalter ist das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK). Für die inhaltliche Gestaltung von rund 500 geplanten Veranstaltungen können sich derzeit Organisationen und Initiativen bewerben.

Kontrolle per App

In der zentralchinesischen Provinz Henan müssen Gläubige künftig online die Genehmigung zur Teilnahme an Gottesdiensten, Andachten und Gebetsveranstaltungen beantragen. Die Pflicht zur Registrierung über eine App namens „Smart Religion“ gelte für Buddhisten, Christen und Muslime, berichtete der asiatische Pressedienst Ucanews. Antragsteller müssten persönliche Daten wie Name, Telefonnummer, Ausweisnummer, Adresse, Beruf und Geburtsdatum angeben. Laut Bürgerrechtsgruppen sind solche Maßnahmen Teil des Systems zur Überwachung und Kontrolle von Religionen des chinesischen Regimes.

Gemeinsam singen

Der Allgemeine Cäcilienverband für Deutschland e.V. (ACV) hat die Projektinitiative „Hier kling't mir gut“ initiiert. Darin werden Hilfestellungen und Ideen angeboten, um Chöre, Orchester und Musikvereine zu unterstützen. Weil Inklusion und Integration gerade auch in der Kirche wichtig sind, will das Projekt Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen aus allen Schichten, Herkunft und Altersgruppen das Erlebnis gemeinsamen Singens und Musizierens eröffnen



▲ Die Netflix-Produktion „Im Westen nichts Neues“ zeigt schonungslos die Schrecken des Krieges. Foto: Imago/Everett Collection

MIT VIER OSCARS PRÄMIERT

Film ist „politisches Signal“

Regierung freut sich über Erfolg von „Im Westen nichts Neues“

BERLIN (KNA) – Der mehrfach oscarprämierte Antikriegsfilm „Im Westen nicht Neues“ zeigt nach den Worten von Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier (kleines Foto) „zu welchem apokalyptischem Irrsinn der Irrglaube an die Überlegenheit der eigenen Nation und schrankenloser Großmachtanspruch führen können“.

In einem Gratulationsschreiben an Filmregisseur Edward Berger und Produzent Malte Grunert zur vierfachen Oscar-Auszeichnung erinnerte der Bundespräsident am Montag in Berlin auch an den Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine. Der Film lasse erahnen, was es gegenwärtig für die Menschen in der Ukraine bedeute, seit mehr als einem Jahr ihre Heimat zu verteidigen, betonte Steinmeier.



Schrecken des Krieges

Auch die Bundesregierung sah in dem Streifen ein politisches Signal gegen den russischen Angriffskrieg. Der Film zeige auf sehr intensive Weise die Schrecken des Krieges, sagte Regierungssprecher Steffen Hebestreit. Vom „größten Erfolg, den ein deutscher Film jemals bei der Oscarverleihung einfahren konnte“, würden auch der deutsche Film und der Filmstandort Deutschland profitieren, meinte Hebestreit.

Mit vier Oscars hatte „Im Westen nichts Neues“ deutsche Filmgeschichte geschrieben. Es war zugleich

das erste Mal seit über 15 Jahren, dass ein Film für Deutschland einen Oscar als bester internationaler Film erhielt.

Die Neuverfilmung des gleichnamigen Antikriegsromans von Erich Maria Remarque wurde als bester internationaler Film, für die beste Kamera, das beste Szenenbild und die beste Filmmusik ausgezeichnet. Die Netflix-Produktion war in insgesamt neun Kategorien für einen Oscar nominiert.

„Zur richtigen Zeit“

Kulturstaatsministerin Claudia Roth (Grüne) sprach von einem glänzenden Erfolg, der dem deutschen Film weltweit Beachtung bringe und ihm neue Bedeutung verschaffe. „Es ist auch der richtige Film zur richtigen Zeit, da er einen Krieg in Europa in all seiner Grausamkeit und Brutalität beleuchtet, der gegenwärtig wieder mitten in Europa tobt, ausgelöst durch Putins verbrecherischen Angriff auf die Ukraine“, erklärte Roth.

Sie erinnerte daran, dass der Antikriegs-Roman von Erich Maria Remarque, auf dem dieses filmische Werk basiert, von den Nationalsozialisten heftig bekämpft worden war. „Er gehörte zu den Büchern, die diese vor 90 Jahren öffentlich verbrannten und damit aus der Welt schaffen wollten.“ Erich Maria Remarque sei wie so viele andere Menschen vom nationalsozialistischen Deutschland ins Exil getrieben worden.

Hinweis

Lesen Sie dazu einen Kommentar auf Seite 8.

Brief zu Missbrauchsvorwurf

Polens Staatspräsident stellt sich vor Papst Johannes Paul II.

WARSAU (KNA) – Im Streit um den Umgang von Papst Johannes Paul II. mit Missbrauchsfällen hat sich Polens Staatspräsident Andrzej Duda mit einem Brief vor seinen Landsmann gestellt.

Die Erinnerung an den heiliggesprochenen Johannes Paul II. gehöre zur polnischen Staatsräson. Zum Vorwurf der Missbrauchsvertuschung äußerte sich Duda nicht.

Die Debatte über Johannes Paul II. in Polen hatte eine Fernsehdoku ausgelöst. Darin wurde ihm vorgeworfen, er habe als Erzbischof von Krakau von Anschuldigungen sexuellen Kindesmissbrauchs gegen drei Geistliche gewusst, habe sie aber in Pfarreien arbeiten lassen.

Laut einer Umfrage glauben ähnlich viele Polen, dass er Sexualstraftaten vertuscht habe, wie andere dies verneinen.

SYNODALE ABSCHLUSSTAGUNG

Kompromisse ebnen den Weg

Gremium votiert für mehr sexuelle Vielfalt, Diakoniat der Frau und Predigt von Laien

FRANKFURT (KNA) – Mit Debatten, Kompromissen und Beschlüssen zu kirchenpolitischen Reformen ist am vorigen Samstag die letzte beschlussfassende Vollversammlung des Synodalen Wegs der katholischen Kirche in Deutschland zu Ende gegangen. Teils durch Enthaltungen von Bischöfen wurden auch strittige Vorlagen möglich, etwa bei den Themen „geschlechtliche Vielfalt“ oder zur Mitwirkung von Frauen im Handeln der Kirche.

210 Synodale sowie rund 20 internationale Beobachter nahmen im Tagungszentrum der Frankfurter Messe teil. 2026 soll eine weitere Synodalversammlung beraten, ob und wie die Beschlüsse umgesetzt worden sind. Am Samstag wurden die noch fehlenden 20 Mitglieder für einen 74 Mitglieder zählenden „Synodalen Ausschuss“ gewählt. Dieser soll die noch nicht erledigten Aufgaben des Reformprojekts fortführen.

Die Synodalversammlung sprach sich dafür aus, den Papst zu bitten, den Pflichtzölibat für Priester neu zu prüfen. Bei anderen Themen beschloss die Versammlung für den Bereich der Deutschen Bischofskonferenz konkrete Reformen anzustoßen: etwa bei der Predigt von nicht-geweihten Frauen und Män-

nern in Gottesdiensten sowie Segensfeiern für gleichgeschlechtliche Paare. Mehr Respekt soll Transpersonen und Menschen, die sich nicht als Mann oder Frau sehen, gezollt werden. Ferner wurde beschlossen, die Normen zum Umgang mit Tätern des sexuellen Missbrauchs und zur Prävention solcher Straftaten weiter zu verschärfen. Als letzter Text wurde ein Votum verabschiedet, das eine Öffnung des Diakonats für Frauen anregt.

Ein Text mit „Maßnahmen gegen Missbrauch an Frauen in der Kirche“ wurde einstimmig in erster Lesung angenommen. Zur weiteren Beratung an den Synodalen Ausschuss wurde ein Text verwiesen, der eine gleichberechtigte Beteiligung von Laien an Grundsatzentscheidungen vorsieht. Gegen eine Beschränkung bischöflicher Vollmachten hatte der Vatikan im Vorfeld deutliche Warnungen ausgesprochen.

Die Präsidenten der Versammlung, Bischof Georg Bätzing und ZdK-Präsidentin Irme Stetter-Karp, werteten vor Journalisten die Ergebnisse als Erfolg und würdigten die Kompromissfähigkeit. Bätzing betonte, der Synodale Weg werde in Rom und der Weltkirche „sehr ernst genommen“. Er führe weder in eine Spaltung noch sei er der Beginn einer Nationalkirche. Stetter-Karp



▲ Im Tagungszentrum der Frankfurter Messe trafen sich bis zum vorigen Samstag 210 Delegierte, unter ihnen die deutschen Bischöfe, zur letzten beschlussfassenden Versammlung des Synodalen Wegs. Foto: KNA

erklärte: „Wir haben es nicht geschafft, die katholische Kirche in Deutschland strukturell wirklich zu verändern.“ Daran komme die Kirche aber nicht vorbei.

Begleitet wurde die Versammlung von kleineren Demos vor dem Tagungsort. Demonstranten forderten eine Gleichberechtigung von Frauen in der Kirche, andere warnten mit Transparenten vor „Häresie und Schisma“.

Den Abschluss bildete ein Gottesdienst im Frankfurter Dom. Hauptzelebrieren waren der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof Georg Bätzing, und der Apostolische Nuntius in Deutschland, Erzbischof Nicola Eterović. Statt einer Predigt gab es drei „geistliche Impulse“. Die Schlussworte sprachen die Präsidenten des Synodalen Wegs, Stetter-Karp und Bätzing.

Hintergrund

Bischof Bertram Meier: Synodalität bewegt

Der Augsburger Bischof Bertram Meier (Foto: Bernd Müller/pba), Weltkirche-Bischof der Deutschen Bischofskonferenz, hat nach der fünften Vollversammlung des Synodalen Wegs in Frankfurt/Main ein sehr persönliches Fazit gezogen. Unter der Überschrift „Synodalität bewegt“ vermerkt er:

„Ich bin erleichtert. Trotz aller Spannungen und Kontroversen, die in der Luft lagen, sind wir beisammengeblieben. Es gab keinen Eklat. Alle Texte, die auf der Tagesordnung der fünften Vollversammlung des Synodalen Weges standen, wurden nach ausführlichen ‚Weggesprächen‘, das heißt Aussprachen im Plenum und Debatten am



Rand, mit meist überwältigender Mehrheit verabschiedet. Freilich wird es bei der Umsetzung keine ‚Schnellschüsse‘ geben: Die Beschlüsse müssen sich dem internationalen Diskurs stellen – mit der Weltkirche und mit Rom.

Nur die Vorlage ‚Gemeinsam beraten und entscheiden‘ wurde vertagt, das heißt als Arbeitsauftrag dem künftigen Synodalen Ausschuss weitergegeben. Für meine Person kann ich sagen, dass ich mich bemüht habe, nach bestem Wissen und Gewissen meine Stimme abzugeben. Dementsprechend habe ich differenziert votiert. Wo ich meinte, nicht zustimmen zu können, habe ich das auch getan.

Insgesamt herrschte bei der Versammlung große Übereinstimmung in dem Ziel, dass Synodalität als Lebensform der Kirche verstetigt werden soll. Das

wünscht auch der Papst. Die Weltsynode 2023, an der ich als einer der drei Delegierten der Deutschen Bischofskonferenz teilnehmen darf, befasst sich mit dem Thema ‚synodale Kirche‘. Synodalität will geübt sein. Auf diesem Gebiet stehen wir noch am Anfang. Hier sind wir Lernende. Wir erfahren: Synodalität heißt nicht gemeinsam stehen, sondern miteinander gehen. Synodalität bewegt.

Um in eine synodale Kirche hineinzuwachsen, braucht es Zeit und Geduld. Für die Diözese Augsburg hege ich den Wunsch, dass wir konkret anfangen: Die schon bestehenden Gremien auf den verschiedenen Ebenen sollen es sich zur Methode machen, synodal zu arbeiten. Das beginnt mit dem Hören. Das Motto unseres bevorstehenden Ulrichsjubiläums ist dafür eine Steilvor-

lage: mit dem Ohr des Herzens hören. In verschiedenen Gremien, zum Beispiel im Priesterrat und im Diözesanrat der Katholiken als dem obersten Laiengremium im Bistum, praktizieren wir das schon. Wir gestalten unsere Sitzungen, indem wir regelmäßig synodale Übungen machen, wenn wir einander zuhören und die verschiedenen Meinungen wohlwollend aufnehmen, um dann über den Weg der Unterscheidung verantwortet entscheiden zu können. Als Bischof fasse ich den Vorsatz, die Räte, die es im Bistum gibt, noch mehr ins Spiel zu bringen. Ich möchte ein gut beratener Bischof sein, der gemeinsam mit dem Volk Gottes von Augsburg den Weg des Glaubens geht. Denn der Bischof steht nicht über dem Volk, sondern geht mitten im Volk. Das wurde mir in Frankfurt erneut bewusst.“



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat März

... für die von Missbrauch Betroffenen:
Beten wir für alle, die an Verletzungen leiden, die ihnen von Mitgliedern der Kirche zugefügt wurden; mögen sie auch innerhalb der Kirche eine konkrete Antwort auf ihren Schmerz und ihre Leiden finden.



VOM PAPST NEU GEORDET

Beraterkreis ohne Kardinal Marx

ROM (KNA) – Papst Franziskus hat neue Mitglieder für sein wichtigstes Beratungsgremium, den Kardinalsrat, ernannt. Der deutsche Kardinal Reinhard Marx, Erzbischof von München und Freising, gehört dem Kreis aus neun Mitgliedern nicht mehr an, teilte der Vatikan mit. Er war seit der Einrichtung des Rates 2013 Mitglied.

Neu im Rat sind der Luxemburger Kardinal Jean-Claude Hollerich sowie die Kardinäle Juan José Omella Omella aus Barcelona, Gerald Lacroix aus Québec und Sérgio da Rocha aus dem brasilianischen Salvador. Weiterer Neuzugang ist der Regierungschef des Vatikanstaats, Fernando Vergez Alzaga. Der Papst habe das Gremium nach Ablauf des Mandats für den bisherigen Rat neu geordnet, hieß es.

Weiterhin Teil des Beratungsgremiums bleiben Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin, Seán Patrick O'Malley aus Boston, Oswald Gracias aus Bombay sowie Fridolin Ambongo Besungu aus Kinshasa. Das Gremium kommt am 24. April zusammen.

Wie Jesus mit den Jüngern

Trotz individueller Exerzitien erlebten Kurienmitarbeiter Gemeinschaft

ROM – Papst Franziskus hat die in Rom residierenden Kardinäle, die Leiter der Dikasterien und die Oberen der Römischen Kurie zu Fastenexerzitien eingeladen. Anders als früher wurden diese jedoch nicht gemeinschaftlich gehalten.

Wenn unter den Kurienmitarbeitern in der Vergangenheit „individuelle“ Exerzitien abgehalten wurden, gab es dafür Gründe, die klar erläutert wurden. 2020 konnte Papst Franziskus wegen einer Erkältung nicht teilnehmen, und in den vergangenen zwei Jahren musste die gemeinsame Einkehrzeit wegen der Corona-Beschränkungen in Distanz begangen werden.

Auch wenn diese Umstände in diesem Jahr nicht mehr galten, fanden die Exerzitien wieder im privaten Rahmen statt. Sie seien dennoch „eine wunderbare Gelegenheit“ gewesen, „den laufenden synodalen Prozess greifbarer, sichtbarer und verständlicher zu machen; zusammen zu sein und zu beten, wie Jesus

es mit seinen Jüngern tat“, gibt ein Kurienmitarbeiter seine Eindrücke wieder.

Warnung vor Stillstand

Jeweils freitags gab es einen gemeinsamen Moment der Besinnung durch den päpstlichen Hausprediger Kardinal Raniero Cantalamessa, der insgesamt fünf Fastenpredigten für die Kurienleitung hielt. Unter anderem ging er auf die Reform in der Kirche ein: Nachdrücklich warnte er vor einem Versuch, wie bei dem gegen die Reformation gerichteten Konzil von Trient (1545 bis 1563) ein „unverrückbares Ziel“ aufzurichten. Wenn das Leben der Kirche stillstünde, würde sie sich wie ein aufgestauter Fluss „in einen Morast oder einen Sumpf“ verwandeln, sagte Cantalamessa.

Weshalb Franziskus die Exerzitien in diesem Jahr nicht gemeinschaftlich halten ließ, ist unklar. Viele vermuten hier einen Zusammenhang mit dem Fall Rupnik. Der Jesuit und Papstfreund Marko Ivan

Rupnik war bei den Fastenpredigten 2020 überraschend für Cantalamessa eingesprungen. Mehrere ranghohe Vatikanmitarbeiter haben ihr Amt dem engen Austausch zwischen Franziskus und Pater Rupnik zu verdanken. Mittlerweile musste der Jesuitenorden jedoch bekanntgeben, dass gegen Rupnik Vorwürfe des sexuellen Missbrauchs bestehen. Er soll mehrere Frauen manipuliert und schwer misshandelt haben. Der Beschuldigte selbst hatte einige der Taten schon vor Jahren zugegeben.

Die Vorwürfe gegen den Ordensmann sind für viele der wahre Grund, weshalb es in diesem Jahr keine gemeinschaftlichen Exerzitien gab, sondern nur die wöchentlichen Impulse von Kardinal Cantalamessa. Auch die Frage der Räumlichkeiten spielt dabei eine Rolle: Im Vatikan und darüberhinaus hat Rupnik, der sich unter anderem als Mosaikkünstler einen Namen machte, einige Gebetsorte gestaltet. Die päpstliche Privatkapelle Redemptoris Mater im Vatikan ist beispielsweise sein Werk.

Mario Galgano

► Kardinal Raniero Cantalamessa 2018 bei den Fastenexerzitien für den Papst und dessen Mitarbeiter in der von Pater Rupnik gestalteten Kapelle.

Foto: KNA



DIE WELT



VOR ZEHN JAHREN

Das Treffen der Männer in Weiß

Wenige Tage nach seiner Wahl besuchte Papst Franziskus seinen Vorgänger Benedikt

ROM (KNA) – Es waren Bilder für die Geschichtsbücher: Am 23. März 2013 traf Papst Franziskus seinen Vorgänger in Castel Gandolfo. Die historisch einmalige Konstellation sollte erst mit dem Tod des emeritierten Papstes enden.

Zehn Tage waren vergangen, seit die im Vatikan versammelten Kardinäle am 13. März 2013 den argentinischen Kardinal Jorge Mario Bergoglio (damals 76) zum Papst gewählt hatten. Sein Vorgänger, seit drei Wochen der erste „Papa emeritus“ der Kirchengeschichte, hatte das Konklave von seinem vorläufigen Rückzugsort aus beobachtet.

Er lebte seit dem 28. Februar in der barocken Sommerresidenz der Päpste in Castel Gandolfo außerhalb von Rom. In dem über dem Kratersee „Lago Albano“ gelegenen Papstpalast und seinen Gärten genoss Benedikt XVI. (damals 85) das Leben ohne die Last eines kirchlichen Amtes und begann, sich nach Jahren der körperlichen Überforderung bei Spaziergängen, Gebeten und Bücherlesen zu erholen.

Scheinwerfer der Medien

Aus den Aufzeichnungen seines Privatsekretärs Georg Gänswein geht hervor, dass Zeitungslektüre und Fernsehsendungen die einzigen Kanäle waren, die den zurückgetretenen Papst mit der Papstwahl verbanden. Keine Telefonate, kein Strippenziehen mit alten Vertrauten, und erst recht keine öffentlichen Äußerungen. Benedikt war, wie er es bei seiner Rücktrittsankündigung gesagt hatte, seit dem 1. März vor den Augen der Welt verborgen. Die Scheinwerfer der Medien und die Augen von vielen Millionen Katholiken weltweit richteten sich allein auf den Nachfolger.



▲ Bei ihrer ersten Begegnung nach der Wahl des Nachfolgers in Castel Gandolfo umarmten sich die beiden Päpste herzlich. Foto: KNA

Umso elektrisierter waren die noch immer zu Hunderten in Rom weilenden journalistischen Vatikan-Beobachter, als der Pressesprecher des Papstes, Pater Federico Lombardi, ankündigte, dass der neue Papst seinen Vorgänger besuchen werde. Schnell wurde spekuliert: Würde der alte dem neuen Papst den Ring küssen? Würde dieser, anders als bisher, die Purpur-Stola als Zeichen der Unterscheidung tragen? Wie würden sie einander anreden? Und würde der zurückgetretene Papst etwa Neues, noch nicht Gesagtes zu seinem Rücktritt erklären, mit dessen Ankündigung er die Welt in Staunen versetzt hatte?

Herzliche Begegnung

Doch dann kündigte der Vatikan an, es werde keine Live-Übertragung, nur die Möglichkeit von Video- und Foto-Aufzeichnungen geben. Die kurze Zusammenstellung der bewegten Bilder ist bis heute im Internet zu sehen. Sie zeigen die herzliche Begegnung eines alten

Mannes mit seinem etwas jüngeren Nachfolger.

Kein Ringkuss, keine Stola – stattdessen eine lange, herzliche Umarmung und Händehalten, ein von wiederholtem Kamera-Klacken gestörtes einträchtiges Gebet auf der Kniebank der Hauskapelle, das Überreichen eines Geschenks und schließlich noch, wenige Sekunden lang, eine Gesprächs-Situation in der Privatbibliothek.

Ausgerechnet diese fünf Sekunden sorgten für neuen Gesprächsstoff: Denn zwischen Franziskus, der auf einem Sofa sitzt, und seinem Vorgänger (im Sessel) steht ein weißer Karton, der offenbar Akten enthält, darauf ein prall gefüllter, großer Briefumschlag. Über den Inhalt des Kartons und des Umschlags wurde seither spekuliert, und erst seit der Veröffentlichung von Gänsweins Aufzeichnungen gibt es Klarheit über den Inhalt.

Es war kein Dossier über homosexuelle Seilschaften im Vatikan, sondern lediglich der Bericht einer Kommission von drei pensio-

nierten Kurienkardinälen, mit den dazugehörigen Tonkassetten und Gesprächsprotokollen. Die Kommission hatte Benedikt XVI. damit beauftragt, die Hintergründe des sogenannten Vatileaks-Skandals herauszufinden. Von 2011 bis 2012 hatte der päpstliche Kammerdiener Paolo Gabriele vertrauliche Dokumente von Gänsweins Schreibtisch entwendet und ihren Inhalt zwei italienischen Journalisten zukommen lassen. Die Kardinäle sollten herausfinden, wie es zu diesem Geheimnisverrat kommen konnte.

Ob der Karton heute im Vatikanarchiv in einem Regal steht, ist nicht bekannt. Tatsache ist, dass sich die beiden Herren in Weiß nach der Übergabe mit den beiden Privatsekretären Alfred Xuereb und Georg Gänswein zum Mittagessen an einen Tisch setzten und, wie Gänswein später berichtete, über „Themen eher allgemeiner Natur“ sprachen.

Ein letzter Umzug

Am Nachmittag flog der amtierende Papst dann wieder zurück in den Vatikan, sein Vorgänger verbrachte noch ein halbes Jahr in der Sommerresidenz. Als er dann zum letzten Mal in seinem Leben umzog – diesmal ins ehemalige Kloster Mater ecclesiae in den vatikanischen Gärten – erwartete ihn vor der Tür seines neuen Zuhauses kein anderer als Papst Franziskus und hieß ihn herzlich willkommen.

Laut Gänswein war diese zweite Begegnung dem inzwischen gesundheitlich wieder deutlich erholten Emeritus ähnlich wichtig wie die erste, Medien und Öffentlichkeit nahmen jedoch davon kaum noch Notiz. Das friedliche Nebeneinander eines amtierenden und eines emeritierten Papstes war inzwischen fast schon zur neuen Normalität geworden. *Ludwig Ring-Eifel*

Aus meiner Sicht ...



Alexandra Maria Linder ist Vorsitzende des Bundesverbands Lebensrecht e.V.

Alexandra Maria Linder

Was Frauen wirklich fördert

Frauen in Deutschland und anderen westlichen Staaten sind vollumfänglich emanzipiert. Dennoch scheint es ihnen nicht möglich zu sein, über ihr Sexualeben und mögliche Konsequenzen nachzudenken sowie entsprechend zu handeln, wenn sie keine Kinder möchten. Anders ist die hohe Zahl an überraschenden Schwangerschaften kaum zu erklären. Selbstbestimmung und Emanzipation funktionieren jedoch nur mit Eigenverantwortung. Andererseits gehen die meisten Frauen nur deshalb zu einer Abtreibung, weil sie von anderen unter Druck gesetzt werden – vor allem von den Vätern ihrer Kinder. Mütterliche Selbstbestimmung wird hier offenbar wenig geschätzt und unterstützt.

Frauen in afrikanischen, lateinamerikanischen und asiatischen Staaten sind oft noch nicht emanzipiert. Sie brauchen gesundheitliche Versorgung für ihre Familien, Bildung für sich und ihre Kinder, Mitspracherechte in der Familie und eine Infrastruktur, die ihnen für andere Belange Zeit verschafft. Um diesen Frauen weltweit zu helfen, braucht es eine langfristig angelegte Gleichberechtigungsstrategie sowie auf die Länder, Kulturen und Frauen zugeschnittene Hilfsprogramme.

Im Rahmen einer „feministischen“ Außenpolitik unter Federführung von Annalena Baerbock (Grüne) eine Leitlinie zu formulieren, die verdeckt an der Abtreibungsförderung festhält, geht am Bedarf der Frauen

vorbei. Keine Erwähnung findet dort erstaunlicherweise eine besonders frauenfeindliche, tödliche Diskriminierung: die in vielen Staaten übliche Abtreibung von Mädchen aufgrund ihres Geschlechts – ein Femizid mit inzwischen über 200 Millionen Opfern!

Sinnvoll sind Projekte wie der Kampf gegen die Genitalverstümmelung, gerechte Bezahlung der Frauenarbeit, längere Schulbildung von Mädchen, Augenmerk auf die Bedürfnisse und Fähigkeiten sowie die Förderung und stärkere Einbeziehung von Frauen in vielen Bereichen. Die Politik sollte sich auf diese echte Förderung von Frauen konzentrieren, anstatt Abtreibung als vermeintliches „Frauenrecht“ zu etablieren.



Bernd Posselt ist seit Jahrzehnten in der Europapolitik tätig, Präsident der Paneuropa-Union Deutschland und Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe.

Bernd Posselt

Mittendrin und doch am Rand

Wer die Gelegenheit hat, Deutschland immer wieder aus der Nachbarschaftsperspektive zu betrachten und einen Blick in polnische, tschechische oder französische Medien zu werfen, stellt fest, wie stark sich das Land in der Mitte Europas inzwischen von vielen Partnern entfernt hat – oder zumindest von ihnen eher argwöhnisch beäugt wird.

Politische, wirtschaftliche, kulturelle und auch kirchliche Maximen, die im deutschen Sprachraum auf eine häufig sehr ideologisch-doktrinäre Weise verbreitet werden, erweisen sich bei den europäischen Nachbarn als unumsetzbar. Fährt man durch die Seitentäler der slowakischen Unterzips, in denen eine arme Roma-Bevölkerung unter schwierigsten Um-

ständen lebt, kann man sich nicht vorstellen, wie diese Menschen, die ohnehin selten über ein Fahrzeug verfügen, grünen Vorstellungen zur Elektromobilität nähertreten sollen.

Wenn eine kleine, elitäre Minderheit eine Gesellschaft, die mit wachsenden sozialen Problemen zu kämpfen hat, mit Debatten zu Wokeness und Cancel Culture überzieht, stößt dies bereits in Deutschland kaum noch auf Verständnis. In anderen Ländern mit schwereren Sorgen löst es starkes Befremden aus.

Die Berliner Debatte über eine angebliche „Führungsrolle“ Deutschlands in der europäischen Außen- und Verteidigungspolitik kontrastiert auf extreme Weise mit dem sehr schwachen Bild, das das bevölkerungsstärkste

Land in der EU mit Blick auf den Ukraine-Krieg abgibt. Die Prager Synodalkonferenz der europäischen Katholiken wiederum zeigte auf fast schmerzhaft Weise, dass sich manches am Synodalen Weg in Deutschland erheblich von dem unterscheidet, was die Katholiken in anderen europäischen Ländern bewegt.

Wie um diese eigentümliche Grundhaltung auf vielen Gebieten zu bekräftigen, verließ der deutsche Bundeskanzler die Münchner Sicherheitskonferenz, bevor der französische Präsident seine Rede begann. Soll die grenzüberschreitende Völkerverständigung als Grundlage der europäischen Einigung nicht in eine Zerreißprobe gelangen, gilt es, die Kunst des Zuhörens wieder zu erlernen.



Victoria Fels ist Nachrichtenredakteurin unserer Zeitung und Mutter von zwei Kindern.

Victoria Fels

Friedenszeichen aus Hollywood

Es war ein großer Abend für den deutschen Film: Vier Oscars gab es für „Im Westen nichts Neues“, eine Neuverfilmung des Literaturklassikers von Erich Maria Remarque. Insgesamt war das historische Drama über den Ersten Weltkrieg neunmal nominiert, gar auf der Anwärterliste für den Hauptpreis „Bester Film“. Dass es „nur“ für den besten Auslandsfilm, die Filmmusik, die Kameraführung und das beste Szenenbild gereicht hat, schmälert den Erfolg kaum. Wir sind wieder wer in Hollywood!

Dabei ist Deutschland beim von Eigen gewachsen dominierten US-Filmpreis nach wie vor ein Exot. Das sah man auch bei der Preisverleihung am vorigen Wochenende:

Steven Gätjen, deutscher Pressevertreter vor Ort, hatte sehr zu kämpfen, um nicht nur deutsche, sondern auch internationale Stars ans Mikro zu bekommen. Außer Jamie Lee Curtis ignorierten ihn die meisten schlichtweg und liefen schnurstracks auf die Kameras der US-Fernseher zu.

Wie also ist der diesjährige Erfolg zu erklären? Definitiv mit der weltweiten Sehnsucht nach Frieden. „Im Westen nichts Neues“ zeigt drastisch, warum alles getan werden muss, um Kriege zu beenden.

Wo Hollywood hier steht, wurde durch die Auszeichnung von „Nawalny“ als bester Dokumentarfilm deutlich. Er erzählt die Geschichte des russischen Oppositionellen und

Anti-Korruptions-Aktivisten Alexej Nawalny, der 2020 einen Giftanschlag überlebte und seit 2021 in Russland nach einem umstrittenen Urteil eine mehrjährige Gefängnisstrafe absitzen muss. Die Filmemacher verurteilten Putins Angriffskrieg mit deutlichen Worten. Zur Ehrung kam auch Nawalnis Ehefrau Julia auf die Bühne und unterstrich, dass ihr Mann nur in Haft sei, weil er die Wahrheit gesagt habe.

In dieser Hinsicht ist es dann doch ein kleiner Wermutstropfen, dass es für „Im Westen nichts Neues“ nicht für den Hauptpreis „Bester Film“ gereicht hat. Denn selten waren Zeichen für den Frieden so wichtig wie heute.

Leserbriefe

Nötige Änderung oder zu wenig Glaube?

Zu „Klare Worte zu einem ‚Irrweg‘“ (Leserbriefe) in Nr. 7:

Seit mehr als 40 Jahren lese ich Ihre Zeitung, aber eine solch einseitige Auswahl von Meinungen zu einem kontroversen Thema ist mir noch nie aufgefallen. Auch ich teile nicht die Aussagen der Frauen Irme Stetter-Karp und Maria Flachsbarth zum Thema Abtreibung – genauso wie nachweislich Bischof Bätzing. Ihn trotzdem derart niederzumachen ist eine Schande, weil er sich ehrlich um die Sache der Kirche bemüht. Diese unsere Kirche bedarf mindestens einiger Strukturveränderungen im Bereich der Gleichberechtigung und der Gewaltenteilung.

Wenn deutsche Bischöfe einen Bittbrief nach Rom schreiben, um von dort die Bestätigung ihrer Ansicht zu bekommen, dann ist das schlicht zum Weinen. Auch vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil wurden Veränderungen in kleinerem Rahmen ausprobiert und dann im Konzil beraten und beschlossen. Wenn alles nur die Weltkirche kann, dann geht erfahrungsgemäß nichts weiter. Ist der Schaden, den allein der Missbrauchsskandal angerichtet hat, noch nicht groß genug?

Der Synodale Weg könnte für Rom ein willkommener Anstoß sein, die Probleme zu sehen und umgehend weiter zu bearbeiten. Ist das zu viel verlangt? Wie Rom die Mehrheit unserer Bischöfe abserviert hat, ist eine Zumutung.

Hermann Keller,
87700 Memmingen

Die katholische Kirche zu reformieren wäre doch ein totaler Schwachsinn. Bei der evangelischen Kirche gibt es keinen Zölibat, dafür Pfarrerinnen und Pfarrer, von denen unzählige geschieden sind. Trotzdem hat sie mehr Austritte. Ich möchte nicht in die Messe gehen, wenn ich wüsste, dass diejenige Person, die am Altar steht, geschieden oder getrennt vom Ehepartner ist. Seit ich denken kann, schätze ich die katholische Kirche. Wenn sie entweltlicht bleibt, wird das so bis zu meinem letzten Atemzug sein.

Brigitte Darmstadt,
87600 Kaufbeuren

Was haben wir für Leute in unseren Gremien sitzen? Alle gehören abgesetzt. Sie treten für Abtreibung ein



Der Synodale Weg, dem Zdk-Präsidentin Irme Stetter-Karp und der Limburger Bischof Georg Bätzing vorsitzen (im Bild), ist umstritten. Auch unsere Leser sind geteilter Meinung.

Foto: KNA

und sind trotzdem immer noch in Amt und Würden! Und wer hat Bätzing als Vorsitzenden der Bischofskonferenz hingesetzt? Der gehört weg!

Helmuth Hüttl,
87439 Kempten

Meine Frage: Bräuchten wir überhaupt einen „Synodalen Weg“, wenn in unserer Kirche Jesus im Mittelpunkt stehen würde und nicht Strukturen der Macht, die sich im Laufe der Jahrhunderte gebildet haben? Würden alle Bischöfe und Mächtigen in der Kirche Mt 23 auch auf sich beziehen, würde eines der Hauptanliegen Jesu – Gottes- und Menschenliebe – auch in unserer Kirche umgesetzt.

Jesus hat in der Bergpredigt harte und uns Menschen überfordernde Worte gesprochen, aber der Mensch in Not, der Arme, der Unterdrückte erfuhr seine Zuwendung – ob Jude, Heide, Kranker, Armer oder „Sünder“. Wie viele Menschen scheitern in einer Ehe und leben mit einem zweiten Partner ein Leben lang zusammen. Sie suchen Hilfe und Unterstützung im Glauben und bekommen leider von vielen „Gläubigen“ Worte Jesu um die Ohren geschlagen (z.B. Mt 5,31f), die ursprünglich dem Schutz der Schwachen

und durch Ehescheidung Ausgesetzten dienen sollten.

Wenn diese „Gläubigen“ doch Mt 23,4 auch auf sich beziehen würden, dann hätten wir eine Kirche im Sinne Jesu und bräuchten keinen „Synodalen Weg“. Wenn Galater 2,11ff ernst genommen würde, würde nicht jede andere Meinung als die Meinung des Papstes als „Ungehorsam“ gegenüber dem Papst und als „Unbelehrbarkeit“ ausgelegt.

Beide Seiten im „Synodalen Weg“ – sogenannte Konservative und sogenannte Fortschrittliche – sollten sich mehr auf den Kern unseres Glaubens besinnen: Es geht um Gott und Jesus als Mitte und um die Liebe Gottes zu den Menschen, die die Fehlbarkeit des Menschen einbezieht. Für mich ist der Apostel Petrus ein warnendes und zugleich anspornendes Beispiel.

Franz Reich,
86830 Schwabmünchen

Papst Franziskus hat am 9./10. Oktober 2021 offiziell den Weg der weltweiten Bischofssynode eröffnet. Wenn er gewollt hätte, dass alles beim Alten bleiben soll in der Kirche, hätte er diesen Weg wohl nicht eingeschlagen. Die Kirche wird immer wieder die Kraft

und den Mut zur Erneuerung aufbringen. Davon bin ich überzeugt.

Bitten wir denn nicht geradezu darum? Singen wir doch im Gottesdienst: „Sonne der Gerechtigkeit, gehe auf zu unserer Zeit; brich in deiner Kirche an, dass die Welt es sehen kann. Erbarm dich, Herr. Weck die tote Christenheit aus dem Schlaf der Sicherheit, dass sie deine Stimme hört, sich zu deinem Wort bekehrt. Erbarm dich Herr“ (GL 481).

Oder: „Wenn wir uns öffnen für den Herrn in dieser Zeit, Wege ihm bahnen, dass er kommt und uns befreit: Jesus Christus, Feuer, das die Nacht erhellt, Jesus Christ, du erneuerst unsere Welt“ (GL 474).

Klaus Fischer, 89257 Illertissen

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Frohe Botschaft

Vierter Fastensonntag – Lætare

Lesejahr A

Erste Lesung

1 Sam 16,1b.6–7.10–13b

In jenen Tagen sprach der HERR zu Sámuel: Fülle dein Horn mit Öl und mach dich auf den Weg!

Ich schicke dich zu dem Betlehémíter Ísai; denn ich habe mir einen von seinen Söhnen als König ausersehen. Als Sámuel den Éliab sah, dachte er: Gewiss steht nun vor dem HERRN sein Gesalbter. Der HERR aber sagte zu Sámuel: Sieh nicht auf sein Aussehen und seine stattliche Gestalt, denn ich habe ihn verworfen; Gott sieht nämlich nicht auf das, worauf der Mensch sieht, was vor den Augen ist, der HERR aber sieht das Herz.

So ließ Ísai sieben seiner Söhne vor Sámuel treten, aber Sámuel sagte zu Ísai: Diese hat der HERR nicht erwählt. Und er fragte Ísai: Sind das alle jungen Männer? Er antwortete: Der jüngste fehlt noch, aber der hütet gerade die Schafe. Sámuel sagte zu Ísai: Schick jemand hin und lass ihn holen; wir wollen uns nicht zum Mahl hinsetzen, bevor er hergekommen ist. Ísai schickte also jemand hin und ließ ihn kommen.

David war rötlich, hatte schöne Augen und eine schöne Gestalt.

Da sagte der HERR: Auf, salbe ihn! Denn er ist es.

Sámuel nahm das Horn mit dem Öl und salbte David mitten unter seinen Brüdern. Und der Geist des HERRN war über David von diesem Tag an.

Zweite Lesung

Eph 5,8–14

Schwestern und Brüder! Einst wart ihr Finsternis, jetzt aber seid ihr Licht im Herrn. Lebt als Kinder des Lichts! Denn das Licht bringt lauter Güte, Gerechtigkeit und Wahrheit hervor.

Prüft, was dem Herrn gefällt, und habt nichts gemein mit den Werken der Finsternis, die keine Frucht bringen, deckt sie vielmehr auf! Denn von dem, was sie heimlich tun, auch nur zu reden, ist schändlich.

Alles, was aufgedeckt ist, wird vom Licht erleuchtet. Denn alles Erleuchtete ist Licht. Deshalb heißt es: Wach auf, du Schläfer, und steh auf von den Toten und Christus wird dein Licht sein.

Evangelium

Joh 9,1.6–9.13–17.34–38

(Kurzfassung)

In jener Zeit sah Jesus unterwegs einen Mann, der seit seiner Geburt blind war.

Jesus spuckte auf die Erde; dann machte er mit dem Speichel einen Teig, strich ihn dem Blinden auf die Augen und sagte zu ihm: Geh und wasch dich in dem Teich Schilóach! Das heißt übersetzt: der Gesandte. Der Mann ging fort und wusch sich. Und als er zurückkam, konnte er sehen.

Die Nachbarn und jene, die ihn früher als Bettler gesehen hatten, sagten: Ist das nicht der Mann, der dasaß und bettelte? Einige sagten: Er ist es. Andere sagten: Nein, er sieht ihm nur ähnlich. Er selbst aber sagte: Ich bin es.

Da brachten sie den Mann, der blind gewesen war, zu den Pharisäern. Es war aber Sabbat an dem Tag, als Jesus den Teig gemacht und ihm die Augen geöffnet hatte.

Die Pharisäer fragten ihn, wie er sehend geworden sei. Er antwortete ihnen: Er legte mir einen Teig auf die Augen und ich wusch mich und jetzt sehe ich.

Einige der Pharisäer sagten: Dieser Mensch ist nicht von Gott, weil er den Sabbat nicht hält. Andere aber sagten: Wie kann ein sündiger Mensch solche Zeichen tun? So entstand eine Spaltung unter ihnen. Da fragten sie den Blinden noch einmal: Was sagst du selbst über ihn? Er hat doch deine Augen geöffnet. Der Mann sagte: Er ist ein Prophet. Sie entgegneten ihm: Du bist ganz und gar in Sünden geboren und du willst uns belehren? Und sie stießen ihn hinaus.

Jesus hörte, dass sie ihn hinausgestoßen hatten, und als er ihn traf, sagte er zu ihm: Glaubst du an den Menschensohn?

Da antwortete jener und sagte: Wer ist das, Herr, damit ich an ihn glaube?

Jesus sagte zu ihm: Du hast ihn bereits gesehen; er, der mit dir redet, ist es.

Er aber sagte: Ich glaube, Herr! Und er warf sich vor ihm nieder.

Im Teich Schilóach mündete die antike Wasserversorgung Jerusalems. Er diente den Pilgern zur rituellen Reinigung vor dem Aufstieg zum Tempelberg.

Foto: Imago/agefotostock

Gedanken zum Sonntag

Mit dem Herzen sehen

Zum Evangelium – von Gemeindeferent Michael Hirsch, Hohenthann-Schmatzhausen-Andermannsdorf



„Mit dem Herzen sehen“, so der Slogan eines Fernsehsenders, der mir beim Lesen des heutigen Evangeliums in den Sinn kommt. Der von Geburt an Blinde ist in einer scheinbar ausweglosen Situation. Er war ganz und gar ausgegrenzt. Die schlimme Behinderung, mit der er zurechtkommen musste, beeinträchtigte ihn in seiner ganzen Person. Er war körperlich enorm eingeschränkt, sozial ausgegrenzt und auch im religiösen Sinne gemieden. Diese Beeinträchtigung, die er tagtäglich erleben musste, wurde als Folge einer eigenen Sünde, einer Sünde seiner

Eltern oder deren Vorfahren über vier Generationen angesehen.

Der Blinde sieht tiefer – nicht nur mit den Augen, sondern mit dem Herzen. Aus Verzweiflung heraus ist Vertrauen erwachsen in jenen Jesus, der durch das Land Richtung Jerusalem zieht und Wunder vollbringt. Ein Prophet, der großartige Dinge tut und in dem bereits 30 Jahre zuvor Simeon im Tempel „das Licht der Welt“ erblickte. Der Blinde wendet sich vertrauensvoll an ihn. Und auch dieser Jesus sieht tiefer: Er sieht mit dem Herzen, heilt den Blindgeborenen und schenkt ihm damit nicht nur das Augenlicht, sondern volles Leben. Er beweist seine Macht an ihm.

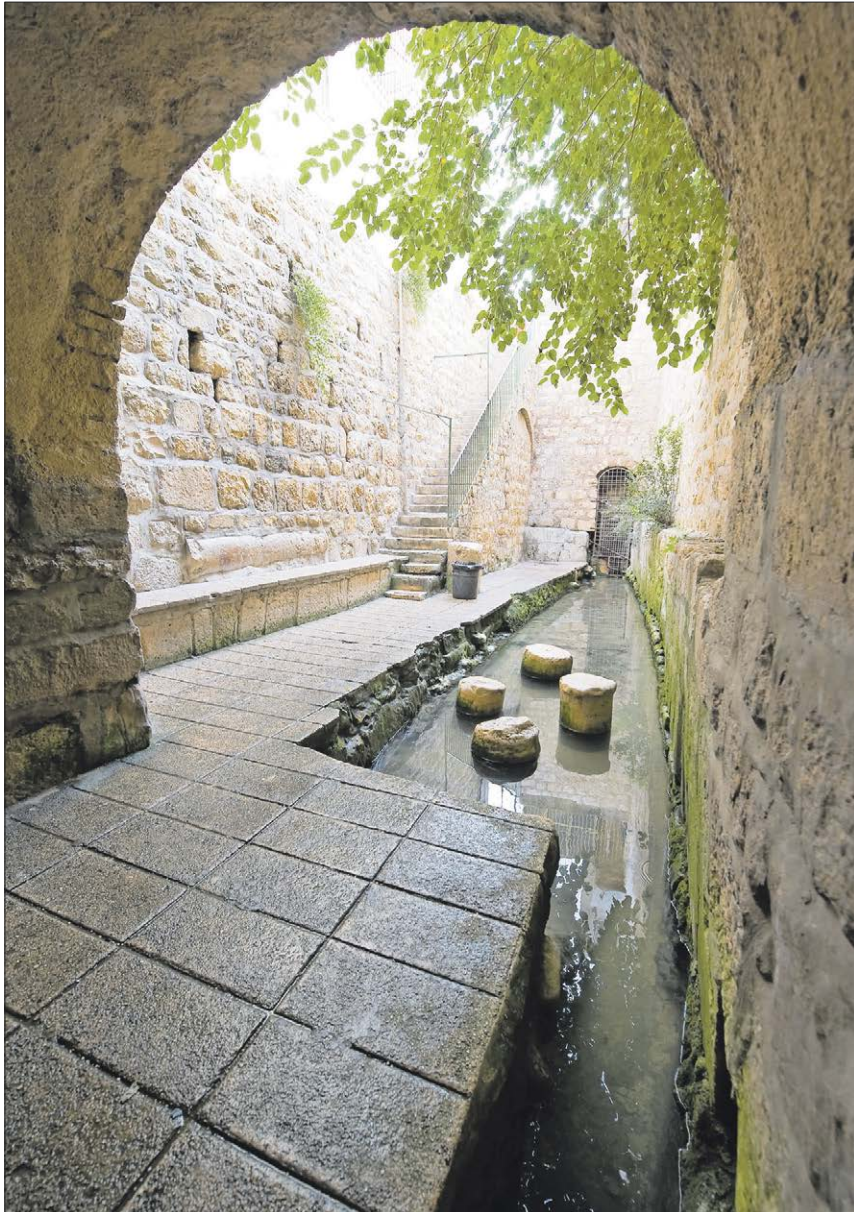
Die Heilung mit Speichel mag für uns befremdlich klingen, aber nach antiker Auffassung können

Augenleiden mit Speichel geheilt werden. Jesus heilt quasi mit göttlicher Medizin, die Wirkstoffe von ihm selbst enthält. Speichel und Erde – Spuren jesuanischer DNS sind in dem Heilschlamm enthalten und machen aus dem Blindgeborenen einen Sehenden. Jesus vollbringt damit wunderbare Taten und erweist sich als Sohn Gottes.

Dieser Jesus steht unter Beobachtung der Pharisäer und heilt hier sogar am Sabbat, wo Heilung als Arbeit angesehen wird und damit eigentlich verboten ist. Ihm aber geht es nicht nur um das Gesetz, sondern um den ganzen Menschen, um sein Heil. Er schenkt nicht nur das Augenlicht und heilt die Augen, sondern er heilt auch die Herzen und öffnet sie, damit sie sehend werden. Und wer gut mit dem Her-

zen sieht, der oder die sieht immer mehr mit den Augen Gottes.

Auch unsere Herzen möchte Jesus sehend machen. Vielleicht kann uns dabei ein Zitat aus der Erzählung „Der kleine Prinz“ von Antoine de Saint-Exupéry helfen und in die neue Woche begleiten: „Man sieht nur mit dem Herzen gut, das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.“ Jesus möchte uns sehend für und auf uns selbst machen. Sehend mit Blick auf unsere Bedürfnisse und Wünsche. Sehend auch und besonders für die Nöte und Bedürfnisse unserer Mitmenschen in unmittelbarer Nähe sowie auch weltweit. Beispiele dafür liefern uns die Nachrichten zur Genüge. Lassen wir uns davon ansprechen – jetzt in der Fastenzeit und natürlich darüber hinaus.



Gebet der Woche

Sei begrüßt, du Beschützer des Erlösers
und Bräutigam der Jungfrau Maria.
Dir hat Gott seinen Sohn anvertraut,
auf dich setzte Maria ihr Vertrauen,
bei dir ist Christus zum Mann herangewachsen.
O heiliger Josef, erweise dich auch uns als Vater,
und führe uns auf unserem Lebensweg.
Erwirke uns Gnade, Barmherzigkeit und Mut,
und beschütze uns vor allem Bösen. Amen.

*Gebet zum heiligen Josef
von Papst Franziskus*

Glaube im Alltag

von Pastoralreferentin Theresia Reischl



Der 125. Geburtstag von Bertolt Brecht ist ein guter Grund, um mal wieder mein altes Schullektüreheft von „Mutter Courage und ihre Kinder“ aus dem Regal zu ziehen. Irgendwie erscheint mir das angesichts der Weltlage passend.

„Widersprüche sind unsere Hoffnung“ – dieser plakative Satz springt mir in meiner jugendlichen Handschrift auf der Innenseite entgegen. Gut 30 Jahre später muss ich ein bisschen lächeln – mein jugendliches Alter Ego fand solche Sprüche großartig. Es ist wohl das Vorrecht von Jugendlichen, radikal zu denken, zu hoffen, zu glauben ... Aber heute, als Erwachsene, mit meiner Lebenserfahrung: Was für eine Hoffnung steckt denn in Widersprüchen?

Wenn mir jemand widerspricht, ist das zunächst einmal anstrengend und herausfordernd – sowohl für mich als auch für mein Gegenüber. Widerspruch bedeutet: Es gibt keine Übereinstimmung. Aussagen und Meinungen weichen voneinander ab, etwas geht auseinander und ist nur schwer miteinander in Einklang zu bringen. An Widersprüchen kann man sich abarbeiten, es führt zu Ermüdung und Erschöpfung, manchmal auch zu Frust, Zorn oder Resignation. Zumindest geht es mir so.

Derzeit habe ich das Gefühl, wir leben inzwischen in einer Gesellschaft, in der es Menschen gibt, die zu permanentem Widerspruch neigen. Egal, um welches Thema es geht: erst einmal dagegen sein, damit

scheint man auf der sicheren Seite zu stehen.

Das sind Menschen, die gerne auf eine Aussage mit „Ja, aber“ antworten. Oder die gar nicht erst richtig zuhören, sondern sofort in Opposition gehen, rein aus Prinzip, weil sie „dagegen“ sind oder weil ihnen ihr Gegenüber per se gegen den Strich geht.

Wenn jemand Widerspruch äußert, möchte ich zunächst einmal annehmen, dass der widersprechende Mensch das tut, weil eine Sehnsucht, ein Wunsch oder eine Hoffnung ihn dazu treiben – und eben nicht, weil ein verqueres Prinzip dahinter steht. Widerspruch zu äußern bedeutet dann auch: Ich setze mich für etwas ein, von dem ich glaube, dass es das wert ist. Ich glaube daran, dass es eine Zukunft hat. Daran, dass es anders, besser werden kann.

Das Problem daran ist, wie es vom Widerspruch zum Handeln kommen kann. Wie ein Kompromiss gelingen kann. Persönlich glaube ich, dass es nur über einen Kompromiss gehen kann, und nicht, indem sich jemand durchsetzt. Dafür aber muss es viele Gespräche, Offenheit und eine wertschätzende Haltung geben. Und vielleicht auch mal die Feststellung: Wir müssen nebeneinander mit unseren Widersprüchen stehenbleiben. Vor allem aber braucht es vielleicht das: den Mut zur Hoffnung. Wie mein jungliches Ich.

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 4. Woche

Sonntag – 19. März, 4. Fastensonntag (Laetare)

Messe vom Sonntag, Cr, Prf Fastenzeit I oder II, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierlicher Schlusssegen (violett oder rosa); 1. Les: 1 Sam 16,1b.6-7.10-13b, APs: Ps 23,1-3.4.5.6, 2. Les: Eph 5,8-14, Ev: Joh 9,1-41 (oder 9,1.6-9.13-17.34-38). – Die folgenden Lesungen können an jedem Tag dieser Woche (außer am 20. und 25. März) genommen werden: Les: Mi 7,7-9; Ev: Joh 9,1-41 (oder 9,1.6-9.13-17.34-38)

Montag – 20. März, hl. Josef, Bräutigam der Gottesmutter Maria

Messe vom H, Gl, Cr, Prf Josef, feierl. Schlusssegen (weiß); 1. Les: 2 Sam 7,4-5a.12-14a.16, APs: Ps 89,2-3.4-5.27 u. 29, 2. Les: Röm 4,13.16-18.22, Ev: Mt 1,16.18-21.24a oder Lk 2,41-51a

Dienstag – 21. März

Messe vom Tag (violett); Les: Ez 47,1-9.12, Ev: Joh 5,1-16

Mittwoch – 22. März

Messe vom Tag (violett); Les: Jes 49,8-15, Ev: Joh 5,17-30

Donnerstag – 23. März, hl. Turibio von Mongrovejo, Bischof von Lima

Messe vom Tag, Tagesgebet vom Tag oder vom hl. Turibio (violett); Les: Ex 32,7-14, Ev: Joh 5,31-47

Freitag – 24. März

Messe vom Tag (violett); Les: Weish 2,1a.12-22, Ev: Joh 7,1-2.10.25-30

Samstag – 25. März, Verkündigung des Herrn

Messe vom H, Gl, Cr (zum „Et incarnatus est“ – „hat Fleisch angenommen“ beziehungsweise „empfangen durch den Heiligen Geist“ – knien alle nieder), eig Prf, in den Hg I-III eig Einschub, feierlicher Schlusssegen (weiß); 1. Les: Jes 7,10-14, APs: Ps 40,7-8.9-10.11, 2. Les: Hebr 10,4-10, Ev: Lk 1,26-38

Josef und sein Glaubensgehorsam



Gedenktag

19.
März

Der Name Josef bedeutet „[Gott] möge hinzufügen“. In den ältesten Teilen des Neuen Testaments kommt er allerdings nicht vor. Paulus bezeichnet sich im **Brief an die Römer** (1,3) als Apostel Christi Jesu, des Sohnes Gottes, „der dem Fleisch nach geboren ist als Nachkomme Davids“ – diesem war ja die Geburt eines messianischen Herrschers aus seinem Geschlecht verheißen worden –, ohne aber die Davidssohnschaft Jesu genealogisch zu begründen. Ähnliches gilt vom ältesten der Evangelien, dem **Markusevangelium** (vgl. 10,47f.); auch hier taucht Josef überhaupt nicht auf. Die Davidssohnschaft Jesu ist also fester Bestandteil der ältesten Überlieferung. Im Markusevangelium wird Jesus selbst „Tekton“ genannt, das heißt Zimmermann oder Bauhandwerker (Mk 6,3). Nur einige jüngere Handschriften korrigieren: „des Zimmermanns Sohn“.

Im jüngsten Evangelium, dem **Johannes-evangelium**, nennt Philippus „Jesus, den Sohn Josefs, aus Nazareth“ (1,45). „Die Juden“ nehmen Anstoß an Jesu Rede, er sei „das Brot, das vom Himmel herabgekommen ist“, mit der rhetorischen Frage: „Ist das nicht Jesus, der Sohn Josefs, dessen Vater und Mutter wir kennen?“ (Joh 6,41 f.). Mit dieser Aussage wollen sie Jesu Anspruch desavouieren.

Im **Lukasevangelium** spielt Josef neben der Hauptakteurin und Sprecherin Maria eine Nebenrolle. Von Josef wird gesagt, dass er mit Maria verlobt war, und es wird ausdrücklich betont, dass er „aus dem Haus David stammte“ (1,27). Dies wird belegt im Stammbaum Jesu, von dem es dort anfangs heißt: „Er galt [ohne es also wirklich zu sein] als Sohn Josefs“ (3,23 ff.). Die Herkunft Josefs „aus dem Haus und Geschlecht Davids“ ist auch der Grund, weshalb er mit Maria „von der Stadt Nazaret in Galiläa hinaufzieht in die Stadt Davids, die Betlehem heißt“ (2,4), um sich dort in die Steuerlisten eintragen zu lassen. So kann Jesus – über Josef – als Sohn Davids auch in der Stadt Davids geboren werden. Im weiteren Verlauf des Lukasevangeliums, bei seiner Darstellung im Tempel und der Wallfahrt nach Jerusalem, ist von den „Eltern“ Jesu (2,27.41) und von Vater und Mutter Jesu (2,33.48) die Rede.

Dagegen spielt im **Matthäusevangelium** Josef eine Hauptrolle. Das Evangelium beginnt mit dem Stammbaum Jesu, der zum Teil mit dem bei Lukas übereinstimmt. Auch hier leitet sich die Davidssohnschaft Jesu über Josef ab (1,16). Viermal erscheint Josef im Traum „ein Engel des Herrn“ mit Anweisungen: Er solle Maria, seine Verlobte, zur Frau nehmen (1,18 ff.), mit Frau und Kind vor Herodes nach Ägypten fliehen (2,13 ff.), nach dem Tod des Herodes wieder nach Israel



▲ Francisco de Herrera d.J., *Der Traum des heiligen Josef*, um 1662, Museo del Prado, Madrid. Foto: gem

zurückkehren (2,19 ff.) und sich in Nazaret in Galiläa niederlassen (2,22 f.). So heißt es:

„Als Herodes gestorben war, siehe, da erschien dem Josef in Ägypten ein Engel des Herrn im Traum und sagte: Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter und zieh in das Land Israel; denn die Leute, die dem Kind nach dem Leben getrachtet haben, sind tot. Da stand er auf und zog mit dem Kind und dessen Mutter in das Land Israel. Als er aber hörte, dass in Judäa Archelaus anstelle seines Vaters Herodes regierte, fürchtete er sich, dorthin zu gehen. Und weil er im Traum einen Befehl erhalten hatte, zog er in das Gebiet von Galiläa und ließ sich in einer Stadt namens Nazaret nieder. Denn es sollte sich erfüllen, was durch die Propheten gesagt worden ist: Er wird Nazoräer genannt werden“ (Mt 2,19–23).

Einen Schriftbeleg für „Nazoräer“ gibt es nicht. War ein „Gott geweihter Nasiräer“ (Ri 13,5.7) gemeint oder der Spross – „Nazer“ – Isais (Jes 11,1)? „Nazoräer“ wurden die Christen in Syrien genannt – die Adressaten des Matthäusevangeliums? Jedes Mal wird das unverzügliche Handeln Josefs als Erfüllung der Schrift und damit des Willens Gottes interpretiert. Es ist gut möglich, dass sich der Evange-

list bei diesen Traumerzählungen von denen des ägyptischen Josef inspirieren ließ.

In den **Apokryphen** ranken sich um Josef Geschichten, die die Neugierde der Zeitgenossen befriedigen sollten: Josef habe nur Pflüge und Joche herstellen können (Kindheitsevangelium nach Thomas), er habe als alter Witwer bereits Kinder in die Ehe mit der jungen Maria mitgebracht (Protevangelium des Jakobus). In der „Historia Josephi“ wird darüber hinaus von Krankheit und Tod des Josef berichtet. Trotz Ablehnung durch die Kirche spielten diese Phantasieerzählungen in der Kunstgeschichte eine große Rolle.

Abt em. Emmeram Kränkl OSB

Was bedeutet Josef für uns heute?

Josef ist ein Muster des Glaubensgehorsams: Er gehorcht dem, was er als Wille Gottes erkannt hat, unverzüglich und frag- und klaglos. Wo wir in ähnlicher Weise handeln, kann sich der Wille und Plan Gottes durchsetzen – trotz aller Widerstände von Seiten derer, die diesen Plan zu vereiteln suchen.



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

„INRI“chtung Auferstehung

Fastengebetsaktion 2023: Familienkreuzweg der MMC des Bezirks Walhalla

TEGERNHEIM (pdr/sm) – Im Rahmen der Fastengebetsaktion 2023 betet Bischof Rudolf Voderholzer jeden Fastensonntag einen Kreuzweg an verschiedenen Orten im Bistum Regensburg. Im vergangenen Jahr hatte er die Fastengebetsaktion initiiert. Heuer steht die Initiative unter dem Leitwort „Was ist Wahrheit?“. Aus diesem Anlass nahm der Regensburger Bischof am vergangenen dritten Fastensonntag am Bezirks-Familienkreuzweg der Marianischen Männercongregation (MMC) des Bezirks IV – Walhalla (Tegernheim, Donaustauf, Bach, Wiesent, Wörth, Brennbach/Frauenzell, Rettenbach, Arrach) teil. Gebetet wurde am Steinkreuzweg zwischen Tegernheim und Donaustauf.

„In die Dunkelheit der Nacht hineingebet“, so Bischof Rudolf Voderholzer zum Abschluss des Kreuzweges an der Tegernheimer Nepomuk-Kapelle und beschrieb damit das besondere Erlebnis für alle Beteiligten, den Kreuzweg bei Helligkeit an der ersten Station zu beginnen und im Licht der Kerzen den Kreuzweg an der 15. Station zu beschließen.

Der Kreuzweg begann am Weltjugendtagskreuz, wo MMC-Ortsobmann Herbert Etle alle Teilnehmer herzlich begrüßte. Er ging auf die Bedeutung des Kreuzweges für die Pfarrei ein und sagte, für ihn sei das Engagement der vielen Gläubigen „ein Appell, die Verbände auf Ortsebene zu stärken; sie sind das Rückgrat der Pfarrei. Sie leben Traditionen, die das Feuer des Glaubens sichtbar machen und es immer wieder neu entfachen. Sie haben nicht nur den Glauben, sie leben den Glauben“.

Im Wechsel beteten Pfarrer Andrzej Kuniszewski aus Tegernheim, Bischof Rudolf und der Zentralpräsident der MMC, Monsignore Thomas Schmid, die Kreuzwegstationen vor. Bischof Rudolf las in seiner Hinführung auf den Kreuzweg den Text mit den Worten: „Dieser Weg aber wird nicht beim Tod stehen bleiben – ein Stein kommt ins Rollen – „INRI“chtung Auferstehung, dort liegt die Betonung, dort liegt, was wir suchen und finden können:



▲ Im Rahmen der Fastengebetsaktion 2023 nahm Bischof Rudolf Voderholzer am vergangenen Sonntag am Bezirks-Familienkreuzweg der Marianischen Männercongregation (MMC) des Bezirks IV – Walhalla teil. Foto: Beirowski

neue Hoffnung, Auswege, Einsichten, etwas zu verändern oder sich die eigene Lebenssituation bewusst zu machen. Ein Weg soll es sein, der an den Alltagskreuzen hängen bleibt und an den einzelnen Bildern des Kreuzweges aufhängt, was in unserem Leben eine Rolle spielt: das Arbeiten, die Familie, das Menschsein. Ein Kreuzweg aber soll es sein, der nicht stecken bleibt in Schuldzuweisungen, Blut, Schweiß und Tränen, sondern den dritten Tag ins Auge fasst, der uns mitnimmt weit über Emmaus hinaus, der uns einlädt, die eigenen kleinen Schritte zur täglichen Auferstehung immer wieder zu gehen.“ In der Fastenzeit solle man sich auf den Weg machen, auf den Weg zur Umkehr, zur Besinnung auf das Wesentliche – Jesus Christus, den Erlöser.

Kreuzweg – Zeichen der Ermutigung und Stärkung

Zum Abschluss des Kreuzweges bedankte sich Bischof Voderholzer herzlich beim Bezirksverband der MMC „für die Aufrechterhaltung dieses Kreuzweggebetes an jedem dritten Fastensonntag“. Der Kreuzweg sei nicht nur eine gute Gelegenheit, sein eigenes Kreuz zu tra-

gen, sondern vor allem die Not und Kreuze der anderen nicht zu übersehen. Nicht zuletzt sei der Kreuzweg „eine Ermutigung, sich nicht von Gegenwind und nicht von verschiedenen Weisen vom Weg abbringen oder beeinflussen und einschüchtern zu lassen“, so der Regensburger Oberhirte in Richtung der Gläubigen. Der Kreuzweg sei eine Stärkung und Hilfe für das Leben als Christen.

15 Gebetsstationen in Stein gemeißelt

Der Kreuzweg zwischen Tegernheim und Donaustauf wurde 2008 von Weihbischof Reinhard Pappenberger eingeweiht. In einer Gemeinschaftsaktion war beschlossen worden, den Kreuzweg mit Granit-Findlingen zu gestalten, denn im Norden der Gemeinde liegt die geologisch interessante Tegernheimer Schlucht. Hier treffen das Altertum der Erde (Granitaufläuter des Bayerischen Waldes), das Mittelalter (Keuper-Lias-Dogger-Malm) sowie die Neuzeit (Schwemmland der Donau) sichtbar aufeinander.

Seit 2008 beten jeweils am ersten Fastensonntag die Kolpingsfamilien Donaustauf und Tegernheim mit ihren Pfarreien diesen Kreuzweg;

an einem weiteren Fastensonntag treffen sich die Pfarrgruppen der Marianischen Männercongregationen (MMC) aus dem Bezirk IV – Walhalla (Tegernheim, Donaustauf, Bach, Wiesent, Wörth, Brennbach/Frauenzell, Rettenbach, Arrach) zum gemeinsamen Kreuzweggebet. Die erste Station beginnt beim Weltjugendtagskreuz, die 15. Station (Auferstehung) befindet sich neben der Nepomuk-Kapelle.

Begegnung mit Bischof Rudolf Voderholzer

Nach dem Kreuzweg versammelten sich die Sodalen mit ihren Familien und die Vertreter der Pfarreien Donaustauf und Tegernheim im Dorfgasthof Federl/Scheck. Dort wurde die Versammlung von MMC-Ortsobmann Herbert Etle herzlich begrüßt. Nach einer kleinen kulinarischen Stärkung und einigen Grußworten stand der Regensburger Bischof den Sodalen der MMC Rede und Antwort über die drängenden Fragen der Kirche in der aktuellen Zeit. Als kleines Dankeschön für seinen Besuch bekam Bischof Voderholzer noch ein Bild des Deckenfreskos aus der Tegernheimer Pfarrkirche Mariä Verkündigung geschenkt.



Frühjahrsversammlung der AGOM

ROHR (fn/sm) – Zwölf Ordensleute aus verschiedenen Ordensgemeinschaften haben an der Frühjahrsvollversammlung der Arbeitsgemeinschaft der Ordensmänner (AGOM) der Diözese Regensburg in der Benediktinerabtei Rohr teilgenommen. Abt Thomas Freihart OSB konnte dazu als Referentin auch Baronin Adelheid von Gemmingen-Hornberg begrüßen, die über die Entstehung, Geschichte, Botschaft, den Auftrag und die Tätigkeit von „Kirche in Not“ referierte. Pater Benedikt Leitmayr OSFS berichtete über die letzte Priesterratssitzung vom Herbst 2022. Ein weiterer und wichtiger Programmpunkt war das gemeinsame Chorgebet mit der jeweiligen Gemeinschaft vor Ort.

Foto: Neuhausen

Für Frieden gebetet

WEISSENSTADT (tk/sm) – Die Mitglieder des Seniorenclubs 60 Weißenstadt haben in der Marienkirche eine Friedensandacht gehalten. Das gemeinsame Friedensgebet stand ganz im Zeichen des Ukrainekrieges und war unter das Motto „Und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens“ (Lk 1,79) gestellt. Gemeindefereferent Thomas Kern betete mit den Weißenstädter Seniorinnen und Senioren anlässlich des Jahrestages des Kriegsbeginns in der Ukraine für den Frieden in Europa und der ganzen Welt.

Osterbasar fand großen Zuspruch

IMMENREUTH (rm/sm) – Großen Zuspruch hat auch heuer wieder der Osterbasar im Pfarrheim von Immenreuth gefunden. Es wurden anlässlich des bevorstehenden Osterfestes an zwei Tagen wieder Osterkerzen, Frühlingsdekorationen und vieles andere mehr angeboten. Im Angebot standen auch Artikel zur Erstkommunion. Der komplette Erlös des Basars, der in den kommenden Wochen übergeben wird, ist wieder für einen sozialen Zweck bestimmt.

Umstrukturierung macht Sorge

Jahreshauptversammlung der Mesner in der Region Cham

RODING (jm) – Die Mesner aus der Region Cham haben sich zur Jahreshauptversammlung in Roding getroffen. Nach der Feier der Heiligen Messe in der Stadtpfarrkirche St. Pankratius mit Stadtpfarrer Holger Kruschina begrüßte Vorsitzender Josef Pflug 26 Mesner und Mesnerinnen im nahegelegenen Pfarrheim.

Nach dem Schriftführerbericht über den Verlauf der letzten Jahreshauptversammlung und dem Totengedenken zu Ehren aller verstorbenen Mesnerinnen und Mesner ließ Pflug im Rechenschaftsbericht das abgelaufene Vereinsjahr nochmals Revue passieren. Zu den drei Mesnertreffen im vergangenen Jahr in Pertolzhofen, Furth im Wald und in der Domsakristei in Regensburg sprach der Vorsitzende ein großes Lob an die Organisatoren aus. Nach dem Kassenbericht von Michael Vielreicher bestätigten die Kassenprüfer eine einwandfreie Kassenführung.

Auch Mesner betroffen

Der Diözesanvorsitzende der Mesnervereinigung und Domesner Robert Feigl sprach die geplante Umstrukturierung der Dekanate an. Diese betreffe natürlich auch alle Mesnerinnen und Mesner. „Es wird bestimmt keine einfache Zeit. Der Anfang kann etwas holprig sein, nehmt es positiv und schaut auf ein gutes Miteinander“, sagte Feigl.

Folgende Termine des Diözesanverbandes gab er bekannt: Einführungskurs für neue Mesner am 3. Juli in der Domsakristei in Regensburg

von 9 bis 17 Uhr; Fortbildungswoche in Hofstetten bei Falkenstein vom 13. bis zum 17. November und die überregionale Mesnerwallfahrt mit bis zu 1000 Teilnehmern am 5. Juni 2024 nach Regensburg.

Auch Regionaldekan Pfarrer Holger Kruschina sprach in seinem Grußwort zur Umstrukturierung in den einzelnen Dekanaten und zeigte auf, wie diese Zusammenlegung bis 2034 aussehen könnte. Pfarrer Kruschina hat als Regionaldekan in der letzten Zeit alle Pfarreien besucht und für die Diözese alternative Vorschläge erarbeitet. Auch wenn es in den einzelnen Pfarreien viel Kritik geben werde, so Kruschina, habe man doch auch die Chance, alles neu zu beleben.

Anstehende Termine

Am Ende der Versammlung gab Pflug noch einen Überblick über die anstehenden Termine: Zum 1. Mesnertreffen wird die Pfarrei Falkenstein besucht. Am 8. Mai findet um 14 Uhr eine Maiandacht in der Wallfahrtskirche Marienstein statt, eine gemütliche Einkehr mit Austausch schließt sich an. Am 27. Juli treffen sich alle Mesner in Neukirchen beim Heiligen Blut um 17.30 Uhr zu einer Andacht in der Wallfahrtskirche und anschließender Führung im Klostergarten sowie zu einem gemeinsamen Grillabend. Am 11. September ist in der Pfarrei Schönsee um 13.30 Uhr ein Treffen am Centrum Bavaria Bohemia mit anschließender Messe um 14 Uhr in der Pfarrkirche. Mit Gedichten und Musik beim gemütlichen Beisammensein soll dieser Tag schließen.

Samstag, 18. März

Neue Uhrzeit: 17 Uhr: Pontifikalamt im Rahmen des Prayerfestivals in der Pfarrei St. Barbara in Maxhütte-Haidhof.

Sonntag, 19. März

Pastoralbesuch in der Pfarrei St. Wolfgang in Marktleuthen:

10 Uhr: Kirchenlamitz – Pfarrkirche St. Michael: Pontifikalamt.

14.30 Uhr: Röslau – Hl. Dreifaltigkeit: Pontifikalvesper.

Montag, 20. März

9 Uhr: Haus Werdenfels: Priesterfort-

bildung Jahrgänge 1993/2006 – Gespräch und Heilige Messe.

18 Uhr: Neunburg vorm Wald: Josefitag der Verbände Katholische Arbeitnehmerbewegung (KAB) und Kolping.

Mittwoch, 22. März

9 Uhr: Haus Werdenfels: Priesterfortbildung Jahrgänge 1995/2007 – Gespräch und Heilige Messe.

15 Uhr: Regensburg – Caritas-Seniorenheim „Friedheim“: Umbenennung in „Fritz-Gerlich-Haus“.

Freitag, 24. März

10 Uhr: Dingolfing-St. Josef: Firmung für die Pfarrei und Gottfrieding.

Samstag, 25. März – Verkündigung des Herrn

10.30 Uhr: Regensburg – Dom St. Peter: Pontifikalamt anlässlich des Treffens von Gebets- und Hauskreisen.

14 Uhr: Regensburg – Diözesanzentrum: Vertiefungsnachmittag mit dem Thema „Den Glauben zu Hause leben und feiern“.

Sonntag, 26. März

9.30 Uhr: Falkenberg-St. Pankratius: Pontifikalamt anlässlich des Pastoralbesuchs:

14 Uhr: Tirschenreuth – Pfarrkirche:

Pontifikalamt mit Aciesfeier der Legio Mariens.

17 Uhr: Nabburg: Kreuzweg mit dem Bischof.

(Auf der Homepage des Bistums Regensburg findet man unter der Rubrik „Dem Bischof begegnen“ die tagesaktuellen Informationen.)



„Katholiken helfen allen“

Interview mit dem Vorsitzenden des Diözesan-Caritasverbandes Michael Dreßel zum Engagement der Kirche für Menschen in Not

REGENSBURG – Das Tun der Kirche beschränkt sich nicht nur auf ihre eigenen Mitglieder. Wenn die Kirche insgesamt schrumpft, bröckelt auch das Engagement, das die Kirche für das Gemeinwohl erbringt. Ein massiver Verlust für die Gesellschaft, meint der Vorsitzende des Diözesan-Caritasverbandes Domkapitular Michael Dreßel im Interview.

Herr Domkapitular Dreßel, die Zahl der Kirchaustritte steigt, die Kirchensteuermittel sinken. Was bedeutet das für eine Gesellschaft, wenn Kirche verschwindet?

Kirche versteht sich nicht nur in den Bereichen, die auf den ersten Blick mit Kirche verbunden werden, wie beispielsweise die klassische Seelsorge oder die Liturgie. Das ist alles wichtig, unbenommen. Aber Kirche hat von ihrem Selbstverständnis her immer auch betont, dass sie einen Beitrag für das bonum commune, für das Gemeinwohl, bringt. Das ist gerade in diesem weiten Bereich des caritativen Wirkens der Kirche wesentlich. Wenn wir sehen, in wie vielen Bereichen Caritas tätig ist – von der Beratung über



▲ Michael Dreßel ist Vorsitzender des Diözesan-Caritasverbandes.

Foto: pdr

Streetwork bis hin zur Versorgung von Menschen in Altenheimen und Krankenhäusern –, dann sieht man dieses gesamte Spektrum, das natürlich sowohl personell als auch finanziell von Kirche getragen werden soll. Wenn Kirche insgesamt schrumpft, wird früher oder später auch dieser Bereich zu bröckeln beginnen – mit dem gesamten Engagement, das Kirche hier für das Gemeinwohl erbringt. Und das

halte ich für einen massiven Verlust für die Gesellschaft.

Kirchensteuermittel sind Gelder, die nur Christen zahlen, die in der Wirkung aber allen zugutekommen. Jedem, der Hilfe braucht, steht die Tür offen.

Ja, Kirchensteuer ist in gewisser Weise ein Mitgliederbeitrag. Allerdings beschränkt sich das Tun der Kir-

che nicht auf ihre eigenen Mitglieder. Gerade für den caritativen Bereich ist das entscheidend. Es heißt hier nicht „Katholiken helfen Katholiken“. Sondern Katholiken helfen allen, die in Not kommen. Egal, welcher Nationalität oder welchen Glaubens sie sind; egal, welches Geschlecht sie haben; egal, ob sie alt, jung, krank oder gesund sind. Jeder, der kommt, wird angenommen, und es wird versucht, ihm die beste Hilfe zu geben. Und das von Leuten, die das mit ihren Mitgliederbeiträgen finanzieren, wenn ich es so salopp sagen darf.

Man könnte nun den Standpunkt vertreten: Wenn die Kirche rausgeht, kann der Staat kommen und diese Angebote auffangen. Warum ist das keine gute Lösung?

Der Staat versteht sich ja nicht als Obrigkeitsstaat, der von oben alles diktiert, sondern er gibt subsidiarisch den gesellschaftlichen Playern und Gruppen – von Einzelpersonen bis hin zu politischen, sportlichen oder kirchlich-religiösen Gemeinschaften – Raum, um von unten kommandiert sich zu entfalten und an diesem großen Bau, der der Staat ja ist, mitzuarbeiten und einen Beitrag zu leisten. Das kann der Staat von oben her gar nicht alles verordnen oder regeln. Man sieht ja, dass mancherorts genau das versucht wird. Es funktioniert nicht. Und schlägt dann oftmals sogar ins Gegenteil um.

Interview: Harry Landauer



„Glück“ als Thema für Ehejubilare

BRUCK (ms/md) – Die Ehejubilare 2023 der Pfarrei St. Ägidius in Bruck sind Gäste des Pfarrgemeinderates gewesen. „Glück“ stand als Thema über der Veranstaltung mit Gottesdienst und gemütlichem Beisammensein. Pfarrgemeinderatsprecherin Christa Schwarzfischer begrüßte die Jubelpaare im Gasthof „Zur Post – Weißes Rössl“. Auch Pfarrer Andreas Weiß hieß die Anwesenden willkommen. Auf insgesamt 465 Ehejahre konnten die zwölf anwesenden Paare stolz sein. Es waren Jubelpaare mit fünf bis zu 60 Ehejahren der Einladung gefolgt. Mit Geschichten und Liedern sorgten Pfarrer Andreas Weiß und Monika Schächerer für einen kurzweiligen Nachmittag. Nach dem gemütlichen Beisammensein besuchten alle gemeinsam die Vorabendmesse in der Pfarrkirche. In der Predigt ging Pfarrer Weiß auf das Glück ein, welches zum Ehestand gehört. Die Ministranten wurden in die Predigt mit den Buchstaben des Wortes „Glück“ eingebunden. Der Frauenchor Bruck, unter der Leitung von Daniela Lingl, zugleich die Organistin, gestaltete den Gottesdienst musikalisch.

Foto: privat



Sieben Impulse für sieben Wochen

OBERKÖBLITZ (ms/sm) – Zum Thema „Leuchten – Sieben Wochen ohne Verzagtheit“ hat der Frauenbund Oberköblitz der Pfarreiengemeinschaft Wernberg-Köblitz für Interessierte einen Einkehrtag im Pfarrheim St. Josef veranstaltet. Der Nachmittag sollte dazu beitragen, die sieben Wochen der Fastenzeit durch sieben Andachtsimpulse bewusster zu gestalten. Als Referenten konnte die Vorsitzende Maria Schlögl dazu Pfarrer i. R. Hans-Peter Pauckstatt-Künkler begrüßen. In Gruppenarbeit wurden durch den Austausch eigener Erfahrungen zu den Impulsen verschiedene Ergebnisse herausgearbeitet. In einer Kaffeepause zeigte Pfarrer Pauckstatt-Künkler auf Anfrage der Teilnehmerinnen seinen privaten und beruflichen Weg auf. Anschließend wurden gemeinsam die Ergebnisse aus der Gruppenarbeit als Wegweisung für die sieben Wochen der Fastenzeit besprochen. Zum Schluss bedankte sich die Vorsitzende Maria Schlögl mit einem Wernberger Zogl und Solibrot bei Pfarrer Pauckstatt-Künkler.

Foto: privat

HEILIGENVEREHRUNG IM BISTUM

Begleiter in der Todesstunde

In Mendorf ist bis heute die Bruderschaft zu Ehren des heiligen Josef lebendig

MENDORF – In Mendorf, einem Benefizium im Pfarrverband Altmannstein, wird der heilige Josef, dessen Fest die Kirche am 19. März feiert, in besonderer Weise verehrt. Im Ort gibt es nämlich eine Josefs-Bruderschaft. Sie gilt als älteste ihrer Art im Bistum Regensburg. Papst Innozenz XI. setzte den 20. Oktober 1682 als Tag ihrer Errichtung fest. Zwei Jahre später wurde in Mendorf das erste Bruderschaftsfest gefeiert.

Bruderschaften sind kirchlich errichtete Körperschaften, die je nach Ausrichtung verschiedenen Personengruppen offenstehen. Neben Werken der Nächstenliebe und der Förderung individueller Frömmigkeit ist das religiöse Totengedenken ein Hauptanliegen solcher Bruderschaften, die unter dem Patronat eines Heiligen oder einer Heilstatsache stehen. Das Bruderschaftswesen, das im Raum des heutigen Bayern seit dem Spätmittelalter belegt ist, hat vermutlich in frühmittelalterlichen Gebetsverbrüderungen seine Wurzeln.

Neuer Heiliger des Barock

Überwiegend im 15. Jahrhundert entstanden, erlebte nach einem Einbruch im 16. Jahrhundert das Bruderschaftswesen in der Barockzeit eine neue Blüte. Von der Kultgeschichte her zählte neben Antonius von Padua und Johannes Nepomuk



Der dem heiligen Josef geweihte nördliche Seitenaltar in der Benefiziumskirche St. Leodegar ist der Altar der St.-Josefs-Bruderschaft in Mendorf. Das Gemälde zeigt die verklärte Gestalt Josefs, von Engelshand in lichtetes Gewölk emporgetragen. Ein großer jugendlicher Engel in kühner Kopfüber-Haltung führt das Josef-Attribut, einen Lilienstengel, mit sich und überbringt den Ehrenkranz.

Foto: Mohr

auch der heilige Josef zu den neuen Heiligen der Barockzeit. Entsprechend dem Trost-Bild des Barock, das den sterbenden Josef mit Christus an seinem Bett zeigt, wandten sich die Josefs-Bruderschaften insbesondere den Sterbenden zu.

So entstanden auch im Bistum Regensburg allmählich eine Reihe von Bruderschaften zu Ehren des heiligen Josef. Im diözesanen Bruderschaftsbuch von 1895 sind dazu verzeichnet: 1. Dietelskirchen, im Jahre 1721 errichtet; 2. Hornbach,

1728 errichtet; 3. Laberweinting, 1688 eingeführt; 4. Mendorf in der Pfarrei Sollern, 1682 errichtet; 5. Regensburg in der Karmelitenkirche, 1726 errichtet; 6. Roggenstein, von Benedikt XIV. am 1. Dezember 1750 mit Ablässen versehen; 7. Straubing in der Pfarrkirche St. Jakob, mit Ablassbrief des Papstes Clemens XI. vom 1. Februar 1709 eingeführt; 8. Walderbach, 1738 errichtet; 9. Wiesent, am 1. Juni 1748 von Benedikt XIV. mit Ablässen versehen. Demnach ist die Josefs-Bruderschaft von Mendorf die älteste im Bistum Regensburg.

Das Totengedächtnis als zentrale Aktion

Gegenüber dem Mittelalter, in dem oft auch soziale Leistungen gefordert wurden, bezogen sich die Verpflichtungen, die die Mitglieder der Bruderschaften eingingen, in der Barockzeit fast ausschließlich auf geistliche Tätigkeiten. Dazu zählten die Feier von Titularfest und Jahrtag, der Gottesdienstbesuch an bestimmten Tagen – oft nach Beichte und Kommunion –, die Verrichtung bestimmter Andachten, die Teilnahme an Gebetsstunden und Versammlungen sowie tägliche Gebetsleistungen. Die Teilnahme an Leichenbegängnissen von Mitgliedern galt als selbstverständlich. Das Totengedächtnis wurde entsprechend den Wurzeln des Bruderschaftswesens in den frühmittelalterlichen Gebetsverbrüderungen zur zentralen Aktion aller Bruderschaften.

Die Entstehung der Bruderschaft in Mendorf

In einer Chronik aus dem Jahr 1903 wird erstmalig die Entstehung der Mendorfer Bruderschaft beschrieben. Im Jahr 1680 richtete der damalige Besitzer von Sandersdorf, Dominikus Freiherr von Bassus, an den zu jener Zeit in Schamhaupten wirkenden Pfarrer Friedrich Karls das Ansuchen, er „möge als zuständiger Pfarrer von Sandersdorf im Bischöflichen Ordinariat Regensburg die Genehmigung erwirken, in der Schlosskapelle zu Sandersdorf eine St.-Josefs-Bruderschaft zu errichten. Doch der Antrag des Freiherrn wurde mit der Begründung abgelehnt, dass die Schlosskapelle nur eine Privatkapelle für die Schlossbewohner sei und der beschränkte Raum auch



▲ Links: Die Benefiziumskirche St. Leodegar in Mendorf. – Rechts: Eines der Deckengemälde in der Kirche. Es schildert die Todesstunde des heiligen Josef als friedliche Interieurszene. Maria und Christus sind zugegen, in dessen Schoß gebettet entschläft Josef, während darüber auf Wolkenkissen Engel ein Spruchband präsentieren: „Selig die Toten, die dem Herrn entschlafen“. Fotos: Mohr

der beabsichtigten Ausdehnung der Bruderschaft hinderlich sei.

Freiherr von Bassus hielt an seinem Plan fest und trachtete nun danach, die Josefs-Bruderschaft dann eben für die Benefiziumskirche in seiner Hofmark Mendorf zu errichten. Nur allzu gerne ging der für Mendorf zuständige Pfarrer Lucas Rösle auf diesen Vorschlag ein und leitete von sich aus die dazu nötigen Schritte ein. So konnte bereits am 27. April 1862 der Regensburger Bischof Albrecht Sigismund von Bayern dem Heiligen Stuhl in Rom die Bitte um kanonische Einrichtung einer St.-Josefs-Bruderschaft in Mendorf unterbreiten. Am 20. Oktober 1682 gab Papst Innozenz XI. in einem Erlass die Genehmigung zur Einführung der Bruderschaft und bewilligte in einem weiteren Erlass vollkommene und unvollkommene Ablässe unter bestimmten Voraussetzungen.

Um die zu erwartenden vermehrten Ausgaben der Kirche für Paramente, Kerzen und anderes mehr für die in Aussicht genommenen feierlichen Gottesdienste finanzieren zu können, schenkte Maria Anna Lossius, eine Verwandte des Freiherrn von Bassus, dem Gotteshaus im Jahr 1684 zu diesem Zweck 1500 Gulden. Jetzt konnte auch das Bischöfliche Ordinariat in Regensburg die Zustimmung zur Umsetzung der päpstlichen Genehmigung geben. Zugleich wurden durch den damaligen Generalvikar Johannes Gözfried die vier Ablassstage festgesetzt: Weihnachten, Mariä Lichtmess, Mariä Himmelfahrt und Allerheiligen. Als Tag der feierlichen Einführung bestimmte Pfarrer Johannes Franziskus Waibl von Sollern den 22. Oktober 1684.

Zur Blütezeit mehr als 10 000 Mitglieder

Am Festtag zelebrierte Pfarrer Waibl dann auch das feierliche Hochamt in der Benefiziumskirche St. Leodegar. Als erster Präses wurde der damalige Benefiziat von Mendorf, Mathias Kugler, ernannt. Pfarrer Rösle von Sollern war es nicht mehr vergönnt, den Freudentag zu erleben. Er war am 17. Januar 1864 verstorben. Zur Feier erschienen waren auch die hochedlen Stifter mit ihren Verwandten und zahlreiche andere vornehme geistliche und weltliche Standespersonen. Wie groß die Teilnahme der Gläubigen aus dem Volke war, kann man aus den zahlreichen Aufnahmen in die Bruderschaft ermesen. Wie das alte Bruderschaftsbuch zeigt, kamen die Menschen von weit her, um sich für den Eintritt in die Bruderschaft zu melden. Dieser Eifer der Gläubigen hielt auch in späterer Zeit an. Im



▲ Der heilige Josef mit dem Jesuskind. Figur auf einer Prozessionsstange in der Mendorfer Kirche. Foto: Mohr

Jahre 1779, also im 95. Jahr des Bestehens der Bruderschaft, hatte die Zahl der aufgenommenen Mitglieder 10 000 erreicht.

Vom Beginn bis zum Jahr der Neuordnung 1867 wurde die Josefs-Bruderschaft in Mendorf von einem Bruderschaftsrat geleitet, dem Personen aus allen Ständen und Schichten angehörten. 1867 wurde der Bruderschaftsrat abgeschafft und durch eine Satzung mit allen Aufgaben der Bruderschaft ersetzt.

Im 19. Jahrhundert erhielten Bruderschaften durch das katholische Vereinswesen eine neuartige Konkurrenz. Die meisten erloschen im Laufe des 20. Jahrhunderts ohne formelle Auflösung. Auch in Mendorf musste 1854 der damalige Benefiziat Dominikus Schuhgraf kräftig die Werbetrommel rühren, um die Bruderschaft zu erhalten. Ihm und vielen anderen ist es zu verdanken, dass in Mendorf die jahrhundertealte Tradition bis heute lebendig geblieben ist. In den letzten Jahren hat sich die Mitgliederzahl der Josefs-Bruderschaft bei rund 500 eingependelt.

Seit der Feier des 325-jährigen Bestehens der Bruderschaft im Jahr 2009 führte der Benefiziumsrat zur Vorbereitung des jährlichen Bruderschaftsfestes eine Novene, eine neuntägige Andacht, ein. Auch heute wird in der Benefiziumskirche St. Leodegar am 19. März, dem Festtag des heiligen Josef, das jährliche Bruderschaftsfest gefeiert, religiös vorbereitet durch eine Novene.

Stefan Mohr

Im Bistum unterwegs

Nur der alte Kirchturm blieb

Die Pfarrkirche St. Nikolaus in Böbrach

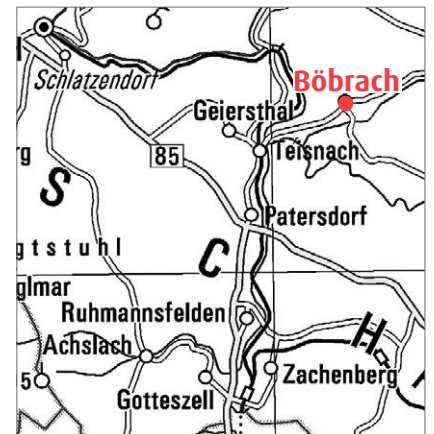
Böbrach ist eine Gemeinde im niederbayerischen Landkreis Regensburg. Die gleichnamige Pfarrei kann auf eine über 800-jährige Geschichte zurückblicken. Der heutigen Pfarrkirche St. Nikolaus gingen wohl mehrere Vorgängerbauten voraus. Bis zu Beginn der 60er-Jahre des 20. Jahrhunderts bestand das Gebäude aus einem spätmittelalterlichen Chor mit einem Ende des 17. Jahrhunderts angebauten Langhaus.

In den Jahren 1961 bis 1962 wurde das Gotteshaus – mit Ausnahme des Kirchturmes – abgerissen und durch einen Neubau ersetzt. Von einem geforderten Erhalt des bedeutsamen Chorraums nahm man Abstand. Die Planung und Gesamtbauleitung hatte der Architekt Heinrich Fenchl aus Landshut. Den Bau erstellte die Firma Mäder aus Teisnach. In Anbetracht der damaligen und auch heutigen Größe der Pfarrei entstand ein äußerst großzügiger Bau, der rund 600 Sitzplätze bietet. Es wurden nur wenige Ausstattungsstücke in das neue Gotteshaus übernommen. Viele gelten heute als verschollen. Am 15. September 1962 erfolgte die Konsekration durch Bischof Rudolf Graber, Bischof von Regensburg. Der Kirchturm – von den italienischen Brüdern Jakob und Christian Ostuzzi 1887/88 erbaut – ist 31 Meter hoch. Die Gestaltung des Chorbogens, wie auch den Entwurf der drei Glasfenster im Chorraum, führ-



▲ Die Pfarrkirche St. Nikolaus in Böbrach.

Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

te Künstler Professor Max Dellefant aus München aus. Die Bilder – in Sgraffito – stellen das Leben und Wirken Jesu dar. Wie das Sgraffito am Chorbogen wurden auch die Kanzel (Symbole der vier Evangelisten) und die Empore (Laudate Dominum) ausgeführt.

Das Glasfenster des Kirchenpatrons St. Nikolaus erzählt Legenden, die sich um den Heiligen ranken. Das Glasfenster des heiligen Florian und des heiligen Josef zeigen Bilder aus deren Leben. Die Entwürfe der Glasfenster führte die Hofglasmalerei Georg Schneider aus Regensburg aus.

Das Altarkreuz stammt vom Bildhauer O. Hutterer aus München. Die 2,50 Meter hohe Christusdarstellung ist in Silber getrieben mit Lindenhölzkern. Aus der alten Pfarrkirche stammen das Taufbecken aus dem Jahre 1636, ein Steinrelief „Jesus am Ölberg“ aus dem Jahre 1480 sowie das frühere Hochaltarbild, den heiligen Nikolaus zeigend. Die Kreuzwegstationen sowie zwei Figuren neben dem Grab des Erbauers, Pfarrer Josef Knorr, kamen im Laufe der Jahre dazu.

57



▲ Blick auf den Chorbogen in der Pfarrkirche St. Nikolaus in Böbrach. Foto: Mohr

Dasein vor Gott für die Menschen

Seit fast 790 Jahren leben in Regensburg Schwestern des Dominikanerordens im Kloster Heilig Kreuz

REGENSBURG – Betritt man das Kloster Heilig Kreuz im Regensburger Stadtwesten Am Judenstein 10 durch den großen Torbogen, ist man sofort in einer anderen Welt. Es ist Stille, die einen empfängt. Hinter den dicken Mauern leben heute acht Dominikanerinnen in Klausur. Das Kloster verlassen sie nur für Fortbildungen oder für Arztbesuche. Doch wer sie für ein Gespräch oder zur Seelsorge besuchen möchte, ist willkommen. Dazu muss man telefonisch oder per Mail einen Termin vereinbaren. Unter info@heilig-kreuz.org nehmen die Schwestern sogar Gebetsanliegen der Menschen an.

Für die Besucher führt der Weg über eine knarrende Holzterrasse nach oben in den zweiten Stock in ein Zimmer, das an die gute Stube der Großeltern erinnert. In der Wand sind drei große Fenster mit Holzladen eingelassen. So können die Schwestern mit ihren Gästen sprechen. „Unser Dienst ist das Dasein vor Gott für die Menschen“, erklärt die Priorin Schwester Marina. Mehrere Stunden am Tag beten die Ordensfrauen für die Menschen und die Sorgen und Nöte, von denen sie erfahren. „Es gibt Menschen, die können gar nicht mehr beten“, sagt Schwester Dominika. „Hier wollen wir helfen, die Menschen vor Gott zu bringen.“

Die Schwestern hören den Menschen zu und leisten Lebenshilfe. Schwester Marina, die Diplom-Pädagogik und Diplom-Theologie studiert hat, ist zudem als Coach zertifiziert. Unter www.neueslebenwagen.de bietet sie ihre Unterstützung an. Durch die Pandemie sind die Berührungspunkte mit den Menschen in der Stadt geringer geworden. Früher wur-



◀ An das Kloster der Dominikanerinnen grenzt die Klosterkirche Heilig Kreuz an. Dort feiern die Schwestern mit Interessierten Gottesdienste.

den Vorträge angeboten. Jeden Sonntag feiern die Schwestern um 9.30 Uhr Gottesdienst und um 17 Uhr Vesper in der Klosterkirche Heilig Kreuz, beides steht allen Interessierten offen. Doch die Zahl der Besucher hat sich reduziert. Die Schwestern hoffen, dass sich das wieder ändert und mehr Menschen kommen. Auch Kirchenführungen sind möglich.

Balsam für Seele und Leib

Ein weiterer Anlass, an das Wirken der Schwestern erinnert zu werden, kann sich durch ein Fläschchen Regensburger Kräuterbalsam ergeben. Er wurde bis vor knapp 30 Jahren im Kloster hergestellt und kommt bei Magen- und Gallenbeschwerden zum Einsatz. Als das Arzneimittelgesetz 1993 geändert wurde und die Anlage im Kloster aufgrund des

Alters den Sicherheitsanforderungen nicht mehr genügte, wurde die Herstellung eingestellt. Inzwischen produziert der fränkische Lizenznehmer Peter Jordan für die Schwestern. Der Kräuterbalsam darf aber nicht mehr als Medikament verkauft werden, sondern als Heilmittel und Spirituose. Die Rezeptur ist geheim. Bekannt ist nur, dass er aus 20 verschiedenen Zutaten wie Veilchenwurzel, Galgant und Pfefferminzblättern besteht und einen Alkohol-Anteil von 40 Prozent hat. Die wohltuende Wirkung wird seit Jahrhunderten von Menschen bestätigt.

Wer an der Pforte des Klosters klingelt, kann bis heute vor Ort ein Fläschchen erwerben. Oft ist es Schwester Franziska, die die Tür öffnet. Die 84-Jährige hat selbst bis zuletzt an der Herstellung des Kräuterbalsams mitgearbeitet. Sie erinnert

sich an das aufwendige Verfahren. „Ich trinke ihn aufgelöst in heißem Wasser, wenn ich erkältet bin“, sagt sie. „Das hilft mir.“ Seit einiger Zeit haben die Dominikanerinnen Unterstützung von einer engagierten Regensburgerin erhalten: Martina Schöls klapperte zig Verkaufsstellen ab und sorgte dafür, dass die Fläschchen in mehr als 20 Geschäften, Apotheken und Gastronomie-Betrieben erhältlich sind. „Wir suchen weitere Verkaufsstellen“, sagt Schöls. „Viele Menschen leben den christlichen Glauben nicht, aber sie haben Sehnsucht nach dem Schöpfer“, ist Schwester Marina überzeugt. Kleine Dinge wie ein Klosterbalsam könnten die Menschen gedanklich berühren und daran erinnern, dass es etwas Größeres gebe. Eine nennenswerte Einnahmequelle sei der Kräuterbalsam für die Dominikanerinnen nicht. „Wir verkaufen ihn, weil es Tradition ist“, betont Schwester Dominika.

Martina Groh-Schad

Hinweis

Regensburger Kräuterbalsam

Bekanntes Produkt aus dem Kloster Heilig Kreuz ist der Regensburger Kräuterbalsam. Er wurde erstmals in einer Rechnung an den Regensburger Reichstag im 16. Jahrhundert dokumentiert. Seine Anhänger schwören auf die gesundheitsfördernde Wirkung. Der Kräuterbalsam ist an mehr als 20 verschiedenen Verkaufsstellen in der Stadt erhältlich. Anfragen an altstadtbladl-feinespirituousen@web.de.



▲ Links: Schwester Dominika (links) und die Priorin Schwester Marina nehmen Gebetsanliegen persönlich und per Mail an. – Rechts: Schwester Franziska hat den Kräuterbalsam bis in die 1990er-Jahre mit anderen Schwestern zusammen gebrannt. Noch heute schwört sie auf die Rezeptur bei Erkältungen. Alle Fotos: Groh-Schad



DINGOLFING (sv) – Auf Einladung des Bischöflichen Jugendamts der Diözese Regensburg haben Ministranten als Fußballspieler das Diözesanfinale im Wolfgangcup in Dingolfing ausgetragen. Vorab hatten sich die Mannschaften mit dem Regionalentscheid dafür zu qualifizieren. Nun ging es in der Dreifachturnhalle Höll-Ost darum, wer das Bistum auf Bayernebene beim Bayern-Cup vertreten wird.

Zahlreiche Fans waren mit den Spielern angereist. Gespielt wurde in zwei verschiedenen Altersklassen. Während die MiniCup-Junioren im Alter bis zu 14 Jahren mit sechs Personen je Mannschaft auf das Spielfeld gingen, waren es bei den MiniCup-Senioren nur fünf Spieler. Die Organisation hatte die Katholische Jugendstelle Dingolfing inne. Für Verpflegung und Organisation sorgte das Team der Kolping-Jugend St. Josef aus Dingolfing.

Ministrantenreferent Winfried Brandmaier und Jugendreferentin Veronika Wolf konnten auf zahlreiche ehrenamtliche Helfer zählen, ohne die eine solche Veranstaltung nicht möglich gewesen wäre. Yvonne Bischof und Rudi Straubinger fungierten als Schiedsrichter. Sanitäter vor Ort stellten die medizinische Versorgung sicher.

Für Bayern-Cup qualifiziert

Ministranten tragen Diözesanfinale im Wolfgangcup in Dingolfing aus



▲ Links: Die Ministranten der Pfarreiengemeinschaft Oberhausen-Englmannsberg-Griesbach holten sich bei den MiniCup-Junioren den Sieg. – Rechts: Die Titelverteidiger und Siegermannschaft bei den MiniCup-Senioren aus Lam-Lohberg. Foto: privat

Den Auftakt im Turnier machten die Junioren im Modus „Jeder gegen jeden“. Wer die Diözese im Bayern-Entscheid vertritt, entschied sich tatsächlich erst im letzten Spiel, das die Mannschaft der Pfarreiengemeinschaft Oberhausen-Englmannsberg-Griesbach für sich entschieden konnte. Sie wird nun in der „bayerischen Championsleague“ in Waging am See antreten. So sah die Tabelle am Ende

des MiniCups der Junioren im Wolfgangcup aus: 1. Oberhausen-Englmannsberg-Griesbach, 2. Teisnach-March-Patersdorf, 3. Lam-Lohberg, 4. Eslarn, 5. Leonberg-Steinmühle.

Beim MiniCup der Senioren traten die acht angereisten Mannschaften im Modus „Jeder gegen jeden“ zunächst in zwei Gruppen an. Schließlich ging es über das Halbfinale in das Spiel um Platz 3 und das Finale. Hier holte

sich der Titelverteidiger erneut den Sieg, nämlich die Ministrantenmannschaft Lam-Lohberg, die sich damit für den Bayern-Entscheid qualifiziert hat. Auf den weiteren Plätzen folgten Donaustauf, Dürnsricht-Wolfring sowie Essenbach. Außerdem waren bei den Senioren die Mannschaften aus Kelheim/Affeking, Bogen, Weiden und Krummennaab an den Start gegangen.



Gottesdienst für die Kleinen

PFREIMD (hir/sm) – Seit 22 Jahren bietet die Kolpingsfamilie Pfreimd Gottesdienste für Kleinkinder an. Nach längerer Pause fand sich ein neues Vorbereitungsteam, und so konnte dieses spezielle Angebot wieder starten. Zahlreich kamen die Kinder mit ihren Müttern und Vätern, Omas und Opas in den Pfarrsaal und erlebten, auf dem Boden sitzend, eine biblische Geschichte mit Symbolen, Spielen und Gesang. Inhaltlich wurden die Fastenzeit und der Frühling miteinander verknüpft, und anhand einer Blumenzwiebel machten die Kinder die Erfahrung, was alles zum Wachsen notwendig ist: Wärme, Wasser, Sonne, Nährstoffe und vor allem Liebe. Als kleine Erinnerung konnte die Blumenzwiebel mit nach Hause genommen werden. Dann machten sich die kleinen Gläubigen Gedanken, auf was man in der Fastenzeit verzichten könnte und wie man in dieser besonderen Zeit auf seine Mitmenschen achten sollte. Nach den Fürbitten und dem Vaterunser spendete Pfarrvikar Pater Josef Vembadamthara den Segen. Foto: Hirmer



Seit 50 Jahren Mitglied der KAB

OBERWARMENSTEINACH (hh/sm) – Im Rahmen der Jahreshauptversammlung der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB) ist Klara Huber für 50 Jahre Mitgliedschaft bei der KAB besonders geehrt worden. Präses Pfarrer Philip Plampampil bedankte sich für ihre Unterstützung. Nach dem Gedenkgottesdienst für die verstorbenen Mitglieder der KAB hatten die Vorsitzenden Waltraud Scholze und Günther Huber eine große Anzahl von KAB-Mitgliedern begrüßt. Schriftführer Franz Bayer berichtete über die Tätigkeiten des abgelaufenen Jahres. Klara Huber trug den Kassenbericht vor, welcher von Revisorin Brigitte Schmidt als einwandfrei abgesegnet wurde. Stellvertretender Bürgermeister Reinhard Dörfler überbrachte Grußworte der Gemeinde. Auf dem Bild (von links): Präses Pfarrer Philip Plampampil, stellvertretender Bürgermeister Reinhard Dörfler, die Geehrte Klara Huber, Vorsitzende Waltraud Scholze und Vorsitzender Günther Huber. Foto: Hesper

Studentag zur Jüngerschaft Jesu

MARKTLEUTHEN (tk/sm) – Zwölf Frauen aus der Pfarreiengemeinschaft Markt-leuthen-Röslau-Kirchenlamitz-Weißenstadt haben sich zu einem Einkehrtag im Haus Johannisthal zum Thema „Meine Zeit steht in deinen Händen – vom achtsamen Umgang mit einem kostbaren Geschenk“ getroffen, den Maria Rehaber-Graf gestaltete. Organisiert hatte die Veranstaltung Gemeindeferent Thomas Kern. Bei einem Bibliolog zur Bibelstelle aus dem Lukasevangelium, bei der Jesus bei Maria und Marta zu Gast war (Lk 10,38-42), schlüpfen die Teilnehmerinnen in die Rollen der Jüngerinnen Jesu, von Maria und deren Schwester Marta. Immer wieder wurde der Bibeltext unterbrochen und wurden mit eigenen Worten die Gefühle und Gedanken der handelnden Personen wiedergegeben. Den Abschluss des besinnlichen Einkehrtages bildete eine kurze Andacht in der Marienkappelle.

Taiwan näher kennengelernt

SANDBACH-SEMERSKIRCHEN-ADLHAUSEN (mh/md) – Die Situation der Frauen im demokratischen Inselstaat Taiwan, den Peking als Teil der Volksrepublik China betrachtet, ist im Mittelpunkt des vom Frauenbund gestalteten Weltgebetstages der Frauen im Sandsbacher Pfarrheim gestanden. Rund 30 Frauen waren gekommen, um unter dem Motto „Glaube bewegt“ das asiatische Land, seine Bevölkerung und Kultur sowie die kulinarischen Genüsse kennenzulernen. Stellvertretende Frauenbundvorsitzende Brigitte Haltmayer hatte die Frauen im Pfarrheim begrüßt. Der Weltgebetstag, so Haltmayer, solle gestärkt durch die Kraft des Gebetes die Situation der Frauen in Taiwan der Welt vor Augen führen, um so einen Anstoß für Verbesserungen in der Zukunft zu geben.

Für Heizkosten der Pfarrei gespendet

ESLARN (kz/sm) – Mit einer Spende von 500 Euro beteiligt sich der Katholische Frauenbund in Eslarn an den Heizkosten der Pfarrei. Aus dem Erlös verschiedener Veranstaltungen überreichte Vorsitzende Beate Roth im Beisein von Kassenführerin Ingrid Höllerl und Beisitzerin Gunda Hölzl an Pfarrer Erwin Bauer die Spende, der sich herzlich dafür bedankte.



Schulsanitäter bei Domspatzen

REGENSBURG (df/sm) – Rund 350 Kinder und Jugendliche aus ganz Bayern, die sich mit großer Sachkenntnis und viel Herzblut als Schulsanitäterinnen und Schulsanitäter engagieren, haben am vergangenen Samstag am Praxistag Schulsanitätsdienst (SSD) der bayerischen Hilfsorganisationen in Regensburg ihr Erste-Hilfe-Können vertieft. In 58 unterschiedlichen Workshops behandelten sie beispielsweise Verbrennungen, Knochenbrüche, Alkohol- und Drogennotfälle oder lernten, wie man sich im Katastrophenfall verhält. Das Projekt Praxistag Schulsanitätsdienst der bayerischen Hilfsorganisationen wurde kürzlich durch das Bundesministerium des Innern und für Heimat in der Kategorie Nachwuchsarbeit als vorbildliches Projekt für Deutschland ausgezeichnet. Gastgeber der Veranstaltung waren in diesem Jahr die Regensburger Domspatzen, die für die Schulsanitäterinnen und -sanitäter auch ein Ständchen zum Besten gaben. 2024 ist der Praxistag Schulsanitätsdienst zu Gast in der Realschule Puchheim bei München. *Foto: Frei*



Dank für treuen Ministrantendienst

VILSBIBURG (mk/sm) – Besonderen Dank haben die Ministranten von Vilsbiburg im Rahmen eines Gottesdienstes mit Stadtpfarrer Peter König erfahren. Fünf Minis wurden für ihren fünfjährigen Dienst mit einer Urkunde geehrt. Es waren dies Lukas Barton, Lena Butz, Hannah Dirnberger, Laura Endres und Lena Spieß. Gleichzeitig wurden Natalia Macha (nach fünf Jahren) und Jakob Fritz (nach zehn Jahren) aus dem Dienst verabschiedet. Auch sie erhielten eine Dankesurkunde. Besonders verabschiedet wurden drei Ministranten, die schon sehr lange aktiv waren. Es sind dies Stefan Felkel mit 18 Dienstjahren, die ehemalige Oberministrantin Michaela Lorenz mit 23 Dienstjahren und Andreas Lorenz, ehemaliger Oberministrant, mit 22 Dienstjahren. Neben den Dankesurkunden bekamen diese drei lang gedienten Minis aus der Hand des Stadtpfarrers eine von Bischof Rudolf Voderholzer persönlich signierte Regensburger Sonntagsbibel überreicht (unser Bild). *Foto: privat*

Finanzierung für Haus Hummelberg steht

REGENSBURG (sv) – Die Finanzierung für Haus Hummelberg der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) ist durch die Unterstützung der Benefizaktion Sternstunden e.V. mit einer Million Euro gesichert. Mit der Sternstunden-Million und mit den Spenden aus dem Regensburger Weihnachtssingen 2021 und 2022 in Höhe von insgesamt 215 303,13 Euro sowie 200 000 Euro einer Stifterfamilie steht die Finanzierung von Haus Hummelberg, Gemeinsam würdigten Armin Wolf, Social-Sponsoring-Experte der KJF, Landrätin Tanja Schweiger und KJF-Direktor Michael Eibl die Unterstützung durch Sternstunden e.V. und sagten allen Spendern und Sponsoren Dank.

Schwandorfer Fußwallfahrt

SCHWANDORF (rn/sm) – Nach drei Jahren coronabedingter Pause kann dieses Jahr die Schwandorfer Fußwallfahrt nach Altötting wieder stattfinden. Die 41. Wallfahrt beginnt am 12. April um 3.30 Uhr mit dem Reisesegen in der Kirche St. Jakob in Schwandorf. Die Strecke führt unverändert in vier Etappen über Wörth an der Donau, Obertunding und Masing nach Altötting. Nach Ankunft in Altötting endet die Pilgerreise mit einem Gottesdienst. Anschließend erfolgt die Rückfahrt mit dem Bus. Anmeldungen werden online unter www.fusswallfahrt-schwandorf.de oder in Ausnahmefällen telefonisch unter 09431/990540 entgegengenommen. Anmeldeschluss ist der 23. März.

Weidener Filmgespräche

WEIDEN (sv) – Die Weidener Filmgespräche von Katholischer Erwachsenenbildung (KEB), Evangelischem Bildungswerk und dem Neue-Welt-Kino (Fichtestraße 6) haben zusammen mit der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit (GCJZ) am Mittwoch, 22. März, um 19 Uhr einen weiteren Film im Angebot: „Nicht ganz koscher“. Zum anschließenden Filmgespräch unter der Moderation von KEB-Vorsitzendem Peter Schönberger kommt auch Werner Friedmann, jüdischer Vorsitzender der GCJZ. 7,50 Euro beträgt der Kinoeintritt. Weitere Informationen gibt es unter www.keb-neustadt-weiden.de oder Tel.: 0961/634964-2 sowie im Kinocenter Neue Welt.

Bauen, Wohnen und Sanieren



„My home is my castle.“ Die englische Redewendung drückt den Stolz des Hausbesitzers auf die eigenen vier Wände aus. Doch mit dem Eigenheim kommen im Laufe der Jahre auch die Sorgen um die Instandhaltung der Wohnung. Auch hier hilft guter Rat vom Fachmann.

Foto: Heike Hering/pixelio.de

Zweit-Kühlschrank abstellen

ROSTOCK (dpa/tmn) – Haben Sie auch einen extra Getränke-Kühlschrank im Keller, der durchgängig läuft? Das ist in Zeiten hoher Energiekosten echter Luxus. So rät die Verbraucherzentrale Mecklenburg-Vorpommern, jedes nicht oft genutzte Elektrogerät im Haushalt nach jedem Einsatz einfach vom Netz zu nehmen. Vor allem gilt das für Kühl- und Gefriergeräte, denn solch große Haushaltsgeräte zählen zu den Energiefressern im Haushalt.

Zumal: An kühlen Wintertagen kann man die Getränke ja sowieso anders kühlen – etwa, indem man sie einfach nach draußen stellt.

Gebrochene Ziegel rasch austauschen

MÜNCHEN (dpa/tmn) – Hat ein Dach gebrochene Ziegel, kann der nächste starke Sturm es abdecken. Daher rät die Bayerische Ingenieurekammer-Bau, umgehend neue Ziegel anzubringen und zusätzlich Dachklammern einbauen zu lassen, wenn man Lücken im Ziegeldach erkennt oder gar einzelne Ziegel bereits heruntergefallen sind. Die Dachklammern erhöhen die Widerstandsfähigkeit gegen Wind.

Bei einem aufziehenden Sturm ist es außerdem empfehlenswert, einen Vorrat an Folien, Befestigungsmaterial und Ersatzziegel vorrätig zu haben. Und die Ingenieure raten, das Dach und auch Fassadenteile möglichst jährlich mindestens einer Sichtprüfung zu unterziehen.

Jetzt Strom, Gas und Öl sparen

ROSTOCK (dpa/tmn) – Im Frühjahr wird es wärmer und wärmer, wir drehen also absehbar unsere Heizungen ab und sparen damit jede Menge Energie mit einem Handgriff ein. Es gibt aber noch mehr einfache und meist sogar kostenlose Alltagskniffe, mit denen es sich in der wärmeren Zeit des Jahres energieeffizienter leben lässt. Arian Freytag, Leiter des Bereichs Bauen, Wohnen, Energie der Verbraucherzentrale Mecklenburg-Vorpommern, nennt diese Tipps:

1. Der Frühjahrsputz

Sie planen einen Frühjahrsputz und wollen dabei die dreckigen Überreste des Winters von den Fensterscheiben entfernen? Wunderbar, Sie sparen so auch noch Energie ein. „Denn dadurch kommt mehr Sonnenenergie in die Räume, die diese mit erwärmt“, so Freytag.

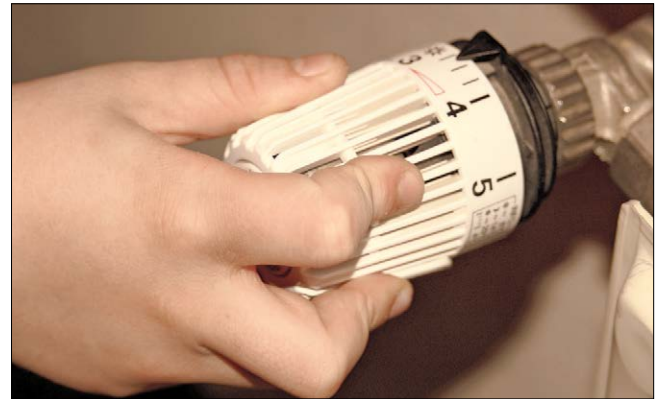
Noch ein Tipp: Tauen Sie Ihre Gefriergeräte ab. Denn sie verbrauchen mehr Energie, je wärmer die Luft um sie herum ist. An warmen Frühlings- und Sommertagen arbeiten sie also viel mehr zu Lasten unseres Geldbeutels als an Wintertagen. Um ausgleichend zu sparen, lohnt es sich, die Geräte ohne Abtau-Automatik oder No-Frost-Technologie regelmäßig abzutauen. Denn: „Zwei Millimeter Eis bedeuten ungefähr zehn Prozent mehr Energieverbrauch“, so Freytag.

2. Thermostat-Einstellungen verändern

Noch heizen wir an vielen Tagen. Aber die Thermostattemperaturen müssen nicht mehr jeden Tag auf gleicher Einstellung stehen. „Da tagsüber die Temperaturen schon teilweise deutlich steigen und die Sonne die Gebäude mit erwärmt, bleibt die Innentemperatur länger erhalten, so dass ich nicht mehr so viel heizen muss“, erklärt Arian Freytag. Also: Einfach mal bewusst herunterdrehen, statt einprogrammierte Einstellungen ablaufen zu lassen.

► *Noch wird an vielen Tagen geheizt. Aber die Thermostattemperaturen müssen nicht mehr jeden Tag auf gleicher Einstellung stehen.*

Foto: Stephanie Hofschlaeger/pixelio.de



3. Heizung auf Sommerbetrieb stellen

Wenn man keine Heizungswärme mehr benötigt, kann man noch etwas weiter an der Anlage drehen. Wer eine Heizung hat, die auch Warmwasser bereitet, sollte auf Sommerbetrieb gehen, wenn dies nicht sowieso automatisch geschieht. „Kommt das Warmwasser woanders her, dann spricht aus meiner Sicht eigentlich nichts dagegen, die Heizung auch komplett auszumachen“, so Freytag.

4. Heizung optimieren lassen

Sie haben nun ein gutes halbes Jahr Zeit, sich einen Handwerkertermin zu sichern und den Profi noch etwas mehr Energieeffizienz aus der Anlage holen zu lassen. Etwa mit einer Heizungswartung. „Dabei wird etwa geschaut, ob der Brennraum sauber ist, seine Dichtungen funktionieren und ob die Anlage insgesamt in einem Zustand ist, dass sie im optimalen Arbeitsbereich tätig sein kann“, erklärt Arian Freytag. „Und eine regelmäßige Wartung verlängert die Lebensdauer der Anlage.“ Die gemeinnützige Beratungsgemeinschaft co2online verweist auf Kosten von durchschnittlich 160 Euro für die Heizungswartung in einem Einfamilienhaus und 150 bis 200 Euro bei Mehrfamilienhäusern.

Noch weiter geht ein hydraulischer Abgleich. Dabei ermittelt der Profi, wie viel Wärmeleistung es braucht, um ein Haus zu beheizen. Darauf basierend werden die Einstellungen der Anlage optimiert.

5. Die Abendsonne ausnutzen

Es bleibt abends immer länger hell und wärmer. Dann kann man die Vorhänge und Rollläden länger offen lassen und die Beleuchtung später einschalten. Und wer das noch nicht gemacht hat: Glüh- und Halogenlampen in den Leuchten umrüsten auf sparsamere LEDs.

6. Weniger kochen

„Ein Tipp, den vielleicht nicht jeder auf dem Schirm hat, wenn es wieder wärmer wird: kochfreie Speisen zu sich nehmen und den Herd mal nicht nutzen“, sagt Freytag. „Im Winter sind Eintöpfe und Suppen, also alles, was gut wärmt, eine tolle Sache. Aber wenn es dann wärmer wird, dann bieten sich ja Salate oder kalte Speisen eher an, um den Körper nicht zusätzlich zu belasten.“ Und das spart dann auch noch Energie.

Übrigens: Natürlich kann man ab jetzt wieder gut die Wäsche draußen trocknen lassen, statt im Wohnraum die Heizung dafür hochtreiben zu müssen oder den Trockner zu nutzen. Simone A. Mayer

Wir sorgen für ideale Räume.

- Vermietung für alle Lebensphasen
 - Studentenwohnheime
 - Mietwohnungen
 - Seniorenwohnen Plus
- Immobilienverwaltung
- Wirtschaftliche Baubetreuung für Dritte



Katholisches Wohnungsbau- und Siedlungswerk der Diözese Regensburg GmbH
 Großprüfening 7
 93049 Regensburg
 Tel. 0941 39608-0
 Fax 0941 39608-20
 www.kws-regensburg.de
 mail@kws-regensburg.de

Tröstend und schmerzlindernd

Auftaktveranstaltung der Frauenbund-Herkissenaktion

REGENSBURG (kl/md) – Brustkrebs ist die häufigste Krebsart bei Frauen, und die Diagnose ist oft unerwartet und schockierend. Der Katholische Deutsche Frauenbund (KDFB) möchte auch im Bistum Regensburg den Frauen in dieser schweren Zeit ein positives Zeichen schenken und näht Herzkissen für die Betroffenen.

„Rund 10 000 Frauen erhalten in Bayern pro Jahr die Diagnose Brustkrebs. Unsere Vision ist, dass jede von ihnen ein buntes Herzkissen auf ihrem Krankenhausbett vorfindet und es sie durch diese Zeit begleitet“, sagte die KDFB-Landesvorsitzende Birgit Kainz bei der Auftaktveranstaltung der Herzkissenaktion. Die stellvertretende KDFB-Diözesanvorsitzende Eva Hambach ergänzte: „Wir freuen uns, dass wir vom Frauenbund in Regensburg diese Aktion zusammen mit dem Landesverband in den Fokus nehmen können und so die gemeinsame Vision verfolgen.“

Mehr als 20 interessierte Frauen kamen zur Auftaktveranstaltung im NÄHXT in Regensburg, um alle



▲ Die stellvertretende KDFB-Diözesanvorsitzende Eva Hambach (Mitte) beantwortete Fragen zum Nähen der Herzkissen. Foto: KDFB

notwendigen Informationen zur Aktion und zum Nähen zu erhalten. Der Diözesanverband bereitete dafür mit dem NÄHXT gemeinsam Starterpakete vor, welche die An-

wesenden Frauenbund-Frauen geschenkt bekamen. Im Paket waren sowohl Stoffe als auch Füllmaterial, Schnittmuster und Tipps rund um die Herzkissen.

Irmgard Burger, welche die Aktion vor einigen Jahren im KDFB bekannt gemacht hatte, dankte den nahenden Frauen und berichtete, dass sie als Krankenschwester schon viele Patientinnen erlebt habe, die durch ein solches Kissen neuen Mut fassen konnten.

Ursprünglich kommt die Idee für die Herzkissen aus den USA. Seit einigen Jahren werden auch in Deutschland die Kissen genäht und helfen Frauen als Seelenröster und Wegbegleiter beim Heilungsprozess. Durch ihre Form können die Kissen gut unter den Arm geklemmt werden und helfen, Spannungen und Schmerzen nach einem Eingriff zu lindern.

Eva Hambach betonte zum Abschluss der Veranstaltung: „Wir freuen uns sehr, dass so viele Frauenbund-Frauen mitnähen und so viele Patientinnen versorgt werden können. Der KDFB steht für gelebte Frauensolidarität, und die Herzkissenaktion macht diese Solidarität sichtbar. Wir bedanken uns schon jetzt bei euch allen für dieses großartige Engagement, denn die besten Herzen werden verschenkt!“

Weitere Informationen unter: www.frauenbund-regensburg.de und zur Herzkissen-Aktion: <https://www.frauenbund-regensburg.de/projekte-und-themen/herzkissenaktion>.



Antrittsbesuch bei Bischof Rudolf

REGENSBURG (pdr/sm) – Der neue Landespräsident der katholischen Männergemeinschaften in Bayern e.V., Pfarrer Jürgen Josef Eckl (links) aus der Pfarreiengemeinschaft Pilsting-Großköllnbach, hat Bischof Rudolf Voderholzer einen Antrittsbesuch abgestattet. Zum 1. Mai 2022 war er vom Münchner Erzbischof Reinhard Kardinal Marx im Namen der Freisinger Bischofskonferenz zum Landespräsident der katholischen Männergemeinschaften in Bayern e.V. ernannt worden. Begleitet wurde Pfarrer Eckl vom Diözesan-Männerseelsorger Domvikar Harald Scharf (rechts) sowie von Diakon Walter Bachhuber (Zweiter von rechts), dem Leiter der Fachstelle Männerseelsorge im Bistum Regensburg. Bischof Rudolf gratulierte Pfarrer Eckl zu seiner Ernennung. Eckl gab einen Einblick in sein neues Tätigkeitsfeld und berichtete dem Bischof auch über seine pastoralen Ideen für die Zukunft der Männerseelsorge in Bayern. „Ich möchte den Landesverband vor allem sichtbar in der Gesellschaft machen und ihm mehr Gehör verleihen“, so Pfarrer Eckl.

Foto: pdr



Unterstützung für St. Josef

REGENSBURG (kv/sm) – Das Regensburger Caritas-Krankenhaus St. Josef schwimmt gegen den Trend. Im Gegensatz zu vielen anderen Kliniken wächst das Haus. In den nächsten Jahren wird kräftig investiert: Eine Generalsanierung und Erweiterung des Bestands stehen an. Der bayerische Finanzminister Albert Füracker hat sich einen eigenen Eindruck verschafft und betont, wie wichtig die Weiterentwicklung des Klinikstandorts für die Region Ostbayern auch aus seiner Sicht ist. „Die medizinischen Leistungen des Krankenhauses St. Josef sind beeindruckend. Eine starke medizinische Versorgung in ganz Bayern ist für die Staatsregierung ein wichtiges Ziel“, erklärte Füracker. Das Bild zeigt den Staatsminister (Zweiter von rechts) im Gespräch mit Professor Maximilian Burger, Direktor der Klinik für Urologie (Zweiter von links), sowie Privatdozentin Dr. Sylvia Pemmerl, Geschäftsleiterin und Medizinisch-Ärztliche Direktorin (rechts). Links im Hintergrund: Privatdozent Dr. Michael T. Pawlik, Direktor der Klinik Anästhesiologie, Intensiv- und Notfallmedizin.

Foto: Beer



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

in diesem Jahr fällt der 19. März auf einen Sonntag, der den Gedenktag des heiligen Josef liturgisch in den Hintergrund drängt. Aber für den heiligen Josef ist das gewiss kein Problem, denn er kannte es in seinem Leben als Ziehvater Jesu und Mann der Gottesmutter Maria, eher im Hintergrund zu wirken beziehungsweise hinter jemandem zu stehen. Das schwächt aber seine Rolle im Heilsplan Gottes keineswegs.

Fürsprecher auf schwierigen Wegen

Josef kannte seine Aufgaben und steht für unerschütterliche Zuverlässigkeit. Nicht von ungefähr kommt es, dass er auch als Patron der Sterbenden gilt und von unzähligen Kranken in ihrer Not um Beistand angerufen wird. Als mein Vater im Sterben lag, war es für mich selbstverständlich, seinen Namenspatron immer wieder im Gebet darum zu bitten, dem Sterbenden die Hand zu reichen auf seinem Weg zu Gott.

Josef ist für mich ein Fürsprecher auf schwierigen Wegen, denn er ging den Problemen seiner Zeit nicht aus dem Weg, sondern packte sie an und vertraute dabei auf Gottes Hilfe. In den biblischen Berichten hört es sich einfacher an, als es wohl gewesen ist, als Josef von Gottes Plan mit Maria und auch mit ihm erfuhr. Rein menschlich gesehen war es gewiss keine so einfache Entscheidung für Josef, zu seiner großen Liebe Maria zu stehen und mit ihr diesen schwierigen Weg zu gehen. Aber er hat diese Aufgabe angenommen und bewältigt. Kein Wunder, dass er gerade auf dem Weg des Sterbens, der gewiss für die meisten Menschen nicht einfach ist, als Fürsprecher und Wegbegleiter gesehen wird. Josef kann uns ein großes Vorbild sein in schwerer Krankheit, in schwierigen Entscheidungen unseres Lebens, dort, wo alles hoffnungslos erscheint. Sein unerschütterliches Gottvertrauen und seine Standhaftigkeit möchten uns Beispiel sein, damit wir selbst in schier ausweglosen Situationen gläubig – wie Josef – auf Gottes Liebe vertrauen.

Mögen alle Kranken und Leidenden unserer Zeit immer wieder spüren, dass der heilige Josef schützend hinter ihnen steht und sie stärkt auf jedem Weg, den sie gehen müssen!

Ihre Marlene Goldbrunner

Eine Frage des Zuschnitts

Info-Veranstaltung des Dekanates Donaustauf-Schierling

NEUTRAUBLING (jw/sm) – Etwa 120 Pfarrer, Pastoralreferenten, Pfarrgemeinderäte und Kirchenverwaltungsmitglieder aus den 20 katholischen Pfarreien und Pfarreiengemeinschaften des Dekanates Donaustauf-Schierling haben sich im Pfarrsaal Neutraubling versammelt, um die künftig notwendige Zusammenlegung von Pfarreien zu Pfarreiengemeinschaften zu beratschlagen.

Aufgrund des zunehmenden Personalmangels müssen künftig mehrere Pfarreien gemeinsam durch einen „leitenden Pfarrer“ verwaltet werden. Die bisher bestehenden Pfarreien werden dann in der Regel einen Pfarrvikar, zum Beispiel aus Afrika oder Indien, zugewiesen bekommen. Der leitende Pfarrer und die Kirchenverwaltungen sollen durch Verwaltungsleiter in der Verwaltung der Gebäude, der kirchlichen Kindergär-

ten und bei den Finanzen unterstützt werden.

Eine Frage ist der Zuschnitt der künftigen Pfarreiengemeinschaften. So wurde bei der Dekanatsversammlung der Vorschlag der Diözesanleitung beratschlagt und wurden mögliche Änderungen diskutiert. Dekan Josef Weindl lud alle Pfarrgemeinderäte ein, Änderungsvorschläge mit entsprechenden Begründungen zur weiteren Beratung schriftlich einzureichen. Dazu verteilte er Kopien des diözesanen Vorschlags, um dort mögliche neue Grenzziehungen einzutragen.

Die Vorschläge werden bei der nächsten Dekanatskonferenz der hauptamtlichen Dekanatsmitglieder noch einmal beraten und als Gesamtvorschlag an die Diözesanleitung weitergeleitet. Auch sollen die künftigen Hauptorte der Pfarreiengemeinschaften als Sitz des leitenden Pfarrers festgelegt werden.

65 Jahre Dienst im Kirchenchor



SCHMATZHAUSEN (mh/md) – Bei einem Dankeschön-Essen für die Ehrenamtlichen der Pfarrei St. Katharina in Schmatzhausen hat Pfarrer Michael Birner besonders Hermine Faltermeier gedankt. Seit 1954 gehör-

te sie dem Chor an und war mit Begeisterung und großem Herzblut mit dabei. Aus gesundheitlichen Gründen musste sie kürzlich diesen Dienst beenden. Zusammen mit Pfarrgemeinderatssprecherin Katrin Röckl und Kirchenpfleger Johann Abeltshauer überreichte ihr Pfarrer Michael Birner ein Präsent und dankte ihr herzlich für ihre über 65-jährige Treue zum Chor und ihren Gesang zum Lobe Gottes. Mit einem lang anhaltenden Applaus dankten ihr die Anwesenden. Zu Ehren von Hermine Faltermeier und zur Unterhaltung der Pfarrangehörigen sang der Chor anschließend drei Lieder.

Foto: Hirsch

Kolpingsfamilie besucht Siemens



AMBERG (mk/md) – Zu einem „Impulse at Night“ hat die Kolpingsfamilie Amberg das Siemens-Besucherzentrum in Amberg besucht, das seit September 2022 für die Öffentlichkeit zugänglich ist. Schon von außen ist das Gebäude mit sei-

ner silbern schillernden Fassade imposant. Im Atrium des Baues blickte die dreißigköpfige Kolpinggruppe auf drei Etagen moderner Raumgestaltung, Glas, Technik, Bildschirme, Pflanzen, viel Licht und digitale Faszination. Der Standort in Amberg kann heuer den 75. Geburtstag feiern. Bei einem Rundgang folgte der Blick auf Laborräumlichkeiten, Roboterarme in Bewegung und digitale Informationsbildschirme. Nach einer kurzen Bewirtung dankte am Ende Kolpingvorsitzender Michael Koller (vorne, rechts) für die Besuchsmöglichkeit sowie die interessanten Einblicke und Informationen von Oliver Weiss. Seinen Dank richtete er auch an den Leiter des Zentrums, Markus Siegert. Foto: Koller

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 19. bis zum 25. März 2023

19.3., 4. Fastensonntag:	Ps 84
20.3., Montag:	Röm 10,16-21
21.3., Dienstag:	Röm 11,1-10
22.3., Mittwoch:	Röm 11,11-16
23.3., Donnerstag:	Röm 11,17-24
24.3., Freitag:	Röm 11,25-32
25.3., Samstag:	Röm 11,33-36

Erstes E-Auto für Beratungsdienste

KELHEIM (cn/md) – Die Raiffeisenbank Kelheim leistet mit der Förderung des ersten E-Autos für die Beratungsdienste der Caritas Kelheim einen wichtigen Schritt zur CO₂-Reduzierung. „Gutes zu tun für die Menschen in der Region, das reicht nicht mehr, man muss es auch klimaneutral tun“, so Caritas-Vorstand Hubert König bei der Präsentation des ersten E-Autos für die Caritas-Beratungsdienste. Gemeinsam mit Vorstand Christoph Schweiger von der Raiffeisenbank Kelheim stellte er das Fahrzeug der Öffentlichkeit vor. Für den Einsatz in der Region ist die Reichweite ideal, und seit Dezember steht auch die Lade-Infrastruktur in der Caritas-Zentrale im Kelheim zur Verfügung. Mit der Spende von 12 000 Euro durch die Raiffeisenbank und einem Zuschuss aus dem Förderprogramm sozial & mobil der Bundesregierung konnten das neue Fahrzeug und eine Wallbox finanziert werden.



▲ Caritas-Vorstand Hubert König (links) und Raiffeisen-Vorstand Christoph Schweiger (rechts) stellten das neue E-Auto vor.

Foto: Spreider



Exerziten / Einkehrtage

Cham,

Kontemplationstag: „Weg in die innere Stille“, Sa., 22.4., 9.30-17 Uhr, im Exerzitenhaus Cham (Ludwigstraße 16). Der von Wally Kutscher geleitete Kontemplationstag bietet eine Auszeit, die durch stilles Sitzen (sechs Mal 20 Minuten), Impulse aus der christlichen Spiritualität und Leibübungen Körper, Seele und Geist in Einklang bringt. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 099 71/20 00-0, Homepage: www.kloster-cham.de.

Johannisthal,

Kurzexerziten: „Schritte auf dem Weg des Friedens (Lk 1,79)“, Mo., 24.4., 10 Uhr, bis Mi., 26.4., 16 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Die Kurzexerziten leitet Maria Rehber-Graf. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09681/40015-0, Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Werdenfels,

Wanderexerziten, So., 7.5., 18 Uhr, bis Sa., 13.5., 9 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Wanderexerziten leitet und begleitet Schwester Chiara Hoheneder. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Werdenfels,

Ignatianische Einzelexerziten, So., 7.5., 18 Uhr, bis Sa., 13.5., 9 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Einzelexerziten leitet und begleitet Inge Höpfl. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Glaube

Amberg,

Friedens-Fußwallfahrt für die Ukraine und die ganze Welt, Sa., 18.3., 14 Uhr, Treffpunkt am Kirchplatz in Hl. Dreifaltigkeit in Amberg. Die Pfarrei Hl. Dreifaltigkeit in Amberg lädt zu einer Friedenswallfahrt nach Paulsdorf ein. Bei dieser Fußwallfahrt wird um Gottes Hilfe, um Rettung und Hoffnung für alle vom Krieg Betroffenen gebetet und für alle, die weltweit unter den Folgen des Krieges zu leiden haben. Dabei wird vor allem der Kriessopfer in der Ukraine gedacht, aber auch für den weltweiten Frieden gebetet. Der Treffpunkt für die Fußwallfahrt ist um 14 Uhr am Kirchplatz in Hl. Dreifaltigkeit. Die etwa sechs Kilometer lange Fußwallfahrt findet dann über Moos durch die Natur nach Paulsdorf statt. Dort findet in

der Kirche St. Peter und Paul um 16 Uhr ein Sonntagvorabend-Gottesdienst mit Pfarrer Ludwig Gradl statt. Im Anschluss besteht die Möglichkeit zur Begegnung und zur Einkehr im Gasthaus Aschenbrenner. Eine Anmeldung dazu ist nicht erforderlich. Es wird eine Rückfahrgelegenheit von Paulsdorf nach Amberg-Hl. Dreifaltigkeit angeboten. Weitere Informationen bei der Pfarrei Hl. Dreifaltigkeit, Tel.: 09621/12494 (Do. und Fr.: 8.30-11 Uhr), Homepage: www.dreifaltigkeit-amberg.de.

Kösching,

Bündnismesse mit vorausgehendem Rosenkranz, So., 19.3., ab 14.15 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Der um 15 Uhr beginnenden Bündnismesse geht um 14.15 Uhr ein Rosenkranz voraus. Nach der Bündnismesse gibt es Kaffee und Kuchen. Näheres unter Tel.: 08404/9387070, Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Kösching,

Cönakel, Di., 21.3., ab 14 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Zum sogenannten Cönakel, dem Gebetstreffen der Marianischen Priesterbewegung, lädt das Schönstattzentrum ab 14 Uhr mit einem Rosenkranzgebet ein, um 14.30 Uhr folgt die Feier der Heiligen Messe (Gnadenkapelle). Anschließend wird zum gemütlichen gemeinsamen Kaffeetrinken eingeladen. Näheres unter der Tel.-Nr.: 08404/9387070, Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Kösching,

Friedens-Rosenkranz, Fr., 24.3., 16.30 Uhr, in der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/9387070, Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Mallersdorf,

„Die Bibel mit allen Sinnen erfahren“, Fr., 21.4., 18 Uhr (Anreise ab 17 Uhr), bis So., 23.4., 13 Uhr, im Nardinhaus des Klosters Mallersdorf. Das von Schwester Pietro und Schwester Anne begleitete Wochenende lädt dazu ein, die Bibel mit allen Sinnen, zum Beispiel auch durch Malen, zu erfahren. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 08772/69-859, E-Mail: berufungspastoral@mallersdorfer-schwestern.de.

Nittenau,

Bündnisfeier, Mo., 20.3., ab 18.30 Uhr, im Schönstattzentrum in Nittenau. Die Bündnisfeier zum Gedenken an die Gründung Schönstatts beginnt um 18.30 Uhr mit einem Rosenkranz. Um 19 Uhr folgt die Bündnismesse mit Erneuerung des Liebesbündnisses, Lichterprozession und Verbren-

nen der sogenannten Krugzettel (Anliegenzettel). Näheres unter Tel.: 09436/902189, E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Nittenau,

Gebetsstunde für die Familien, Mi., 22.3., 9.30-10.30 Uhr, in der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums in Nittenau. Bei dieser Gebetsstunde sollen die Sorgen und Anliegen der Familien wie auch Dank und Freude durch die Hände der Muttergottes dem dreifaltigen Gott übergeben werden. Näheres unter Tel.: 09436/902189, E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Nittenau,

Motorradgottesdienst, So., 30.4., 12 Uhr, an der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau (Eichendorffstraße 100). Zur Saisonöffnung findet ein Motorradgottesdienst mit Segnung der Biker und ihrer Maschinen um 12 Uhr an der Schönstattkapelle in Nittenau statt. Ein Imbiss und eine Ausfahrt gehören natürlich zum Programm. Näheres und Anmeldung (bis Sa., 22.4.) beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189, E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Thalmassing,

36. Thalmassinger Fußwallfahrt (4. bis 6. Mai): Messe und Versammlung im Vorfeld zur Wallfahrt, am Fr., 31.3., ab 19 Uhr, in der Pfarrkirche Thalmassing. Die 36. Thalmassinger Fußwallfahrt nach Altötting findet von Donnerstag, 4. Mai, bis Samstag, 6. Mai, statt. Im Vorfeld dazu lädt bereits am Freitag, 31. März, um 19 Uhr eine Messe für verstorbene Pilger und Quartiersleute in die Pfarrkirche in Thalmassing ein. An die Messfeier schließt sich um 20 Uhr eine Versammlung mit Informationen im Thalmassinger Pfarrheim an. – Eine Anmeldung für die Thalmassinger Fußwallfahrt nach Altötting ist nicht erforderlich. Jeder Pilger hat selbst für sein Quartier zu sorgen. Die Rückfahrt mit dem Bus muss jedoch unbedingt rechtzeitig mitgeteilt werden. Nähere Infos bei Pilgerleiter Richard Reis, Tel.: 09453/1357 oder E-Mail: richardreis@gmx.de.

Domspatzen

Regensburg,

Kapitelsmesse im Dom St. Peter, So., 19.3., 10 Uhr. Die Kapitelsmesse gestaltet der Mädchenchor der Regensburger Domspatzen unter der Leitung von Elena Szuczies musikalisch mit. Nähere Informationen zu diesem und weiteren von den Domspatzen mitgestalteten Gottesdiensten und Veranstaltungen sowie Änderungen am aktuellsten auf der Homepage: www.domspatzen.de; Tel.: 0941/7962-0.

Musik

Amberg,

18. Siemens-Wohltätigkeitskonzert, So., 26.3., 17 Uhr, im Amberger Stadttheater. Das Konzert des Siemens-Orchesters lädt ein, ein herausragendes Musikereignis zu erleben und gleichzeitig für gemeinnützige Amberger Organisationen Gutes zu tun. Dieses Jahr ist der Erlös für das Mehrgenerationenhaus Elternschule Amberg e.V. sowie den Diakonieverein Amberg e.V. bestimmt. Tickets für die Veranstaltung (der Eintrittspreis beträgt 19 Euro auf allen Plätzen) und nähere Infos bei der Tourist-Information Amberg, Tel.: 09621/10-1239, sowie online unter: www.webshop.amberg.de.

Metten,

Passionsmusik, So., 26.3., 16 Uhr, in der Stiftskirche des Klosters Metten. Auf dem Programm steht eine Vertonung der Johannespassion von Gottfried August Homilius (1714-1785). Die ausführenden Musiker sind Julia Renz-Köck (Sopran), Jutta Fruhstorfer (Alt), Sebastian Schober (Tenor), Manfred Plomer (Bass), der Kammerchor des St.-Michaels-Gymnasiums und das Kammerorchester Metten unter der Leitung von Christoph Liebl. Der Eintritt ist frei, um Spenden zur Deckung der Unkosten wird gebeten. Weiteres unter Tel.: 0991/9108-136, Homepage: www.kloster-metten.de.

Regensburg,

Passionskonzert: „Aus der Tiefe – Verfolgte Künstler/-innen und verbotene Werke im Nationalsozialismus“, So., 19.3., 16 Uhr, in der Stadtpfarrkirche St. Anton in Regensburg. Das Konzert bringt Komponistinnen und Komponisten, deren Werke im Nationalsozialismus verboten waren oder die vom Regime verfolgt wurden, zu Gehör. Es erklingen unter anderem Werke von Felix Mendelssohn Bartholdy, Heinrich Kaminski, Pablo Casals und Viktor Ullmann. Das Konzert gestalten Martina Guttenberger (Mezzosopran und Querflöte) sowie der Chor St. Anton Regensburg unter der Leitung von Julia Glas. Der Eintritt ist frei. Näheres beim Pfarramt, Tel.: 0941/7342-0, Homepage: www.sankt-anton-regensburg.de.

Regensburg,

Passionssingen: Volksmusikalische Andacht zur Passion, So., 26.3., 15 Uhr, in der Kirche St. Bonifaz in Regensburg. Die Oberpfälzer Volksmusikfreunde e.V. veranstalten am 26. März in der Kirche St. Bonifaz in Regensburg (Ortsteil Prüfening) ein Passionssingen. Die Bläsergruppe Hainsacker, die Schmidmühlner Sängerinnen, die Koferer Sänger und die Annahofmusi Regensburg



sowie Pfarrer Martin Stempfhuber gestalten die volksmusikalische Stunde. Die Leitung hat Luise Rauch. Der Eintritt ist frei, Spenden sind erwünscht. Näheres beim Pfarramt St. Bonifaz, Tel.: 0941/32406, Homepage: www.st-bonifaz-regensburg.de.

Regensburg,

Chor- und Orgelkonzert zur Fastenzeit, So., 26.3., 17 Uhr, in der Kirche St. Wolfgang im Regensburger Stadtteil Kumpfmühl. Der Kirchenchor von St. Wolfgang präsentiert zusammen mit dem Männerensemble der Pfarrei Chorwerke zum Thema Fastenzeit/Karwoche, unter anderem Schuberts „Antiphonen zur Palmweihe“, Palestrinas „O Crux ave“ und Michael Haydns „Tenebrae factae sunt“. Abgerundet wird das Programm mit Orgelwerken Bachs und Regers zu Fastenchorälen. Leitung und Orgel: Thomas Engler. Der Eintritt ist frei, um eine Spende zur Refinanzierung und Instrumentenpflege wird gebeten. Näheres im Pfarramt (bei Kirchenmusiker Thomas Engler), Tel.: 0941/97088.

Für junge Leute

Cham,

„1, 2, 3 – Klappe und Action“: Fahrt in die Bavaria Filmstadt München für 11- bis 16-Jährige, Mi., 5.4. Die kommunale Jugendarbeit am Amt für Jugend und Familie in Cham bietet in den Osterferien am 5. April eine Fahrt in die Bavaria Filmstadt München an. Dort gibt es den Workshop „Das filmende Klassenzimmer“ und eine Führung durch die Filmstadt. Das Angebot richtet sich an 11- bis 16-Jährige und kostet 25 Euro. Im Preis sind die Busfahrt, Eintritt, Führung, Filmworkshop und Betreuung eingeschlossen. Es gibt Zustiegsmöglichkeiten in Wald, Cham, Furth im Wald und Neukirchen beim Heiligen Blut. Anmeldungen und Rückfragen bei der Kommunalen Jugendpflege am Amt für Jugend und Familie Cham (Rachelstraße 6), 93413 Cham, Andreas Pregler, E-Mail: andreas.pregler@lra.landkreis-cham.de, Tel.: 09971/78486.

Windberg,

Ostern entgegen: Gemeinsame Kartage für alleinerziehende Väter und Mütter mit ihren Kindern, Do., 6.4., 17 Uhr, bis So., 9.4., 11 Uhr, in der Jugendbildungsstätte Windberg. Unter dem Motto „Loslassen – freigeben – leben“ lädt die Fachstelle für Alleinerziehende im Bistum Regensburg alleinerziehende Väter und Mütter mit ihren Kindern ein, die Kartage gemeinsam zu begehen und sich auf Ostern vorzubereiten. Mit einer ausgewogenen Mischung aus Ruhe und Besinnung, Kreativität und Aktivität und in der Gemeinschaft der Gruppe werden diese Tage zu einem besonderen

und stärkenden Erlebnis. Während der Seminarzeiten wird Kinderbetreuung angeboten. Die Leitung der Tage hat Franziska Büchl. Weitere Infos und Anmelde-möglichkeit auf der Homepage: www.alleinerziehende-regensburg.de. Näheres auch bei Franziska Büchl, Tel.: 0941/597-2200.

Online-Angebote

Regensburg,

Kostenfreier Online-Vortrag der Epilepsie-Beratungsstellen in Bayern für Menschen mit Epilepsie, deren Angehörige und Interessierte: „Epilepsie und Sexualität“, Do., 23.3., 19 Uhr. Die bayerischen Epilepsie-Beratungsstellen bieten weiterhin kostenfreie Online-Vorträge rund um das Thema Epilepsie an. Der nächste Vortrag findet am 23. März um 19 Uhr zum Thema „Epilepsie und Sexualität“ statt. Dabei werden unter anderem folgende Themen vorgestellt: „Definition und Sichtweise von Sexualität“, „Auswirkungen einer Epilepsie auf die Sexualität in den unterschiedlichen Aspekten“ und „Einfluss der Medikamente“. Referentin ist Iris Schadenfroh. Weitere Vorträge sind geplant. Die Termine und das jeweilige Thema werden auf der Homepage www.epilepsie-beratung-opf.de bekanntgegeben. Bei Interesse und Infos zum Log-in wenden sich Interessierte bitte unter der Tel.-Nr. 0941/409268-5 an die Epilepsie-Beratung Regensburg.

Regensburg,

Online-Abend für Frauen: „Die Frau des Pilatus – oder: Von Träumen, Männern, Macht und Ohnmacht“, Mo., 3.4., 19.30-21 Uhr. Die Fachstelle Frauenseelsorge des Bistums Regensburg lädt zu einem Online-Abend mit Blick auf die Frau des Pilatus ein. Die Teilnehmerinnen des Abends erfahren Interessantes über die Rolle der Frau des Pilatus im Matthäusevangelium und ihr Ringen um ihren eigenen Weg. Die Teilnahme an der Veranstaltung ist kostenlos. Näheres und Anmeldung (bis Fr., 31.3.) unter Tel.: 0941/597-2226, E-Mail: frauenseelsorge@bistum-regensburg.de oder Homepage: www.frauenseelsorge-regensburg.de.

Vorträge

Regensburg,

Vortrag mit Professor Marius Reiser: „Diakone, Presbyter und Bischöfe: Die Entwicklung der frühchristlichen Ämter“, Mi., 22.3., 19.30 Uhr, im Diözesanzentrum (Obermünsterplatz 7) in Regensburg. Diakone, Presbyter und Bischöfe – wie sinnvoll ist die traditionelle Ämterteilung in der Kirche noch? Mit Blick auf die derzeitigen theologischen Debatten dazu widmet sich das

Akademische Forum Albertus Magnus der Frage: Wie und wann ist es eigentlich zur dreigliedrigen Ämterhierarchie von Bischöfen, Priestern und Diakonen gekommen? Der Vortrag mit Professor Dr. Marius Reiser behandelt hauptsächlich die Zeugnisse des Neuen Testaments. Der Eintritt beträgt 5 Euro. Anfragen unter Tel.: 0941/597-1612. Nähere Informationen auch unter: www.albertus-magnus-forum.de.

Kurse / Seminare

Hofstetten,

Kurs: „Qi Gong und Meditation“, Fr., 28.4. bis So., 30.4., im Apostolatshaus der Pallottiner in Hofstetten bei Falkenstein in der Oberpfalz. Qi Gong, eine alte chinesische Heilgymnastik, ist leicht zu erlernen und für Menschen jeglichen Alters geeignet. Alle, die am von Wolfgang Burgard und Schwester Ecclesia Gruber geleiteten Kurs teilgenommen haben, können die Übungen zu Hause ohne große Mühe weitermachen. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09462/950-0, Homepage: www.pallottiner-hofstetten.de.

Johannisthal,

Kurs: „Wie sage ich, was ich sagen muss, ohne zu verletzen? – Schwierige Gespräche konstruktiv führen“, Sa., 22.4., 9-16 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Den Kurs leiten Regina Janner und Yvonne Landefeld. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0, Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Johannisthal,

Kurs zum Umgang mit Stress und belastenden Gefühlen: „Liebevoller Zwiegespräch® und ‚MBSR-Achtsamkeit‘“, Fr., 28.4., 18 Uhr, bis So., 30.4., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Den Kurs leitet Bernadette Pöllath. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0, Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Werdenfels,

Kurs: „Spurensuche: Lebenszeit – Lebenstiefe – Lebenssinn“, Fr., 28.4., 18 Uhr, bis So., 30.4., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leitet Mechthild Messer. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Werdenfels,

Kurs: „Aufatmend mir begegnen mit Körper, Atem und Stille“, Sa., 29.4., 8-16.30 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus

Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leitet Christine Troidl. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Werdenfels,

Kurs: „Gott gibt Kraft – Wo geht es für mich hin!“, Fr., 5.5., 18 Uhr, bis So., 7.5., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leitet Peter Nagel. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Vermischtes

Kösching,

Frauenfrühstück, Di., 18.4., 9 bis etwa 11.30 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Beim um 9 Uhr beginnenden Frauenfrühstück wird Schwester Hiltraude Burkhardt einen Vortrag zum Thema „Wesentliches sehen lernen!“ halten. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 08404/9387070, Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Nittenau,

Frühstückstreffen für Frauen, Mi., 12.4., 9-11.30 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Das Frauenfrühstück in der Osterwoche regt an, den Blick auf die Emmausjünger zu richten und ihre Erfahrung zu verinnerlichen: „Und er ging mit ihnen“. Näheres und Anmeldung (bis Do., 6.4.) unter Tel.: 09436/902189, E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Regensburg,

Ausstellung „Franz von Assisi lernt von den Spatzen die Sprache der Tiere nach Pier Paolo Pasolini“ mit Werken von Jürgen Huber, am So., 26.3. und So., 16.4., jeweils von 14 bis 17 Uhr, in der Galerie St. Klara (Kapuzinergasse 11) der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) in Regensburg oder auch in der Internet-Galerie unter: www.galerie-st-klara.de. Weitere Informationen bei der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) Regensburg, Tel.: 0941/79887-100 oder 0941/79887-171.

Die angekündigten Termine und Veranstaltungen sind auch weiterhin unter Vorbehalt zu sehen. Mit Blick auf oft kurzfristige Änderungen sollten sich Interessierte unter den angegebenen Kontaktdaten und/oder auf den Homepages der entsprechenden Anbieter aktuell, auch über die derzeit gebotenen Hygienekonzepte, informieren.

Sensibilisieren für die Energiezukunft

Straubings „Nawareum“: ein interaktives Lern- und Erlebniszentrum für Nachwachsende Rohstoffe

STRAUBING (obx) – In einem bundesweiten Vorzeigeprojekt ist im ostbayerischen Straubing für rund 25 Millionen Euro ein interaktives Lern- und Erlebniszentrum für Nachwachsende Rohstoffe entstanden. Kürzlich wurde das neue Mitmach-Museum „Nawareum“ offiziell eröffnet.

Straubing ist ein Pionier in Sachen Nachwachsende Rohstoffe: Wissenschaftler haben dort bereits vor knapp zwei Jahrzehnten begonnen, Alternativen zu den fossilen Rohstoffen wie Erdöl und Kohle zu entwickeln. Mehr als 50 Millionen Euro sind in den letzten Jahren bereits in bundesweit einzigartige Innovations- und Wissenschaftsinseln geflossen. 2017 öffnete in Straubing eine Hochschule für Biotechnologie und Nachhaltigkeit. Nachwachsende Rohstoffe sollen in der niederbayerischen „Energiestadt“ aber nicht nur die Wissenschaft beschäftigen, sondern die gesamte Gesellschaft begeistern: Am 3. März eröffnete ein bundesweit einzigartiges interaktives Informations-, Lern- und Erlebniszentrum für eine Zukunft ohne Erdöl und Co: das „Nawareum“. Bereits im Februar konnten Neugierige bei einem Pre-Opening erstmals einen Blick hinter die Fassade werfen.



▲ Das neue Mitmach-Museum „Nawareum“ in Straubing ist kürzlich offiziell eröffnet worden.
Foto: obx-news/Nawareum

Kunststoffgegenstände aus Rapsöl, Schaumstoffe aus Rasenschnitt, Diesel aus Gartenabfällen: Was heute noch nach Beispielen aus einem Science-Fiction-Roman klingt, könnte schon in wenigen Jahren Realität sein – auch dank der Forschungsarbeit Straubinger Wissenschaftler. Rund 25 Millionen Euro investierten das Bayerische Wirtschaftsministerium und das Bayerische Landwirtschaftsministerium in das Prestigeprojekt mit Modellcharakter: Als in dieser Form in Deutschland einzigartige Anlaufstelle soll es bundesweit Akzente setzen.

Geplant sind zum einen interaktive Dauer- und Sonderausstellungen zu Themen wie Heizen, Bauen und Dämmen auf einer Fläche von rund 1500 Quadratmetern. Zum anderen wird es rund 2500 Quadratmeter umfassende Schaugärten geben, die unter anderem die Energiepflanzen von morgen in den Fokus rücken. Mitmach-Stationen sowie Räume für Beratungen, Seminare und Tagungen komplettieren das Energiezentrum. Das Ziel: mit spannenden Angeboten für die Verwendung Nachwachsender Rohstoffe und Erneuerbarer Energien sensibilisieren.

Das Angebot richtet sich an Jung und Alt, an Schulklassen, aber auch an Kommunen, die sich an das Thema Energiezukunft herantasten.

Auch das Gebäude selbst ist ein Musterbeispiel für Nachhaltigkeit: Es ist in Holzbauweise mit Passivhaus-Standard errichtet und soll den Besuchern die Möglichkeiten beim Einsatz Erneuerbarer Energien vor Augen führen. Weithin sichtbares prägendes Element der Fassade sind Baumstämme aus Lärchenholz, 11,50 Meter hoch, von Hand entrindet und in ihrer Oberfläche naturbelassen. Sie sind in unregelmäßiger Folge entlang der Südseite des Gebäudes angeordnet und tragen die Dachkonstruktion. Mit ihrer Materialität weisen sie, so die verantwortlichen Architekten des Büros Dömges, auf die Ausstellungsthemen im Innern hin und symbolisieren eine Baumallee entlang der mit Waldmotiven bedruckten Glaselemente der Fassade. Im Eingangsbereich weitet sich die Allee zu einem kleinen Vorplatz mit in der Tiefe gestaffelten Lärchenstämmen. Eine verglaste Öffnung im Vordach setzt einen Lichtpunkt, der an eine Waldlichtung erinnern soll.

Hinweis:
Nähere Informationen unter: www.nawareum.de.



Breites Angebot beim Babybasar

PFREIMD (gh/md) – Rund 30 Helfer der Kolping-Familienkreise „Familienbande“ und „Team Familie“ aus Pfreimd hatten sich eingebracht, damit der Verkauf beim angebotenen Babybasar reibungslos starten konnte. Kinderwagen, Planschbecken, Fahrradhelme, Waschkörbe voller Bücher, Puzzle, Bastelsysteme und Rennbahnen waren in der Landgraf-Ulrich-Halle wie ein Spielzeugland aufgebaut. Das Sortiment umfasste rund 5333 Artikel von 162 Anbietern. Der Erlös kommt den Familienkreisen zugute, welche damit auch soziale Projekte in der Region finanzieren. Außerdem leistet der Basar durch den Weiterverkauf gebrauchter Produkte einen wirksamen Beitrag zum Umweltschutz. Abgerundet wurde das Angebot durch einen gut besuchten Kaffee- und Kuchenverkauf der Eltern-Kind-Gruppen mit selbst gebackenen Leckerbissen.

Foto: Hirmer



Schüler spenden für Obdachlose

REGENSBURG (ssch/md) – Vor Kurzem hat Anika Peter, Lehrerin einer sechsten Klasse des Regensburger Von-Müller-Gymnasiums, die Caritas-Unterkunft für Obdachlose „NOAH – deinTagNachtHalt“ besucht. Im Gepäck hatte sie eine Vielzahl an Geschenken, die von ihren Schülern fleißig in ihren Familien gesammelt wurden. Gespendet wurden Brett- und Kartenspiele, Bastelmaterial, Bücher, verschiedenste Kleidung, Hygieneartikel sowie 55 Euro Bargeld. Das Team von NOAH bedankte sich ganz herzlich für das tolle Engagement der Schüler und die großzügige Spende. „Alles, was gespendet wurde, wird gerecht verteilt, hilft und bereitet eine riesige Freude“, sagte die Einrichtungsleiterin Barбора Pokorný (links) und die Gymnasiallehrerin Anika Peter.

Foto: Wenk/NOAH



Buchtipp

Wohlfühlouren

RADELN FÜR DIE SEELE – BAYERISCHER WALD
Sandra Schrönghammer/Gregor Wolf
ISBN 978-3-7700-2408-7; 18 EUR

Wer Radfahren verbunden mit echten Naturerlebnissen liebt, ist im Bayerischen Wald genau richtig. Auf den 15 abwechslungsreichen Touren in „Radeln für die Seele. Bayerischer Wald“ von Sandra Schrönghammer und Gregor Wolf erkundet man das majestätische Mittelgebirge in all seinen Facetten: Es geht hoch hinaus auf erhabene Gipfel mit berauschender Aussicht und tief hinein in den wilden, ursprünglichen Wald. Stille Seen und glucksende Bäche säumen den Weg. Abstecher führen nach Österreich und Tschechien.

„Auf den Strecken kommen wir nicht nur an klassischen Zielen vorbei, sondern auch an versteckten Kleinoden, die selbst Einheimische überraschen. Es sind diese magischen Kraftorte, die uns für die Mühen belohnen“, schwärmen Touristikerin Sandra Schrönghammer und Waldführer Gregor Wolf. „Eins muss klar sein: Es ist ein ständiges Auf und Ab im Bayerischen Wald. Das Mittelgebirge ist eben nicht die

Norddeutsche Tiefebene. Aber wer etwas Ausdauer oder genügend Akkuleistung mitbringt, findet hier mächtig viel Radglück.“

Unterteilt sind die Touren nach ihren Schwerpunkten: Bei den Auszeitouren stehen herrliche Naturerlebnisse im Vordergrund. Die Panoramatouren garantieren mit grandiosen Weitblicken den nötigen Abstand vom Alltag. Die Erfrischungstouren führen an belebenden Gewässern entlang.

Beim Blick ins Buch laden die stimmungsvollen Fotos und ein farbenfrohes Layout zum Schmökern ein. Sie machen direkt Lust, aufs Rad zu steigen und einer der zwischen 21 und 54 Kilometer langen Touren zu folgen, um den Bayerischen Wald entspannt zu entdecken. Zu jeder Tour gibt es eine Übersichtskarte, das Streckenprofil sowie Tipps zur An- und Abreise sowie zur besten Jahreszeit. Dazu kommen Hinweise zur Einkehr und zu Sehenswertem am Wegesrand. sv



Neuen Geistlichen Beirat begrüßt

REGENSBURG (gs/sm) – Zur Frühjahrsversammlung der Arbeitsgemeinschaft (ARGE) der Frauen- und Müttervereine der Diözese in Regensburg-St. Wolfgang hat Vorsitzende Helga Schnitzbauer Pfarrer und Spiritual Matthias Effhauser als neuen Geistlichen Beirat begrüßt. Dabei dankte sie ihm für seine Bereitschaft, die Frauen- und Müttervereine geistlich zu begleiten. Mit der Zweiten Vorsitzenden Julia Ochsenbauer überreichte sie ihm einen Präsentkorb als Willkommensgeschenk. Effhauser gab im Anschluss Impulse für die Fastenzeit. Die Diözesanwallfahrt führt am 30. September nach Plattling. 2024 ist Grafenwöhr das Ziel. Nach Vorstellung der Broschüre „Katechistin und Katechist im Bistum – Glauben kennen und bekennen“ durch Helga Schnitzbauer endete die Versammlung mit einer gemeinsamen Brotzeit. Das Bild zeigt die Vorstandschaft mit dem neuen Geistlichen Beirat Matthias Effhauser.

Foto: privat

Wir
gratulieren
von Herzen



Zum Geburtstag

Johanna Dobrovodsky (Hausen-Saladorf) am 24.3. zum 74., **Rosalie Gmeinwieser** (Schneidhart) am 19.3. zum 83., **Heribert Gradl** (Flügelsbuch) am 22.3. zum 81., **Michael Holleck** (Eglhofen) am 23.3. zum 77., **Maria Hutterer** (Herrnwahlthann) am 18.3. zum 76., **Josef Kallmünzer** (Elsendorf-Margarethenthann) am 18.3. zum 82., **Hermann Kuffer** (Pfeffenhausen) am 18.3. zum 84., **Elisabeth Rüsing** (Hausen) am 21.3. zum 84., **Georg Wurzer** (Thansüß) am 23.3. zum 84.

85.

Hilde Mitterbauer (Laaber) am

22.3., **Anneliese Peter** (Ammerthal) am 9.3.

75.

Martin Bibberger (Pfeffenhausen) am 24.3., **Karl Grünleitner** (Holzhausen) am 24.3., **Jürgen Merl** (Hohenburg) am 20.3.

70.

Heribert Graf (Wappersdorf) am 22.3., **Josef Islinger** (Hausen) am 21.3., **Rosa Michl** (Oberleinsiedl) am 23.3.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Brey,
Telefon 09 41/5 86 76-10

Friedenswallfahrt auf den Fahrenberg

REGENSBURG (bm/sm) – Die Regensburger Diözesanfußwallfahrt veranstaltet am Samstag, 22. April, eine Friedenswallfahrt zum Marienheiligtum auf dem Fahrenberg als Sternwallfahrt. Im Norden ist die Stadt Tirschenreuth Ausgangspunkt. Abmarsch ist dort um 7.30 Uhr bei der Stadtpfarrkirche. Leiter für diese Region ist Klaus Müller (Kontakt: 01 71/7 66 18 32). Südlich des Fahrenberges wird von Pleystein (Pfarrkirche) aus um 13.30 Uhr losgepilgert. Hier übernimmt Hans Walbrunn (Kontakt: 01 72/8 60 10 20) die Leitung. Um 15 Uhr pilgern die Wallfahrer von der Pfarrkirche Waldthurn aus mit Bischof Rudolf Voderholzer auf den Fahrenberg. Der Bischof wird dann den Pilgertagesdienst gegen 16.30 Uhr in der Wallfahrtskirche feiern. Die geistliche Leitung hat Pfarrer Norbert Götz aus der Pfarrei Waldthurn. Eingeladen sind alle, denen der Frieden in Europa und der Welt am Herzen liegt. Weitere Auskunft erteilt Pilgerführer Bernhard Meiler, der für die Gesamtleitung verantwortlich ist, unter 09 607/6 99 oder 01 70/6 86 99 77.

Finanzspritze für Erfolgsprojekt

REGENSBURG (as/sm) – Der Sprachkurs „Mama lernt Deutsch“, der im Jugend- und Familienzentrum Kontrast der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) Regensburg seit dem Jahr 2012 angeboten wird, kann dank vieler engagierter Menschen weitergehen. Das Armin-Wolf-Laufteam um den Social-Sponsoring-Experten der KJF Regensburg Armin Wolf hat beim Benefizlauf „Wir bauen Brücken“ alles gegeben. So kamen stolze 1550 Euro an Spendengeldern zusammen. Die Regensburger Bürgermeisterin Astrid Freudenstein ließ es sich nicht nehmen, ein Grußwort zur Spendenübergabe zu schicken: „Der Kurs ‚Mama lernt Deutsch‘ ist mehr als nur ein Sprachkurs. Er ist ein tolles Angebot für Frauen mit Kindern zur Integration und Vernetzung, sowie auch zur Stärkung des Selbstvertrauens.“

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



RITUALS Mehr - Energising Ritual

- Mehr Körperpeeling: 125 g
- Mehr Raumduft: 250 ml
- Mehr Duschgel: 200 ml
- Mehr Körpercreme: 100 ml

STEIFF Teddy for tomorrow Boecky Lamm

- Kuschelweicher Plüsch aus recycelten PET Flaschen
- 30° C Schonwäsche
- Größe: 35 cm, CE Zertifizierung



REISENTHEL Allrounder M Twist silver

- 6 Innensteckfächer
- Tragegurt mit gepolsterter Schulterauflage
- 2 Tragehenkel
- hochwertiges Polyestergewebe, wasserabweisend
- Maße (B x H x T in cm): 40 x 33,5 x 24

Weitere attraktive Geschenke finden Sie auf unserer Homepage: www.katholische-sonntagszeitung.de

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

Ausfüllen und einsenden an: Katholische Sonntagszeitung - Leserservice - Postfach 111920 - 86044 Augsburg

Ich habe den neuen Leser vermittelt.

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- RITUALS Mehr 100332
 STEIFF Boecky Lamm 100439
 REISENTHEL Allrounder 100554.060

Vorname / Name _____ Tel. für Rückfragen _____

Straße / Hausnummer _____ PLZ / Ort _____

Ich bin der neue Leser.

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Eine Kündigung ist erst nach Ablauf des ersten Jahres möglich und muss vier Wochen vor dem darauffolgenden Monatsende schriftlich bei uns eingehen.

Vorname / Name _____ Tel. für Rückfragen _____

Straße / Hausnummer _____ PLZ / Ort _____

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch Bankabbuchung
 1/1
 1/2
 1/4

IBAN

- Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 118,20.

Datum / Unterschrift _____

- Ja, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

E-Mail _____

SZR



Dank für Dienst als Kirchenmusiker

TEUBLITZ (mh/sm) – Seit über 50 Jahren übt Dekanatskirchenmusiker Norbert Hintermeier (Dritter von rechts) in Teublitz und Saltendorf den Dienst als Organist aus. Für seine Verdienste um das Kulturgut „Geistliches Lied“ ehrte ihn nun die Pfarrei Herz Jesu. Dekan und Pfarrer Michael Hirmer (links) überreichte ihm zusammen mit Kaplan William Akkala (Zweiter von rechts), dem aus Teublitz stammenden Diözesan-Jugendpfarrer Domvikar Uli Eigendorf (rechts) und Pfarrgemeinderatssprecher Georg Niederalt (Zweiter von links) eine päpstliche Segensurkunde und seiner Frau Rita (Dritte von links) einen Blumenstrauß. Hintermeier spielt seit seinem 15. Lebensjahr auf der Kirchenorgel, übernahm als Chorleiter die Teublitz Kirchenchöre, den Männergesangverein Gute Freunde Teublitz und Kallmünz sowie den Dekanatschor, ist Gründer mehrerer Konzertreihen, war Musiklehrer in Burglengenfeld und in der Diözese in Regensburg, schrieb kirchenmusikalische Stücke und gab Orgelkonzerte in ganz Deutschland.

Foto: privat



Mesnertreffen in Bernried

BERNRIED (ch/sm) – Die Mesnerinnen und Mesner aus den Dekanaten Straubing-Bogen und Deggendorf-Viechtach haben sich auf Einladung von Mesner Franz Primbs und Verantwortlichen der Pfarrei St. Katharina in Bernried getroffen. Für knapp 50 Mesnerinnen und Mesner gestalteten Gerhard Brandl, Mesner an der altherwürdigen Basilika St. Jakob in Straubing und Sprecher der Mesnerregion, sowie weitere Mesner mit Ortspfarrer Godehardt Wallner einen Gottesdienstes. Josef Rieger an der Orgel begleitete den Bernrieder Frauengesang; Josef Baumgartner und Johann Geiger versahen den Ministrantendienst. In der Predigt stellte Pfarrer Wallner die wichtige Aufgabe des Mesnerdienstes heraus und verglich sie mit dem Hirtenamt der Kirche. Nach dem Gottesdienst trafen sich die Mesnerinnen und Mesner noch zu Kaffee und Kuchen, Getränken und einer kleinen Brotzeit im neuen Pfarrheim. Unter anderem wurden geplante Veranstaltungen für das diesjährige Verbandsjahr besprochen.

Foto: Holmer

KIRCHENKAMPF IN NICARAGUA

Gläubige in Angst und Schrecken

Regierung beendet Vatikan-Kontakte – Kreuzweg-Gebete und Prozessionen verboten

MANAGUA (KNA/KiN/red) – Erst waren es die Kreuzweg-Gebete und Prozessionen in der Karwoche, die Nicaragua den Gläubigen verbot. Dann musste sich die Caritas in dem mittelamerikanischen Land auflösen. Nach Kritik von Papst Franziskus am rigiden Kurs der Regierung setzte diese die diplomatischen Beziehungen zum Vatikan aus. Der Konflikt zwischen der linksgerichteten Führung Nicaraguas und der Kirche geht damit in eine neue Runde.

Der Papst hatte die kirchenfeindliche Politik der Regierung in einem Interview in die Nähe der kommunistischen und der nationalsozialistischen Diktatur gerückt. Mit dem darauf folgenden Abbruch der Kontakte zum Kirchenstaat zieht das mehrheitlich katholische Nicaragua mit einer kleinen Gruppe kommunistischer, muslimischer und buddhistischer Staaten gleich, die ebenfalls keine offiziellen Beziehungen zum Vatikan pflegen. Unter ihnen sind China und Saudi-Arabien.

Universitäten geschlossen

Vor diesem Schritt hatte die Regierung die Schließung zweier der Kirche nahestehenden Universitäten verfügt: der Universität Johannes Paul II. und der Christlichen Autonomen Universität von Nicaragua. Ihr Vermögen beschlagnahmten die Behörden. Die Auflösung der Caritas Nicaragua sei auf Basis eines „freiwilligen“ Antrags der Mitglieder vereinbart und vom Innenministerium genehmigt worden, hieß es im nationalen Amtsblatt.

Die Einschränkungen der kirchlichen Arbeit sind beispiellos. Dass öffentliche Gebete und Prozessionen verboten werden, ist ein Novum in der Geschichte des Landes, teilt das weltweite katholische Hilfswerk „Kirche in Not“ mit. Laut Quellen in Nicaragua, auf die sich „Kirche in Not“ beruft, besuche die Polizei eine Gemeinde nach der anderen, um das Verbot durchzusetzen.

„In den vergangenen Tagen wurden wir von einem Paramilitär beobachtet, der offensichtlich eine Waffe unter seinem Hemd trug“, berichtete eine der Kontaktpersonen dem Hilfswerk. Ein anderer Gläubiger aus Nicaragua sagte, die Christen in dem kleinen Land zwischen Honduras und Costa Rica lebten



Der wegen „Landesverrats“ verurteilte Bischof Rolando José Álvarez Lagos in einer zerstörten Kirche. Das Bild unten zeigt Nicaraguas Staatschef Daniel Ortega (Mitte).

derzeit in „Terror, Angst und Qual“. Aus Furcht, der Staatsfeindlichkeit beschuldigt zu werden, müssten viele Priester ihre Arbeit einschränken, hieß es weiter.

Besonders stark überwacht werde die Kirche in den Diözesen Matagalpa und Estelí, die beide unter der Verantwortung von Bischof Rolando José Álvarez Lagos stehen. Der Bischof ist einer der bekanntesten Kritiker der sozialen und politischen Krise in Nicaragua. Kürzlich wurde er zu 26 Jahren Haft verurteilt. Priester, die ihn in Gottesdiensten erwähnen und für ihn beten, werden festgenommen.

Im ganzen Land fürchten Gläubige, dass Bischöfe und Priester ins

Gefängnis kommen oder ausgewiesen werden könnten. Auch Ordensgemeinschaften sind von den Schikanen der Politik betroffen. In vielen Fällen verbiete ihnen der Staat, Spenden anzunehmen, und entziehe Ordensleuten die Aufenthaltsgenehmigung oder die nicaraguanische Staatsbürgerschaft, heißt es in Berichten, die „Kirche in Not“ übermittelt wurden.

„Wir erleben gerade einen Prozess, der die Kirche in Nicaragua zum Schweigen bringen will“, erklärt die Projektdirektorin von „Kirche in Not“, Regina Lynch. „Die Lage ist kritisch, die Polarisierung groß und die Konfrontation stark.“ Das Hilfswerk ruft daher zum Gebet und zur Solidarität auf, damit die Kirche in Nicaragua ihre Mission fortsetzen und den Ärmsten und Schwächsten der Gesellschaft beistehen kann.

Trotz der prekären Situation halten die Menschen im Privaten an ihrem Glauben fest. „Unsere Frömmigkeit ist weiterhin sehr stark. Die Angst lähmt uns nicht“, sagt eine Kontaktperson aus einem nicaraguanischen Gebetskreis. „Wir beten den Kreuzweg in unseren Häusern und Pfarreien und besuchen die heilige Messe am Sonntag. Wir sind sicher, dass der Schrei dieses Volkes von Gott erhört werden wird.“



Beobachter sehen in den Vorgängen eine weitere Eskalation in der schweren innenpolitischen Krise, die Nicaragua seit Jahren erlebt. Bei landesweiten Protesten gegen die linksgerichtete Regierung von Präsident Daniel Ortega kamen zu Beginn rund 350 Menschen ums Leben, Tausende wurden verletzt. Nicaraguas Kirche, Nichtregierungsorganisationen und unabhängige Medien kritisierten immer wieder in scharfer Form die Menschenrechtsverletzungen des Regimes.

Inzwischen sind fast 4000 Nichtregierungsorganisationen verboten

worden. Kürzlich wurden mehr als 200 politische Gefangene ausgebürgert und in die USA abgeschoben. Bereits seit mehreren Jahren befindet sich der Weihbischof von Managua, Silvio Baez, nach Morddrohungen im Exil. Die Verurteilung von Bischof Rolando Álvarez wegen Landesverrats sorgte weltweit für Entsetzen und Kritik.

Ein Landesverräter?

Der Bischof von Matagalpa hatte sich bereits seit August 2022 in Hausarrest befunden. Am 9. Februar sollte er zusammen mit 200 politischen Häftlingen abgeschoben werden, darunter Geistliche und Priesteramtskandidaten. Weil er sich widersetzte, wurde er nur einen Tag später zu seiner langen Haft verurteilt. Das Gericht erklärte ihn zum Landesverräter und sprach ihn schuldig, an einer Verschwörung beteiligt zu sein.

Bereits im März 2022 war der damalige Apostolische Nuntius in Nicaragua, Erzbischof Waldemar Stanislaw Sommertag, ausgewiesen worden. Die Regierung schloss kirchliche Radio- und Fernsehsender und verstaatlichte die katholische Universität in Trópico Seco. Ein im November 2022 veröffentlichter Bericht der Rechtsanwältin Martha Patricia Molina zählt auf, dass zwischen April 2018 und Oktober 2022 rund 400 Angriffe auf die katholische Kirche in Nicaragua verübt wurden.

9 Mit einigen alten Säcken deckte Jakob den Traktor zu. Wäre vielleicht besser gewesen, wenn ich ihn im Stadel gelassen hätte, dachte er, und es fiel ihm ein, dass ja in der Brandnacht der Querbalken am Tor nicht vorgelegt gewesen war. Richtig, das Tor war unverschlossen! Das war selbst in der Erntezeit nicht vorgekommen, dass der Stadel unverschlossen gewesen blieb!

Die Nachtkälte verging, und unter der Sonne schwand der weiße Reif. Jakob rieb sich die klammen, rußigen Hände und sah sich nach seinem Bruder um. Bei diesem, auf der anderen Seite der Brandstatt, stand der Jüngere der beiden Kriminaler, die gestern schon dagewesen waren, und kam nun zu ihm herüber.

Zum ganzen Elend kam nun auch das noch! Das Fragen und Zweifeln, das Verdächtigen und das Suchen nach dem Brandstifter. Jakob beantwortete die ruhig und freundlich gestellten Fragen offen und gab unaufgefordert an: „Hab am Sonntag selber noch gesagt, dass es um das alte Haus net schad wäre, wenn es abbrennen würde. Wie man halt so daherredet. Hab's im Wirtshaus gesagt, und jemand wird sich das schon gemerkt haben. Vielleicht wird es bald heißen, dass ich selber angezündet habe.“

Der Kriminalassistent zuckte nur die Schultern, klappte sein Notizbuch zu und entfernte sich mit einem knappen Gruß. Der junge Mitterer sah ihm nach, bis er drüben beim Obermeier in das Beihäusl eingetreten war. Ein keuchender Ruf riss ihn herum.

„Jakl!“ Abgehetzt und die helle Angst im Gesicht stand die Wirtsmarie vor ihm. „Die Kriminaler sind wieder da!“ „Weiß es schon, ist grad einer bei mir gewesen und hat mich ausgefragt.“ „Der Vater hat dem anderen, der bei uns in der Stube sitzt, alles erzählt! Ich hab es gehört!“ Jakob war ein wenig blass geworden, und unsicher fragte er: „Erzählt? Was soll er denn erzählt haben?“ Ganz außer Atem berichtete sie von dem Gespräch und endete: „Da muss ja der Kriminaler glauben, du ...“

Ihre Stimme erstickte, und mit Tränen in den blauen Augen sah sie ihn flehend an. Bitter lächelnd meinte er beruhigend: „Na ja, dann werden sie mich ja bald holen. Ist ja eh gleich. Der Vater tut auch, als wär ich der Brandstifter, und du glaubst es ja auch, sonst wärst net hergelaufen.“ „Jakl – ich – hab es ja gut gemeint. Ich weiß ja, dass du es net gewesen bist. Du bist doch net so dumm!“ „Dumm? Ich bin so dumm, dass es an mir hängenbleibt! Wirst es erleben. Aber was geht es dich an?“ Das Blut schoss in ihre



Anton erkennt, dass das Feuer nicht nur sein Elternhaus bis auf die Grundmauern zerstört hat, sondern viel mehr: Plötzlich steht ein Verdacht zwischen seinem Vater und seinem Bruder Jakob. Schweigen und Misstrauen lasten auf der Familie. Aber Anton hat nicht lange Zeit, darüber nachzudenken. Jetzt muss endlich mit den Aufräumarbeiten begonnen werden.

Wangen, und die blonden Wimpern senkend, stieß sie zornig heraus: „Du bist ein Holzstock!“ Die Aufregung steht ihr gut, dachte er. Erzürnt machte sie kehrt und ging davon.

Eine Unlust überkam Jakob. Hatte das Schuften überhaupt noch einen Zweck? Aufräumen hatte er wollen und aufbauen und sich vorgenommen, wie ein Wilder zu arbeiten, als müsste alles an einem Tag geschehen. Nun stand er wie gelähmt und übersah erst so recht das Unglück, das über den Hof gekommen war. Wie es weitergehen sollte, konnte er sich schon gar nicht mehr vorstellen. Vielleicht war es das Beste, wenn er davonging und nicht mehr zurückkam. Sollte der Anton zusehen, wie er weiterkam als notiger Waldbauer.

War das ein Leben? Schinden und sich mit dem armen und steinigen Boden abraufen, solange die Sonne am Himmel steht? Und um jedes Biergeld den Vater angehen müssen? Da waren das feine Herren, die in der Fabrik arbeiteten, gut verdienten und eine feste Arbeitszeit hatten. Da waren die Bauern auf dem flachen Land Herren gegen einen Fretter, wie sie es hier alle waren, trotz der großen Höfe und dem Waldbesitz! Gar nichts mehr war das Holz wert, und was man von Feld und Wiese mit Mühe herunterbrachte, gab höchstens einen Stundenlohn von 50 Pfennigen. Der alte Vater wollte das freilich nicht einsehen, er kannte nichts anderes.

Jakob hatte es sich anders ausgedacht: Ein Gästehaus wollte er bau-

en und so viel Landwirtschaft dabei behalten, als man zu gutem Erzeugerpreis direkt an die Sommergäste verkaufen konnte. So hatte er es sich ausgedacht, und so hätte er es gemacht nach der Hofübernahme. Jetzt war es ihm egal, er hatte keine Pläne mehr.

Drüben kam die Rosl aus dem Beihäusl. Sie trug eine große Einkaufstasche und schlug den Weg zum Dorf ein. „Da hab ich mich auf etwas eingelassen!“, knirschte der Jakob. „Ach was, wenn ich ihr auch das Heiraten versprochen habe, kein Mensch hat das gehört – und jetzt muss es aus sein.“

Dass sein Vorsatz allein nicht genügen würde, das Verhältnis mit der jungen Hauserin des Hofes zu lösen, wusste er, und das bedrückte ihn. Ihre kalte Schönheit und die ruhige Überlegenheit, mit der sie sich allen gegenüber durchsetzte, hatten es ihm schon am ersten Tag, als sie auf den Hof kam, angetan. Heute erkannte er, dass auch sie es darauf angelegt hatte, ihn einzufangen. Es war kein Gernhaben mehr, das ihn zu ihr zog, nein, sie war es, die über ihn herrschte und ihn klein machte, wenn sie ihn so kalt und rätselhaft ansah. Auf und davon gehen, ja, dann würde er auch die Rosl los!

Wo sich der Hofweg vom Mitterer und der vom Obermeier zu einer gemeinsamen steinigen Fahrt ins Dorf zusammenfanden, trafen die blonde Wirtsmarie und die dunkle Hauserin vom Mitterer zusammen. Die Marie wollte wortlos an der Rosl vorbei. Sie hatte die bildhübsche Hauserin nie gemocht und das

strenge und eisige Gesicht der Rosl nie leiden können. Die Tochter des großen Bauern und Dorfwirtes Hager hatte es nicht nötig, sich mit einer, die wenig mehr als eine Großdirn war, zu unterhalten, und so waren sie schon oft mit einem knappen Gruß aneinander vorbeigegangen. Heute wollte die Marie schon gar nicht angesprochen sein. Scharf und laut sagte aber die Rosl: „Bist aber schon früh unterwegs heut!“

Die Marie nickte nur und wollte weitergehen. Aber Rosl sagte: „Hab dich schon gesehen, hast es recht eilig gehabt.“ „Ah ja“, murmelte die Marie nur. „Hast du den Jakob am Sonntag aufgehalten, dass er den ganzen Tag net heimgekommen ist?“ Die Marie sah sie abweisend an. „Der ist doch in der Gaststube gegessen und net bei mir! Und was geht es dich an, ob der Jakob heimgeht oder ausbleibt?“ Sie trat einen Schritt zurück.

Drohend blitzten sie die dunkelbraunen Augen der Hauserin an. „Das geht mich mehr an, als du glaubst! Den Jakl kannst du dir net erlauben und net erkaufen – und wenn du es noch net weißt, dann kann ich es dir ja sagen, es wird ja doch bald aufmaulig, dass der Jakl und ich ...“

„Das brauch ich net zu wissen“, fuhr nun die Marie auf, und im Davongehen rief sie noch zurück: „Und glauben tu ich es auch net! Hat oft einer eine Liebschaft und wird nix draus.“ Wütend krampfte die Rosl die Hand um den Henkel der Einkaufstasche. „Da wirst du dich aber täuschen!“ Die Marie hörte es nicht mehr. Sie rannte wie gehetzt.

Wo vom Dorf der Weg zur Höhe einbog, begegneten ihr die beiden Kriminaler schon wieder. „Na, wohin so eilig?“, grüßte Schrader freundlich, aber sie sah nicht auf, stürmte ins Haus und stand schweratmend im dunklen Hausgang. Sie drückte die Hände gegen die Brust: „O je, jetzt holen sie ihn!“

Dann begegneten die beiden Beamten auch der Hauserin vom Mitterer, und grußlos ging sie an ihnen vorüber. „Die war doch gerade erst beim Kramer?“, bemerkte Schrader, „und jetzt ist sie schon wieder unterwegs? Tät mich interessieren, wo sie hingeht.“

► Fortsetzung folgt

Paul Friedl:
Wer Lügen sät
© Rosenheimer Verlag
ISBN:
978-3-475-54844-4



Ein Fest für Sinne und Seele

Im Frühlingspark Keukenhof in den Niederlanden explodieren jetzt die Farben

Tulpen und andere Frühlingsblüher wohin das Auge reicht – längst ist der Keukenhof im niederländischen Lisse, südwestlich von Amsterdam gelegen, kein Geheimtipp mehr für Blumenfreunde. Sogar der Vatikan wird jedes Frühjahr mit rund 30 Tonnen Blumen und Pflanzen beliefert, darunter Tulpen, Orchideen, Rosen, Paradiesvogelblumen, Weidenkätzchen und Hyazinthen. Im Keukenhof in den Niederlanden kommen sie in geballter weltlicher Pracht daher.

Alljährlich setzen 40 Gärtner zwischen Oktober und Weihnachten per Hand sieben Millionen Blumenzwiebeln, die sich ab März in bunte Blütenmeere verwandeln. Besucher kommen aus nah und fern, um die bunten Beete zu bewundern; viele Ausflugsbusse auf dem Großparkplatz tragen deutsche Kennzeichen. Doch von Massenandrang keine Spur – junge Familien, mittelalte wie betagte Blumenfreunde verteilen sich auf dem weit verästelten Wegenetz überraschend schnell.

Wie in einer Galerie

Wer zwischen Beeten, Büschen und Bäumen umherstreift, wird wie von magischer Hand hineingezogen in eine betörende Sphäre der Düfte, der Wechselspiele aus Schatten und Sonne, der Farben. Es ist, als beträte man eine Galerie aus Aquarellen, bei denen der Maler dick aufgetragen hat: in Gelb und Rot, in Lila, Violett, Himmelblau. Eine Farbnuance scheint intensiver zu sein als die andere, verstärkt durch Spiegeleffekte in Teichen. Der Anblick und die Aromen sind ein Fest für die Sinne



▲ Die Farbenpracht im Park von Schloss Keukenhof ist längst kein Geheimtipp mehr. Die Schau zieht jedes Jahr Besucher aus nah und fern an. Fotos: KNA

und die Seele. Schritte verlangsamen sich, Stress fällt wie von selbst ab. Der Betrachter fühlt sich ruhig, aber zugleich inspiriert und quicklebendig.

„Willkommen im schönsten Frühlingspark der Welt“, begrüßt Guide Annelies de Koning ihre Gäste auf Deutsch. Die farbsatten Explosionen der Blüten scheinen wie ein Jungbrunnen auf sie zu wirken. Dass de Koning, die in ihrem früheren Berufsleben Sekretärin war, stolze 79 Jahre alt ist, sieht man ihr

nicht an. Ihr Tipp für Besucher: „Kommen Sie am frühen Nachmittag, etwa nach 15 Uhr, dann wird es ruhiger.“

Ein Aushängeschild

Beim Streifzug erläutert die Blumenfreundin die Pflanztechniken und reflektiert die Geschichte des Parks, der zum historischen Schloss Keukenhof aus dem 17. Jahrhundert gehört. Der Park selbst wurzelt im Jahr 1857, gestaltet vom Land-

schaftsarchitekten Jan David Zocher und seinem Sohn Louis Paul Zocher. Wenige Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg brachte eine Gruppe führender Blumenzwiebelzüchter und -exporteure den Plan ins Rollen, auf dem Gelände des Landguts eine Ausstellung für Frühjahrsblumen zu veranstalten. Bis heute ist sie ein Aushängeschild des niederländischen Blumenzuchtsektors.

Jedes Jahr neu gestaltet

Jedes Jahr wird die Schau neu gestaltet, greifen die Macher aktuelle Trends auf: Da schielt man auf Farb-tendenzen aus der Modewelt, angesagte Arrangements wie Herzformen als Zeichen der Verbundenheit und des Friedens, innovative Kombinationen von Blüten. Ein geschickter Schachzug. Denn so ist der Keukenhof für Gäste, die schon einmal hier gewesen sind, aufs Neue attraktiv. Große Kunst sind die Arrangements vieler Blumenbeete mit ihren Symmetrien und Farbmischungen.

Inmitten der Blumenfülle sind Narzissen und Krokusse ebenso vertreten wie Hyazinthen. Dominant jedoch ist die Tulpe: als florales Aushängeschild der Niederlande, als Symbol für den Jahreszyklus, als Willkommensgruß des Frühlings.

Ebenso ist die Tulpe ein beispielhaftes Sinnbild der Vergänglichkeit – und Mitte Mai ist auch im Keukenhof alles vorbei. Dann schließt der Park nach siebeneinhalbwöchiger Öffnungszeit die Tore. Sämtliche Blumenzwiebeln werden aus der Erde entfernt – und der Blick richtet sich voraus auf die kommende Saison. Ein Kreislauf aus Blüte und Welke, aus Werden und Vergehen.

Andreas Drouwe



▲ Der Frühlingspark zieht viele Besucher an und ist ein beliebtes Fotomotiv.



▲ Bäume, Wasserläufe und bunte Blumenbeete sorgen für Abwechslung.

Gesunder Boden ist voller Leben

Warum Würmer, Pilze und Bakterien wichtig sind, und wie man sie bei Laune hält

Er soll den Pflanzen Halt, Nahrung und Wasser bieten: Ein gesunder Boden gilt als Basis für erfolgreiches Gärtnern. Dass er aber auch Lebensraum für Milliarden von Organismen ist, das war selbst Biologin Bärbel Oftring viele Jahre nicht bewusst. Die Autorin des Buchs „Mach mich locker! Wer den Boden versteht, gärtner erfolgreich & nachhaltig“, das mit dem Deutschen Gartenbuchpreis 2021 ausgezeichnet wurde, erklärt im Interview, was winzige Mikroorganismen leisten und wie Boden wieder gut gemacht werden kann.

Frau Oftring, es heißt: In einer Handvoll Boden steckt mehr Leben, als es Menschen auf der Erde gibt. Was ist da dran?

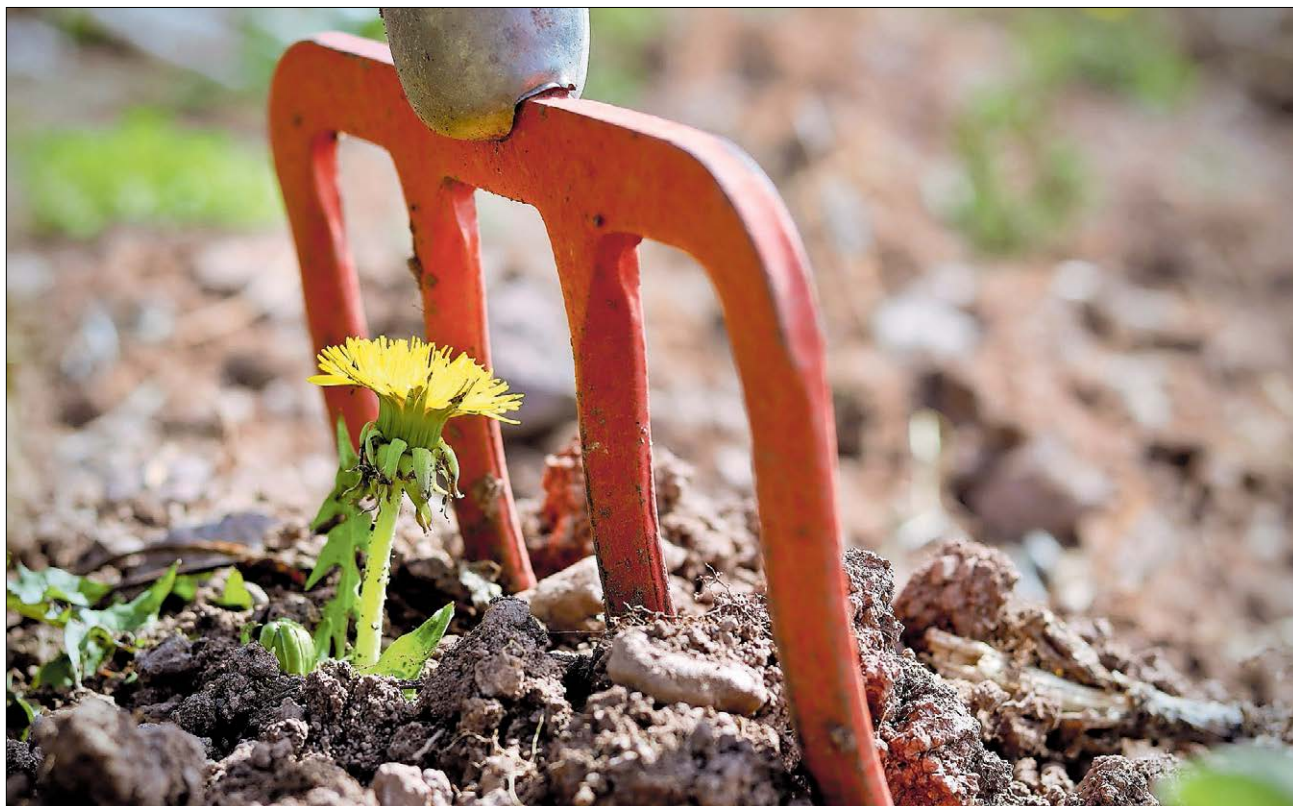
Der Boden ist eines der artenreichsten Ökosysteme der Erde – wenn er denn gesund ist. Meist kommt uns als Erstes der Regenwurm in den Sinn. Dabei machen er und andere Kleintiere nur einen winzigen Bruchteil an Bodenlebewesen aus. Die überwiegende Mehrzahl sind Pilze, Bakterien und Einzeller wie Amöben, Geißeltierchen und Wimpertierchen. Diese Mikroorganismen sind so winzig, dass sie mit bloßem Auge nicht zu erkennen sind. Sie alle eint eine Aufgabe: Organische Abfälle wie Blätter, Pflanzenreste, Totholz, Aas und Kot zu recyceln und die Nährstoffe den Pflanzen verfügbar zu machen.

Bleiben wir zunächst beim Regenwurm. Inwiefern macht er den Boden gut?

Regenwürmer sind Weltmeister im Bodenlockern. Je nach Art leben



▲ Bärbel Oftring ist Autorin mehrerer Ratgeber zum Thema Natur und Garten. Ihr Buch „Mach mich locker!“ ist im Kosmos Verlag erschienen (ISBN: 978-3-440-50380-5). Foto: Kosmos Verlag



▲ In gesundem Boden tummeln sich unzählige Kleintiere, Einzeller, Pilze und Bakterien. Um ihnen nicht zu schaden, sollte auf jegliches Gift im Garten verzichtet werden. Foto: gem

und graben sie in unterschiedlich tiefen Schichten. Ihre Tunnel und Gänge versorgen den Boden mit Sauerstoff. Außerdem leisten die Würmer einen wertvollen Beitrag zum Klimaschutz. Ihr spaghetti-förmiger Kot ist nicht nur ein nährstoffreicher Dünger, sondern bindet auch CO₂ im Boden.

Welche Tiere lassen sich noch mit bloßem Auge im Boden entdecken?

Je mehr der Boden mit Laub und anderem organischem Material bedeckt ist, desto mehr wichtige Müllarbeiter können Sie finden: Würmer, Asseln, Tausendfüßer, Laufkäfer und größere Springschwänze zum Beispiel, aber auch Larven von Fliegen, Mücken und Schnaken. Sie alle spielen bei der Zersetzung und Umlagerung von Pflanzenresten eine wesentliche Rolle.

Im Boden leben auch Tiere, die oft nicht so gern gesehen sind. Nacktschnecken zum Beispiel, die nicht nur abgestorbene Pflanzen, sondern auch frische Salate ratzekahl fressen. Was kann man gegen sie tun?

Auch Schnecken sind wichtige Zersetzer von Pflanzenmaterial. Dass Nacktschnecken im Garten überhand nehmen, ist ein menschengemachtes Problem. Bei vielen Gemüse- und Salatsorten wurden die

Bitterstoffe herausgezüchtet, zudem gibt es kaum noch natürliche Feinde wie Laufkäfer, Glühwürmchenlarven und Tigerschnegel. Dadurch kommt es zu einem Ungleichgewicht.

Kommen wir zum weniger sichtbaren Bodenleben. Welche Aufgaben haben Pilze, Einzeller und Bakterien?

Pilze bereiten die Zersetzung von totem Pflanzenmaterial vor. In einen unzersetzten Ast möchte keine Milbe beißen. Mit ihrem Myzel vergrößern Pilze die Oberfläche, damit Wasser eindringen kann und das Holz feucht wird. In dieser Mikroatmosphäre können dann Kleintiere und Einzeller arbeiten und sich vermehren. Bodenbakterien sind für die Pflanzen enorm wichtig, weil sie sie mit verfügbaren Nährstoffen bedienen. Sie sind vergleichbar mit unseren Darmbakterien. Eine gesunde Bodenflora erhält sich selbst und verdrängt ungünstige Bakterien, die Pflanzen schwächen und im schlimmsten Fall Krankheiten auslösen. Vielen Pflanzen geht es nicht gut, weil es dem Boden nicht gut geht.

Was schadet dem Bodenleben?

Zum einen Pestizide und mineralische Dünger. Die meisten Bodenlebewesen reagieren empfindlich auf die Salze, in denen Stickstoff, Phosphor und Kalium bei anorganischen

Düngern vorliegen. Auch bieten sie den Bodentieren keine Nahrung.

Zum anderen falsche Bodenbearbeitung. Große Maschinen verdichten den Boden, so dass kein Sauerstoff mehr in die Tiefe dringen kann. Maschinell bearbeitete Böden zerstören das natürliche Gefüge. Meist reicht es, den Boden zu lockern. Umgraben ist nur in Ausnahmen bei ganz wenigen, sehr schweren Böden für die Frostgare notwendig.

Wie lässt sich Boden wieder gut machen?

Verzichten Sie auf jegliches Gift, düngen Sie organisch und mulchen Sie. Damit ernähren Sie nicht nur das Bodenleben, sondern schützen es auch. Ein offener Boden wird von Wind und Wasser abgetragen, trocknet schnell aus und kann reißen. Viele Probleme lassen sich auch mit einer Gründüngung lösen. Je nach Mischung entziehen die Pflanzen dem Boden überschüssige Nährstoffe oder lockern ihn mit ihren Wurzeln. Bei schweren Böden können Sie zudem Sand aufstreuen, bei leichten Böden Tonmehl, um den Wasserhaushalt zu regulieren. Für die Bodenregeneration braucht es Geduld, sie dauert aber nicht ewig. Sind die Gifte aus der Erde und ist der Boden locker, kann sich das Leben dort wieder vermehren.

Interview: Melanie Öhlenbach

Ein Chromosom zu viel

Kochbuch-Verlosung zum Welt-Down-Syndrom-Tag

Bei Menschen mit Down-Syndrom ist das Chromosom 21 dreifach vorhanden. Daher wird am 21. März der Welt-Down-Syndrom-Tag begangen. Aus diesem Anlass verlosen wir ein Kochbuch der besonderen Art.

Was kommt dabei heraus, wenn 21 junge Hobbyköche mit Down-Syndrom die Küchen von 19 renommierten Starköchen stürmen? Ein Riesenspaß, strahlende Gesichter und jede Menge leckere Gerichte, die das Kochbuch „#46pluskocht“ (Neufeld Verlag) vorstellt.



Yannik ist für sein Leben gern Currywurst. Wie praktisch, dass das auch das Lieblingsgericht von Frank Buch-

holz ist, wie der Fernsehkoch in „#46pluskocht“ verrät. Die perfekte Currywurst zu kreieren, ist aber gar nicht so einfach. Und so weiht Frank Buchholz den 19-Jährigen kurzerhand in die geheime Kunst der Currywurst-Zubereitung ein – und mit ihm alle Leser des Kochbuchs.

Mit den wunderschönen Fotografien von Conny Wenk und zahlreichen Tipps und Anekdoten der Profis geht das Kochbuch weit über eine einfache Rezeptesammlung hinaus.

Unsere Zeitung verlost drei Exemplare. Wer teilnehmen möchte, schicke bitte bis 24. März eine Postkarte oder E-Mail mit dem Stichwort „Down-Syndrom“ und seiner vollständigen Adresse an:

Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Redaktion
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
E-Mail: redaktion@suv.de

Currysauce à la Frank Buchholz

Zutaten (für 4 Personen):

1 Schalotte
2 TL Madras Currypulver
200 ml Kalbsbrühe
200 ml Orangensaft
100 ml Sahne
Zitronensaft

Zubereitung:

Die Schalotte in feine Würfel schneiden und in etwas Olivenöl glasig anschwitzen. Curry dazugeben und einige Minuten bei kleiner Hitze mitschwitzen. Mit Kalbsbrühe und Orangensaft auffüllen, dann auf die Hälfte einreduzieren lassen. Die Sahne hinzufügen und mit Salz, Pfeffer und etwas Zucker abschmecken. Die Sauce bei mittlerer Hitze 5-10 Minuten köcheln lassen, dann passieren. Mit etwas Zitronensaft abschmecken, sodass die Sauce eine angenehme Säure aufweist. Eventuell mit Salz und Zucker nachwürzen. Vor dem Anrichten die Currysauce aufschäumen.

Guten Appetit!

Rezept entnommen aus dem Kochbuch „#46pluskocht“

Mitmachen und einschicken:

Sie erhalten 15 Euro für Ihr abgedrucktes Rezept. Bitte geben Sie dafür Ihre Bankverbindung an. Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost, Kochredaktion, Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg.



Foto: Conny Wenk/#46pluskocht

Das aktuelle
katholische Nachrichten-Magazin

katholisch1.tv

aus dem Bistum Augsburg



Vom Anfang bis zum Ende

Die Kirche vor Ort ist für viele Menschen ein wichtiges Stück Heimat. Sie begleitet uns von der Taufe bis zum Sterbepflicht.

Dort können Sie uns sehen:

bei augsburg.tv
und allgau.tv

**jeden Sonntag
um 18.30 Uhr**
(Wiederholung
um 22.00 Uhr)

Und täglich mit weiteren
aktuellen Nachrichten
und Videos im Internet:

www.katholisch1.tv

„Unsere Redakteurinnen und Redakteure gehen in die Pfarreien, in Kindergärten und Seniorenheime. Ob Erstkommunion- oder Ehevorbereitung, Jugendvigil oder Hospizarbeit – dort, wo der Glaube die Menschen berührt, sind wir dabei und berichten.“

Schauen Sie mal rein! Sehen Sie unsere Beiträge im Fernsehen, am Computer, am Tablet oder direkt auf Ihrem Smartphone.“

Birgit Geiß, Redaktionsleiterin

www.katholisch1.tv



▲ Edward Teller (rechts, mit Ronald Reagan), der Vater der Wasserstoffbombe, war einer der Erfinder und stärksten Befürworter des SDI-Programms.

VOR 40 Jahren

Ein Schild gegen Atomraketen

Ronald Reagan kündigte in TV-Ansprache das SDI-Programm an

Als der US-Präsident sich am Abend des 23. März 1983 vom Oval Office aus mit einer TV-Ansprache an die Nation wandte, kannten nur engste Mitarbeiter den streng geheimen Inhalt. Es folgte ein Paukenschlag für Feinde und Verbündete gleichermaßen: die Ankündigung von Reagans Lieblingsprojekt SDI, seinem „Star Wars“-Programm.

Durch die „Strategic Defense Initiative“ wollte der Präsident die Sicherheitspolitik der USA revolutionieren: „Abwehr sowjetischer Atomraketen statt Vergeltungsschlag“ lautete die Devise. Reagan hatte sich primär mit den Stabschefs beraten und bewusst sein Außenministerium im Dunkeln gelassen – die schockierten US-Diplomaten fielen aus allen Wolken. Amerika wolle also den ABM-Vertrag zerreißen, eine neue Phase des Wettrüstens einleiten und unter dem Schutz von SDI einen nuklearen Erstschlag vorbereiten, so der Kommentar von Moskaus Langzeitbotschafter Anatoly Dobrynin, der schon geholfen hatte, mit den Kennedy-Brüdern die Kubakrise zu entschärfen. Nun hatte der „zweite Kalte Krieg“ der frühen 1980er Jahre die Konfrontation zurückgebracht.

Kurz vor der SDI-Rede hatte Reagan vor evangelikalen Zuhörern die UdSSR als „Reich des Bösen“ betitelt. Zugleich hielt er das bislang geltende „Gleichgewicht des Schreckens“ und die Abschreckungslogik für zutiefst unmoralisch. Seinen Beratern fiel auf, wie oft er eine Verbindung herstellte zwischen den Atomkriegsgefahren und dem biblischen Armageddon. Sie hegten Zweifel, ob Reagan im Ernstfall auf den Roten Knopf drücken würde.

1981 hatte Reagan knapp ein Attentat überlebt. Dies war für ihn Ausdruck einer göttlichen Vorbestimmung, die ihm neu geschenkte Lebenszeit in den Dienst der Abschaffung der Nukleararsenale zu stellen. Das Konzept einer Raketenabwehr war keineswegs neu: In den 1960ern errichteten die Sowjets ein System rund um Moskau, und die Johnson-Administration kündigte den Schutz einiger ausgewählter US-Metropolen an.

Im ABM-Vertrag von 1972 versprochen beide Supermächte die Begrenzung auf die Hauptstadtregionen. Hier trugen die Abfangraketen selbst Atomsprenkköpfe, um die anfliegenden Ziele zerstören zu können. Reagans SDI-Visionäre dachten fortschrittlicher: Im Orbit sollten Raumstationen und Satelliten anfliegende Sprengköpfe mit Lasern, kinetischen Projektilen oder dem Feuer aus elektromagnetischen „Railguns“ eliminieren, im Luftraum darunter warteten Laserkanonen an Bord von Jumbojets.

Bis 1988 verführte die Reagan-Administration den Kongress zu Investitionen von 29 Milliarden Dollar, dann scheiterten die Sternenkrieger am Ende des Kalten Krieges und eigener Erfolglosigkeit. Keines der Science-Fiction-Programme war realisierbar – wegen der Verwendung des Begriffs „Star Wars“ wurde Reagan sogar von George Lucas verklagt.

Im Zuge einer SDI-Renaissance unter George W. Bush wurden Abwehrraketen in Alaska, Kalifornien und Rumänien stationiert. Die 2019 formierte „United States Space Force“ verfügt sogar über X-37-Raumgleiter. Hochenergie-Laser werden heute von einer Reihe von Streitkräften eingesetzt.

Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

18. März Cyrill, Eduard

Der Deutsche Bundestag in Bonn verabschiedete vor 70 Jahren das Wiedergutmachungsabkommen mit Israel. Insgesamt erhielt Israel von der Bundesrepublik in zwölf Jahren Warenlieferungen im Wert von drei Milliarden Mark. In den 1960er bis 70er Jahren war die BRD nach den USA der zweitwichtigste Waffenlieferant Israels, das von arabischen Nachbarstaaten bedroht war.

19. März Josef

Vor 510 Jahren wurde Giovanni de' Medici zum Papst gekrönt. Der erst 37-Jährige gab sich den Namen Leo X. Da er zwar Kardinal, aber kein Priester war, musste er sich nach seiner Papstwahl am 15. März zum Priester und am 17. März zum Bischof weihen lassen. Erst dann konnte die Krönung folgen.



20. März Claudia, Alexandra

Weil der Generalvikar des Erzbistums Prag, Johannes von Nepomuk, nicht preisgeben wollte, was König Wenzels Gattin ihm im Beichtstuhl anvertraut hatte, ließ der König von Böhmen ihn 1393 mit Fackeln foltern, durch die Straßen schleifen und von der Karlsbrücke stürzen. Nepomuk wird als Brückenheiliger verehrt.

21. März Absalon, Richeza

In einer Pressekonferenz gab Heinrich Himmler als kommissarischer

Polizeipräsident von München 1933 die Fertigstellung des KZ Dachau als eines der ersten Konzentrationslager im Deutschen Reich bekannt. Tags darauf trafen die ersten rund 150 Häftlinge ein.

22. März Elmar, Lea, Clemens Graf von Galen

Die dänische Rechtschreibreform trat vor 75 Jahren in Kraft. Sie schaffte die Großschreibung von Substantiven ab und führte den Buchstaben „Å“ ein. Einige Zeitungen behielten die alte Rechtschreibung jedoch noch rund zehn Jahre bei.

23. März Rebekka, Ar Rayès

Mit elf Academy Awards, unter anderem für den Besten Film, wurde bei der Oscarverleihung vor 25 Jahren James Camerons 14-fach nominierter Film „Titanic“ ausgezeichnet. Das Drama mit Leonardo DiCaprio und Kate Winslet in den Hauptrollen ist damit einer der erfolgreichsten Filme aller Zeiten.

24. März Katharina von Schweden

Die Überlegung „Was kann sensible Menschen in den Wahnsinn treiben?“ lieferte „Pink Floyd“ die erste Idee zum Album „Dark Side Of The Moon“. Bassist Roger Waters wollte anonyme Machtstrukturen wie das Geld, die Zeit und den Kriegswahnsinn aufzeigen. Das vor 50 Jahren erschienene Album gehört heute mit 50 Millionen verkauften Exemplaren zu den erfolgreichsten Tonträgern aller Zeiten.

Zusammengestellt von Lydia Schwab



◀ Das Filmplakat zu „Titanic“. 18 Millionen Menschen sahen allein in Deutschland den Film im Kino. Die Liebesgeschichte von Rose und Jack fesselte die Besucher. Ebenso ging vielen das Titellied „My Heart Will Go On“ von Céline Dion zu Herzen.

Foto: Imago/Everett Collection

SAMSTAG 18.3.

▼ Fernsehen

- 15.10 **BR: Glockenläuten** aus der Stadtpfarrkirche in Burgau, Schwaben.
 19.20 **3sat: Im Ernst, Babyboomer?** Generationen im Konflikt. Doku.
 20.15 **Sat.1: The Jungle Book.** Real-Verfilmung des „Dschungelbuchs“, 2016.

▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage (kath.).** Christopher Hoffmann, Neuwied.
 14.00 **Radio Horeb: Spiritualität.** Grundgebete des Glaubens: Ave Maria.

SONNTAG 19.3.

▼ Fernsehen

- 9.30 **ZDF: Katholischer Gottesdienst** aus der Basilika Güssing, Österreich. Auftakt des Seligsprechungsprozesses von Gräfin Maria Theresia Coreth.
 16.30 **K-TV: Heilige Messe** aus der Verkündigungsbasilika in Nazareth.
 20.15 **Arte: Die Brücke von Arnheim.** 35 000 Alliierte landen im Herbst 1944 in den Niederlanden hinter den deutschen Linien. Sechs Rheinbrücken sollen erobert werden. Kriegsfilm mit Sean Connery und Michael Caine.

▼ Radio

- 7.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feiertag (kath.).** Wie widerspenstig darf Kirchenmusik sein? Kurt Grahl: Kirchenmusiker und DDR-Oppositioneller.
 8.05 **BR2: Katholische Welt.** Zwei Päpste – Wie Benedikt und Franziskus zueinander standen.
 10.05 **Deutschlandfunk: Katholischer Gottesdienst** aus der Pfarrkirche Sankt Bonifatius in Kassel. Zelebrant: Pfarrer André Lemmer.
 10.30 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Ruth Huber, München.

MONTAG 20.3.

▼ Fernsehen

- 10.30 **K-TV: Heilige Messe** aus Wigrazbad mit Nuntius Nikola Eterović.
 20.15 **HR: Friso sucht die Freiheit.** Die Jesus-Biker. Reportage.
 22.00 **BR: Lebenslinien.** Vroni rettet den Spargelhof. Doku

▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht (kath.).** Vera Krause, Köln. Täglich bis einschließlich Samstag, 25. März.
 14.00 **Radio Horeb: Spiritualität.** Der heilige Josef – Patron der Kirche.

DIENSTAG 21.3.

▼ Fernsehen

- 19.40 **Arte: Ungarns rotes Gold in Gefahr.** Paprika-Peter gibt nicht auf.
 20.15 **RTL: Miss Merkel – Ein Uckermark-Krimi.** Ex-Kanzlerin Angela Merkel langweilt sich in der Rente. Da kommt ein Mordfall gerade recht.
 22.15 **ZDF: 37°.** Notfall Kinderklinik. Doku über Engpässe in der Kindermedizin.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Keine Peanuts! Wie Linse, Bohne und Erbse unser Klima schützen können.

MITTWOCH 22.3.

▼ Fernsehen

- 19.00 **BR: Stationen.** Frühjahrsputz. Reinigung von Körper, Geist und Seele.
 22.00 **BR: Die große Dürre.** Was tun, damit Deutschland nicht austrocknet?
 23.00 **WDR: Stimmen aus dem Krieg.** Ukrainische Frauen erzählen, was sie erleiden. Reportage.

▼ Radio

- 20.10 **Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** Sabbat statt Krieg. Eine transkarpatische Fluchtgeschichte.

DONNERSTAG 23.3.

▼ Fernsehen

- 20.15 **Sat.1: Die Tänzerin und der Gangster.** Toni ist alleinerziehende Mutter und arbeitet daran, Musicalstar zu werden. Dann trifft sie auf Tom und verliebt sich sofort. Doch er verbirgt etwas vor ihr. Musikdrama.
 22.55 **3sat: Die Schüler der Napola.** Hitlers Elite. Doku.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Cyberkriminalität. Wie Firmen ihre Angestellten sensibilisieren.

FREITAG 24.3.

▼ Fernsehen

- 17.00 **K-TV: Bußfeier** mit Papst Franziskus aus dem Petersdom in Rom.
 20.15 **ARD: Toni, männlich, Hebamme – Mächtig schwanger.** Geburtshelfer Toni soll die hochschwangere Familienministerin betreuen. Filmreihe.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Literatur.** Kulturhauptstadt 2023: Eleusis – eine literarische Spurensuche in der griechischen Küstenstadt.

👁️: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Ein neuer Blick auf Afrika

Afrika aus einer Perspektive wie nie zuvor: mit einer einzigartigen Tierwelt in wunderschönen und extremen Lebensräumen, aber auch mit atemberaubenden Ingenieurleistungen – von der größten Diamantmine der Welt bis zur riesigen Solarfarm in der Sahara. Die Dokumentation „**Afrika von oben**“ (Arte, 18.3., 20.15 Uhr) zeichnet ein völlig neues Bild des für seine Wildnis berühmten Kontinents: von lebensfeindlichen Wüsten über tropische Regenwälder bis hin zur Vielfalt der Serengeti. Scharen von Flamingos (Foto) und Flughunden, riesige Herden von Gnus und Zebras strömen Tausende Kilometer weit über Land und Wasser. *Foto: James Bishop*



Foto: Maxim Shemetov/Reuters/Alamy Stock Photo

Wladimir Putin und der Westen

Vor gut einem Jahr begann der russische Angriffskrieg auf die Ukraine. Doch kam er wirklich so überraschend? Hätte der Westen nicht spätestens nach der Annexion der Krim 2014 besser vorbereitet sein müssen? Der Doku-Dreiteiler „**Wer ist Wladimir Putin?**“ (Arte, 21.3., 20.15 Uhr) der amerikanischen Dokumentarfilmerin Norma Percy beleuchtet den Umgang der westlichen Regierungen mit Russland im letzten Jahrzehnt. Politiker und Diplomaten des Westens erklären, wie versucht wurde, die politischen, diplomatischen und militärischen Spannungen der jüngeren Vergangenheit zu lösen.

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
 Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
 Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
 Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
 Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

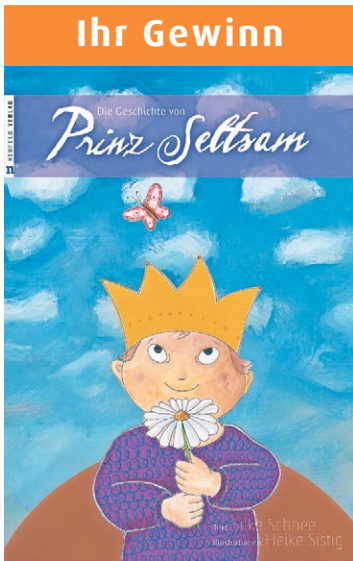
An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
 Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
 Sonntagssendung 10-12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.15, 20.15 und 22.15 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.
 Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.
 24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.
 Livestream: www.tvaktuell.com.



Bilderbuch zum Down-Syndrom

Das Königspaar freut sich auf sein drittes Kind. „Er sieht ein bisschen seltsam aus“, findet der König, als Prinz Noah zur Welt kommt. „Er ist anders als die anderen“, meint auch die Königin. Doch bald merken sie, dass er ein ganz besonderer Mensch ist.

In leuchtenden Farben malen die Autorin und die Illustratorin in „Die Geschichte von Prinz Seltsam“ (Neufeld Verlag) aus, dass es ganz normal ist, verschieden zu sein. Ein berührendes Buch für Kinder ab drei Jahren, das Verständnis weckt für Kinder mit Down-Syndrom und anderen Behinderungen.

Wir verlosen drei Exemplare. Wer gewinnen will, der schicke das Lösungswort des Kreuzworträtsels mit seiner Adresse an:
 Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost
 Rätselredaktion
 Henisiusstraße 1
 86152 Augsburg
 redaktion@suv.de

Einsendeschluss:
 22. März

Über das Buch „Grüner Daumen“ aus Heft Nr. 9 freuen sich:

Agnes Hörmann,
 86444 Affing,
Josef König,
 92708 Mantel,
Regina Leipold,
 36124 Eichenzell.

Herzlichen Glückwunsch!
 Die Gewinner aus Heft Nr. 10 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Nationalpark in Montana (USA)	▽	Kosewort für Großvater	▽	Verbindungsstift	▽	Abk.: Land Sachsen-Anhalt	Schiffstau	▽	▽	früherer österr. Adelstitel	Burg, Bastion	biblischer Priester	Be-denken, Zweifel	Kohlenwagen der Lok
feierlicher Preis-gesang	▷	▽	▽	▽	▽	▽	▽	▽	▽	fix, un-beweglich	▷	▽	▽	▽
Jünger Jesu	▷									Vorname d. Schau-spielerin Sommer	▷			
	▷						alter Name Irans	▷						4
Mai-länder Opern-haus		wieder-kehrende Reihen-folge		6						Wieder-gutma-chung		Armee-ange-höriger		
Quad-rille-figur	▷	▽										3		
Börsen-ansturm	▷									Roulette-farbe	▷			
Fürstin in Indien		Gewalt-akt, Anschlag		Insel vor Marseille										Unfug, Ulk
	▷	▽		▽						Kurort bei Inns-bruck		Kinder-tages-stätte (Kw.)		Kassen-schläger (ugs.)
poröses Vulkan-gestein	▷				2		Bauch-fett vom Schwein	eingele-gte Blüten (Gewürz)	nicht ausge-schaltet	Vorname Lager-felds †	▷			
	▷			UFA-Star, (†, Hilde)			geistl. Körper-schaft	▷	▷					7
Schweiz. Presse-agentur (Abk.)		heilig-es Buch des Islam								bayr. Kaba-rettist (Gerhard)		Jupiter-mond	▷	
Standard	▷						techn. Prüf-zeichen (Abk.)		kath. Kirchen-ober-haupt					
kirch-liches Bauwerk		englisch: nach, zu		Ein-spruch	▷							Antriebs-schlupf-regelung (Abk.)	▷	
	▷	▽												Tier-produkt
ausge-lassen spielen	▷									die fünf Bücher Moses	▷			

1	2	3	4	5	6	7
---	---	---	---	---	---	---

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 7:
Bleibt nach einem Schauer
 Auflösung aus Heft 10: **SPATEN**

B		P	P		A	E						
A	L	T	A	R	L	A	B	S	A	L		
L	U		P	A	D	U	A		E	M		
H	E	I	L	I	G		K	L	E	R	U	S
P	A	S						I	V	B		
R	L							A	N	B	A	U
E	P	E						U	I	E		
I	N	R	I					U	N	R	A	T
		S						G	N	T		
A	C	T		K		A		S	H	E		
S	C	H	E	M	A		U	R	T	E	I	L
H	I		A	T	Y	S		S	E	N		
N	A	C	H	N	A	H	M	E	M	A		
E		J	I	L		A		R	A	A	B	
L	E	O		T	O	D	S	U	E	N	D	E
R		A	U	G	U	S	T	I	N	E	R	



Illustration: Demattio/Deike

Erzählung

Das Tier Ein Ratekrimi von Jens Klausnitzer

Ich bin Pfarrer David Schwarz von der Pfarrgemeinde St. Antonius, deren Mitglied auch Franziska Schwarz ist – Kriminalhauptkommissarin und außerdem Ehefrau meines Bruders Martin. Weil ich manchmal zufällig in der Nähe bin, wenn ein Mensch einmal den rechten Weg verlässt und meine Schwägerin ermitteln muss, möchte ich ihr helfen. Und gemeinsam mit Ihnen ihren neuen Fall aufklären, den Fall mit den Bremer Stadtmusikanten ...

„Wir laden Sie ganz herzlich ein!“, teilte mir die Frau mit, als sie mich zu einer Aufführung in ein kleines Laientheater in unserer Gemeinde bat. „Allerdings nicht zur Premiere am Sonntag, wir wissen ja, dass Sie sonntags keine Zeit haben, sondern zur Generalprobe übermorgen!“ Sie lächelte gequält. „Nach dem, was bei den Proben so passiert ist, können wir ein wenig göttlichen Beistand gut brauchen!“

Der Besuch nur der Generalprobe war mir recht, weil ich sonntags durch den Gottesdienst tatsächlich kaum Zeit habe. Und ich hoffte, dass sich der erbetene Beistand in überschaubaren Grenzen halten



Foto: gem

würde und ich nicht etwa für einen erkrankten Schauspieler einspringen oder einen Teil des aufwendigen Bühnenbildes halten musste.

Als ich eintraf, standen die vier Hauptdarsteller noch vor dem Eingang zum Saal und warteten, mit verschiedenen Glücksbringern in den Händen. Bei Ulf, dem Darsteller des Hundes, war es eine leere Mineralwasserflasche, bei Matti, der späteren Katze, eine nicht angezündete Zigarette, bei Fabio, der im Stück den Hahn spielte, eine echte Dollarnote von einem Urlaub in den Staaten, und bei dem Esel Hauke ein wuchtiger Spielzeugring, ein Geschenk seiner Tochter. Ich wünschte Hals- und Beinbruch, da mir kein geeigneter Wunsch für Schauspieler einfiel, und meinte es natürlich nicht wörtlich.

Arbeitsschutzrechtlich und auch anatomisch war es unmöglich, vier erwachsene Männer märchengerecht aufeinanderzusetzen, deshalb hatte der Regisseur kurzerhand ein Schwerlastregal besorgen lassen, in das sich die Schauspieler zu Beginn der Aufführung legen sollten. „Es ist eine moderne Inszenierung, deshalb liegen sie auch nicht so übereinander wie im Mär-

chen, sondern umgekehrt“, erklärte er schulterzuckend.

Es würde noch eine Weile dauern, die Künstler trugen noch nicht einmal Kostüme, also ging ich wieder nach draußen, um von meinem Wagen aus einen unserer Kirchenvorstände anzurufen. Leider dauerte das Telefonat etwas länger und so achtete ich nicht auf meine Umgebung. Da klopfte einige Zeit später meine Schwägerin Franziska an die Seitenscheibe und verkündete: „Der Hund da drin ist tot!“

Im Saal herrschte helle Aufregung, allerdings nur unter den restlichen Schauspielern. Die drei „Tiere“ nämlich, die überlebt hatten, hatten sich angeblich so erschrocken, dass sie einfach gegangen waren. „Ich sage mal so“, sagte uns der entsetzte Spielleiter, „zugestochen hat nicht das dritte Tier von oben, nicht das vierte Tier von unten und natürlich auch nicht das zweite Tier von oben, zugestochen hat das vierte Tier ...“

Wissen Sie, wer der Täter war?

Lösung: Fabio, der Hahn, ist der Täter – weil nach der umgekehrten Anordnung und den ausgeschlossenen Tieren nur das unterste Tier, der Hahn Fabio, der Täter sein kann!

Sudoku

4	6	9	8	2	1			
6	7		1	5	9			
9	1		5	4	8			
6			8	3	9			
3	4	1		7	8	2		
9	1	8	7	2				
7		4	5		5	1		
		9	3		6	4	7	
4	3	6	8	1				

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 10.

5		4	9			1		
		8	1			9		5
7						3	4	
9					2	4	3	
3	4	5					8	
	8	3		6				
				5	7	2		4
1	5			2				6
6				9			7	3





Hingesehen

Die Dresdner Frauenkirche wirbt mit einer sieben Meter großen Erdkugel für den Klimaschutz. Die 3D-Kunstinstallation „Gaia“ (altgriechisch: Erde) des britischen Künstlers Luke Jerram dreht sich in drei Metern Höhe alle vier Minuten um die eigene Achse. Der evangelische Frauenkirchenpfarrer Markus Engelhardt wies im Zusammenhang mit dem Projekt auf eine „nie dagewesene Ballung politischer, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Krisen“ hin. Über all diesen Erschütterungen stehe der Klimawandel als „die Mega-Krise unserer Zeit“. Das solle mit der Präsentation ins Bewusstsein gerückt werden. Die Installation basiert auf originalen Nasa-Bildern der Erdoberfläche und ist bis zum 26. März in der Kirche zu sehen. *epd*
Foto: Imago/Sylvio Dittrich

Wirklich wahr

Papst Franziskus schaut sonntags vor seinem Angelus-Gebet auf dem Petersplatz Fernsehen. Das erzählte das Kirchenoberhaupt Redakteuren der italienischen TV-Sendung „A Sua immagine“ (dt. „Nach seinem Ebenbild“). Ihrem religiösen Programm folge er häufig bis zum Beginn des Sonntagsggebets, sagte Franziskus bei dem Treffen im Vatikan. Es sei „ein bisschen wie ein ‚Wartesaal‘ für den Angelus“. „Bevor ich zum Fenster gehe, verfolge ich es ger-



ne ein paar Minuten lang, und manchmal erwähne ich einen Inhalt, der mich besonders beeindruckt hat“, erzählte Franziskus weiter. Die Sendung „A Sua immagine“ ist im Jahr 1997 in Zusammenarbeit des Fernsehsenders Rai mit der italienischen Bischofskonferenz entstanden. Sie wird am Samstagnachmittag und Sonntagvormittag im italienischen Fernsehen ausgestrahlt. Sonntags überträgt sie auch das Angelus-Gebet des Papstes. *Text/Foto: KNA*

Zahl der Woche

20

Millionen Kinder in Europa sind laut einem Bericht arm. Im Jahr 2021 sei die Zahl der von Armut bedrohten Kinder um 200 000 auf 19,6 Millionen gestiegen, teilte die Organisation Save the Children mit. Damit sei jedes vierte Kind in Europa betroffen. Zu den maßgeblichen Ursachen zählen laut Bericht unter anderem die gestiegenen Lebenshaltungskosten und die Corona-Pandemie. „Die Zahlen zur Kinderarmut in Europa sind verheerend“, sagte Eric Großhaus von Save the Children Deutschland. Allein in der Bundesrepublik lebten mehr als zwei Millionen Kinder in Armut, was bedeutet, dass ihre Familien über weniger als 60 Prozent des Durchschnittseinkommens verfügen. „Angesichts der Tatsache, dass bei uns bundesweit jedes fünfte Kind in Armut lebt, darf es keine Ausreden geben: Die Bundesregierung muss endlich ihre Versprechen zur Bekämpfung von Kinderarmut einlösen.“ *KNA*

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber: für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Voderholzer, Bischof von Regensburg für den Mantelteil: Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter) Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0; Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH Henisiusstraße 1 86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0

www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführerin: Ruth Klaus
Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels
Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Astrid Sauerwein (verantwortlich für den Anzeigenteil),

Telefon: 08 21/5 02 42-25
Telefax: 08 21/5 02 42-83
Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 38 vom 1.1.2023.
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.
Mediadesign: Gerhard Kinader
Telefon: 08 21/5 02 42-36
Druck: (zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH, Druckzentrum Passau, Medienstraße 5a, 94036 Passau

Leserservice, Vertrieb und Marketing

Karola Ritter,
E-Mail: vertrieb@suv.de
Telefon: 08 21/5 02 42-12,

Leserservice:
Telefon: 08 21/5 02 42-13
oder 08 21/5 02 42-53
Telefax: 08 21/5 02 42-80

Bezugspreis:
Vierteljährlich EUR 29,55
Einzelnummer EUR 2,35
Bestellungen direkt beim Leserservice. Abbestellungen sind vier Wochen vor dem darauffolgenden Monatsende schriftlich an den Verlag nach Augsburg zu richten, entweder per E-Mail, per Fax oder per Post.

Bankverbindung:
LIGA Bank eG
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskampf besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Wieder was gelernt

1. Wann begann der Wiederaufbau der im Zweiten Weltkrieg zerstörten Dresdner Frauenkirche?

- A. 1994
- B. 1989
- C. 1963
- D. 1953

2. Wann waren die Arbeiten abgeschlossen?

- A. 1998
- B. 2001
- C. 2005
- D. 2011

Lösung: 1 A, 2 C

Geistliche Gesprächskultur

Es gibt eine bewährte Methode, Debatten einen spirituellen Rahmen zu verleihen

Fastenzzeit 1539. Die Männer der kleinen Gemeinschaft, die sich um den charismatischen Basken Ignatius von Loyola gesammelt hatten, standen vor der grundlegenden Frage, wie sie zukünftig zusammenleben sollten. Fünf Jahre zuvor hatten sie auf dem Montmartre in Paris ein Gelübde abgelegt: Sie wollten gemeinsam ins Heilige Land gehen. Sollte dieser Plan innerhalb einer bestimmten Frist nicht realisierbar sein, wollten sie nach Rom ziehen und dem Papst ihre Dienste anbieten.

Da sich die erste Alternative bald zerschlagen hatte, waren sie also nach Rom übersiedelt. Papst Paul III. hatte ihnen zunächst verschiedene Aufträge vor Ort übertragen. Dann aber wollte er Mitglieder der jungen Gemeinschaft in verschiedene Städte Italiens und später auch in Missionsländer entsenden.

Grundsätzliche Fragen

Für Ignatius und die Seinen stellten sich nun eine generelle und eine spezielle Frage. Grundsätzlich überlegten sie: „Schickt der Papst von uns zwei in die Stadt Siena. Müssen wir für jene, die dorthin aufbrechen, Sorge tragen oder sie für uns, und sollen wir voneinander Kenntnis haben, oder sollen wir uns vielleicht um sie nicht mehr kümmern?“

Sie waren also unsicher: Praktizieren wir Gemeinschaft nur hier vor Ort oder gehören auch jene weiterhin zu uns, die an anderen Orten in unserem Sinn zusammenleben und zusammenwirken? In einer Zeit, da die Mittel und Wege der Kommuni-



▲ Ergebnis einer Geistlichen Entscheidungsfindung: Ignatius sendet Franz Xaver aus. Aus einem Wandbilderzyklus von Schwester M. Animata Probst OSF im Ignatiussaal des Exerzitienhauses St. Paulus, Leitershofen bei Augsburg. Foto: Hartl

kation nicht den unseren vergleichbar waren, ist diese Verunsicherung schon aus rein praktischen Überlegungen nachvollziehbar.

Praktische Umsetzung

Mehr noch aber ergab sich aus der generellen Frage auch eine sehr spezielle: Müssen wir dann zukünftig neben dem Versprechen der Armut und der Ehelosigkeit auch einem aus unserer Mitte Gehorsam versprechen? Denn einer müsste doch dann die Leitung unserer Gemeinschaft übernehmen und Garant der Zusammengehörigkeit sein.

In beiden Fragestellungen war es ihnen äußerst wichtig, nicht einfach

ihren persönlichen Interessen und Überlegungen zu folgen. Sie wollten vielmehr dem Willen Gottes entsprechen. Wie aber konnte das gewährleistet werden?

Das Besondere: Pausen

Sie verständigten sich auf eine eigene Methode, die in einem nachträglichen Protokoll festgehalten wurde. Es trägt den Titel „Deliberatio primorum patrum – Überlegungen der ersten Väter“ und könnte auch mit den Worten „Geistliche Entscheidungsfindung in Gemeinschaft“ überschrieben werden. Auf jeden Fall dokumentiert dieser Text, der dem Zeitraum von Mitte

März bis Juni 1539 gewidmet ist, entscheidende Schritte zur Ordensgründung.

Was ist das Besondere dieser Methode? Das Besondere sind die Pausen. Während in den Diskussionen, die wir zu führen gewohnt sind, oftmals Argumente und Gegenargumente wie bei einem Ping-Pong-Spiel hin und her geschossen werden, haben die ersten Gefährten des Ignatius an einem Abend nur Argumente gesammelt, die für eine bestimmte Entscheidung sprechen.

Am nächsten Tag ging jeder seinen üblichen Aufgaben nach und reservierte Zeiten des Gebets, in denen nachklingen konnte, was gesprochen worden war. Am nächsten Abend aber trug man ausschließlich jene Argumente zusammen, die gegen die anstehende Entscheidung sprachen. Dann ging wieder jeder seiner Wege und fragte in seinen Gebetszeiten, was Gott ihm wohl durch die Wortbeiträge der Anderen sagen wolle.

Konsens – mit Gottes Hilfe

Nachdem sie „viele Tage vieles bezüglich der Lösung des Problems hierhin und dorthin erörtert hatten“, fanden sie „mit Gottes Hilfe“ einen Konsens. Ein Konsens bedeutet nicht, dass alle in allem derselben Meinung sind. Aber wenn durch das redliche Sammeln von Für und Wider deutlich geworden ist, dass es bei den meisten Fragen nicht einfach nur ein Richtig oder Falsch, ein Weiß oder Schwarz, recht oder unrecht gibt, dann können vielleicht auch gemeinsame Entscheidungen mitgetragen werden, die Einzelne für sich allein anders getroffen hätten.

Fastenzzeit 2023. Könnten Pausen, Zeiten der Nachdenklichkeit und des stillen Gebets, auch manchen unserer Debatten und Überlegungen guttun? *Christian Hartl*



Unser Autor

Pfarrer Christian Hartl ist Bischöflicher Beauftragter für Geistliches Leben im Bistum Augsburg und Direktor des Exerzitienhauses St. Paulus.

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenaufruf von MISEREOR e.V., Aachen. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

Reise / Erholung

500 Fasten-Wanderungen
Telefon/Fax 0631-47472 · www.fastenzentrale.de



Die Barmherzigkeit ist gewissermaßen das Billet, welches uns den Eintritt in das Himmelreich gestattet.

Katharina von Schweden

DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

Sonntag, 19. März
Vierter Fastensonntag
Prüft, was dem Herrn gefällt, und habt nichts gemein mit den Werken der Finsternis, die keine Frucht bringen, deckt sie vielmehr auf! (Eph 5,10f)

In der Mitte der Fastenzeit sind wir heute eingeladen, eine kurze Standortbestimmung zu machen. Wie will ich die kommende Woche gestalten? Das Bisherige überprüfen, umkehren, umdenken, eine neue Ausrichtung – Jesus im Alltag suchen?

Montag, 20. März
Hl. Josef
Josef, Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria als deine Frau zu dir zu nehmen; denn das Kind, das sie erwartet, ist vom Heiligen Geist. Sie wird einen Sohn gebären; ihm sollst du den Namen Jesus geben; denn er wird sein Volk von seinen Sünden erlösen. (Mt 1,20ff)

Jesus erlöst uns von unseren Sünden, von unserer Schuld – der heilige Josef war der Erste, der davon erfahren hat. Er

gehorchte der Bitte des Engels. Nehme ich Maria und Jesus in diesen Tagen zu mir wie Josef?

Dienstag, 21. März
Als Jesus ihn dort liegen sah und erkannte, dass er schon lange krank war, fragte er ihn: Willst du gesund werden? (Joh 5,6)

Was macht mich krank? Kränkungen, Beziehungsstörungen, Schuld, Streit, Angst? Jesus ist gekommen, um uns zu vergeben und zu heilen. Glaube ich, dass Jesus mir helfen kann, und gehe ich zu ihm?

Mittwoch, 22. März
So spricht der HERR: Zur Zeit der Gnade habe ich dich erhört, am Tag des Heils habe ich dir geholfen. (Jes 49,8)

Jesus will uns helfen und Heilung schenken. Ich bringe ihm heute meine Sorgen

und Nöte in dieser Zeit der Gnade und vertraue ihm neu.

Donnerstag, 23. März
Schnell sind sie von dem Weg abgewichen, den ich ihnen vorgeschrieben habe. Sie haben sich ein gegossenes Kalb gemacht, sich vor ihm niedergeworfen und ihm Opfer geschlachtet, wobei sie sagten: Das sind deine Götter, Israel. (Ex 32,8)

Die Götter unserer Zeit haben verschiedene Gesichter: Wohlstand, Gesundheit... Wenn es uns gutgeht, vergessen wir schnell unseren Gott, der uns erlöst hat. Wem gehorche ich aktuell mehr als Gott?

Freitag, 24. März
Lasst uns dem Gerechten auflauern! Er ist uns unbequem und steht unserem Tun im Weg. Er wirft uns Vergehen gegen das Gesetz vor und beschuldigt uns des Verrats an unserer Erziehung. (Weish 2,12)

Wie geht es mir, wenn ich von jemandem die Rück-

meldung bekomme, dass ich mich falsch verhalte? Kann ich diesen Menschen akzeptieren? Oder wird er für mich unbequem?

Samstag, 25. März
Verkündigung des Herrn
Fürchte dich nicht, Maria; denn du hast bei Gott Gnade gefunden. Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn wirst du gebären; dem sollst du den Namen Jesus geben. (Lk 1,30f)

Inmitten der Fastenzeit dürfen wir heute feiern. Mit dem Ja Mariens beginnt die Menschwerdung Jesu, unsere Erlösung. Maria, wir danken dir für dein Ja zu Jesus – das dich und uns bis unter das Kreuz führen wird.



4 x im Jahr
bestens
informiert!

St. Verena

Zeitschrift für die Frau im katholischen Pfarrhaus

- Informationen aus der Berufsgemeinschaft
- praktische Tipps für Haushalt, Garten und Gesundheit
- Gebete, Impulse, meditative Bilder

Ja, schicken Sie mir die mit 4 Ausgaben jährlich erscheinende Zeitschrift **St. Verena** für mindestens 1 Jahr zum günstigen Jahresbezugspreis von EUR 12,00 (incl. Zustellgebühr).

Zustellungsbeginn

Name / Vorname

Straße / Hausnummer

PLZ / Ort

Ich bin damit einverstanden, dass die zu entrichtende Abonnementgebühr jährlich von meinem Konto abgebucht wird.

IBAN

X

Datum, Unterschrift

Bitte ausfüllen und einsenden an: Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice **St. Verena**, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg.

Vertrauensgarantie: Diese Bestellung kann innerhalb zwei Wochen schriftlich widerrufen werden. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.